Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 12 / Folge 7

Hamburg 13, Parkallee 86 / 18. Februar 1961

3 J 5524 C

Unheimliche Zahlen

EK. Nur ein schlechter Haushalter pflegt sich schon im bürgerlichen Leben über seine Verhältnisse hinaus finanziell zu engagieren. Ein gewissenhafter Familienvater wird nicht mehr kaufen, verleihen oder verschenken, wenn er bei der Überprüfung seiner Familienkasse feststellt, daß er mit Anstand gerade noch seinen ohnehin übernommenen Verpflichtungen aus eigenen Mitteln nachkommen kann. Das alles mag als eine simple Binsenwahrheit erscheinen und ist doch gerade heute und gerade für uns Deutsche von höchster Aktualität. Seit Jahr und Tag geistert — sicherlich von ganz bestimmter Seite ausgestreut — das Gerücht durch die Welt, die Deutschen, die einen Krieg verloren haben und die eine der furchtbarsten Katastrophen in ihrem zerrissenen Vaterland durchleben mußten, lebten heute in einem Wohlstand, der seinesgleichen suche, und der anderen Veranlassung geben könne, sie einmal gründlich zur Ader zu lassen. **Von allen leichtfertig oder zweckbewußt hingeworfenen Schlagworten hat für uns keines gefährlichere Folgen gehabt als das vom angeblich allumfassenden „deutschen Wirtschaftswunder".** Niemand spricht draußen in der Welt davon, daß Millionen und aber Millionen vertriebener, geflüchteter oder durch den Krieg geschädigter deutscher Bürger bis heute in höchst bescheidenen Verhältnissen — oft in Armut und in großer Sorge — leben müssen, daß sie bis zu diesem Tage auf die Auszahlung sehr bescheidener Entschädigungen warten, daß weiterhin große Teile der mit unendlicher Mühe und Arbeit und in bescheidensten Verhältnissen aufgebauten Wirtschaftsbetriebe unseres Vaterlandes auf sehr schwachen Füßen ruhen. Der Wohlstand einer gewissen Schicht wird zum allgemeinen Maßstab genommen, und ein Teil auch der deutschen Zeitungen hat es nicht für nötig befunden, in umfassendster Weise die Welt über die wahre Lage aufzuklären.

Tanz der Milliarden

Wir erlebten Ende letzten Jahres den plötzlichen Besuch einer amerikanischen Delegation, die unter Hinweis auf den vorübergehend etwas kritischen Zustand der Zahlungsbilanz der USA, auf die Größe der Ausstände der nach aller Welt gegebenen Hilfen und Kredite (von denen Deutschland immer nur einen relativ kleinen Teil auch in seiner schlimmsten Zeit erhielt) uns eine erhebliche Finanzhilfe für Amerika und womöglich auch für die anderen Staaten des atlantischen Bündnisses nahelegten. In den letzten Tagen erfuhren wir, daß die Bundesregierung sich entschlossen hat, den Vereinigten Staaten tatsächlich eine Devisenhilfe im Werte von rund sechs Milliarden Mark anzubieten, die u. a. in einer beschleunigten Rückzahlung unserer Nachkriegsschulden gegenüber Washington, in Bereitstellungen für die Weltkreditbank und in anderen devisenpolitisch wirksamen Maßnahmen bestehen soll. Es hat den Anschein, daß auch dieses wahrhaft wuchtige und selbst im Ausland als „überaus großzügig" bezeichnete Angebot in Washington ziemlich kühl aufgenommen worden ist, weil man dort meint, die angeblich vom Wohlstand nur so strotzenden Deutschen könnten noch weiter tief in ihre Tasche greifen. Man muß sich klarmachen, daß allein das jetzige Angebot eine zusätzliche Belastung des aufs äußerste angestrengten deutschen Bundeshaushalts um künftig jährlich mehr als eine halbe Milliarde DM bedeutet. Die Stunde ist gekommen, wo wir mit allem Ernst und mit großer Lautstärke unseren Verbündeten wichtige Tatbestände vor Augen führen müssen.

Unsere riesigen Vorleistungen

Gerade in diesen Tagen hat nämlich unser Bonner Bundesfinanzministerium die Frage beantwortet, was wir bisher neben einem jährlichen eigenen Wehrhaushalt in der Größenordnung von mehr als zehn Milliarden Mark nur an Stationierungs- und Besatzungskosten leisteten. Die ganze Summe läßt sich dabei nicht errechnen, denn die ehemaligen Besatzungsmächte haben als Sieger viele Leistungen in Anspruch genommen, deren Anrechnung sie später für die Bilanz nicht gestattet haben! **Aber auch die reinen Besatzungs- und Stationierungskosten ohne diese zusätzlichen Aufwendungen repräsentieren eine Summe von sage und schreibe mehr als siebzig Milliarden DM.** Vor etwa eineinhalb Jahren hat der damalige Bundesfinanzminister Schäffer festgestellt, das deutsche Volk habe an Wiedergutmachungsleistungen für Opfer der Hitlerzeit insgesamt doch wohl mehr als 25 Milliarden DM zu leisten. Dem wurde zunächst scharf widersprochen. Inzwischen stellt sich heraus, daß die Größenordnung etwa stimmt. Denken wir weiter daran, daß im Werte unzähliger Milliarden nach 1945 noch erhaltene Anlagen deutscher Industriewerke demontiert, dann die gesamte noch vorhandene Handelsflotte ausgeliefert und vieles, vieles andere Deutschland genommen wurde. Der Gesamtkomplex der Demontagen repräsentiert eine ungeheure Summe. Was uns an Krediten später zur Verfügung gestellt wurde, um wenigstens einen Anlauf zum Aufbau aus einem wirklichen Nichts zu starten, war sicherlich sehr begrüßenswert, wenn es sich auch in der Größenordnung keineswegs mit den Opfern Deutschlands auch nur annähernd messen läßt. **Im übrigen hätte eine Verweigerung dieser Kredite mit Gewißheit die von Stalin bereits einkalkulierte Bolschewisierung des deutschen Volkes bedeutet, und so haben sich gerade die amerikanischen Nachkriegskredite politisch und finanziell in einer Weise für ihre Kreditgeber bezahlt gemacht wie keine anderen Hilfen, die die USA nach 1945 nach den verschiedensten Weltteilen gab.**

Echte Opferbereitschaft

Wir sind immer davon überzeugt gewesen, daß ein großes Verteidigungsbündnis gegen die ewig drohende Macht des Weltkommunismus die aktive Teilnahme aller seiner Partner und eine echte Opferbereitschaft voraussetzt. Auch in Washington wird heute wie einst niemand bestreiten können, daß Deutschland seit der Stunde, da es der NATO beitrat, seine Pflicht voll erfüllt hat. Für die Rückzahlung der amerikanischen Kredite ist uns bezeichnenderweise im Londoner Abkommen eine Frist von 27 Jahren eingeräumt worden. Wenn wir jetzt noch einmal weit über unsere direkte Verpflichtung hinaus bereit sind, die Kredite nach Washington, London und Paris weit früher zurückzuzahlen, so beweist das abermals unseren außerordentlich guten Wilen. **Die Grenze des von uns zu Leistenden ist dabei aber erreicht worden, ohne daß leider auf der anderen Seite auch alle selbstverständlichen Verpflichtungen bisher anerkannt worden sind.**

Die andere Seite

Wir haben immer darauf hingewiesen, daß — gewiß nicht ohne Verschulden auch auf deutscher Seite — unsere Verbündeten bis heute letzte klare Erklärungen vermissen ließen, daß sie selbstverständlich die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts für das deutsche Volk, die Verwirklichung unser unveräußerlichen Rechte auf urdeutsche Provinzen in Ostdeutschland restlos unterstützen. Es sollte zu denken geben, wenn nicht etwa eine deutsche, sondern eine maßgebende ausländische Zeitung, nämlich die „Schweizer Handelszeitung", zu dem Bonner Angebot an die USA eindeutig festgestellt hat, **man finde es unbegreiflich, daß sich die Bundesrepublik solche zusätzlichen gewaltigen finanziellen Leistungen auferlege, ohne bei den USA die Bedingung zur Rückerstattung des im Zweiten Weltkrieg beschlagnahmten deutschen Privatvermögens wenigstens in bescheidenem Umfange zu stellen.** Schon mit Rücksicht auf ihre eigenen finanziellen Anlagen in anderen Ländern sollten gerade die Amerikaner sich beeilen, durch eine Geste zu beweisen, daß sie das von Roosevelt außer Kraft gesetzte Prinzip der Heiligkeit fremden Eigentums in anderen Staaten wieder zur Grundlage ihres Handelns machen. Es sei am Schluß noch daran erinnert, daß sowohl die Sowjetunion — und diese mit verheerendsten Folgen für die freie Welt — wie auch die westlichen Siegermächte einmal alle deutschen Patente und Erfindungen nach 1945 entschädigungslos für sich beansprucht haben. Selbst amerikanische Kritiker haben festgestellt, daß es sich allein hier um einen Wert handelt, der vielleicht die Summe von hundert Milliarden Mark weit übersteige.

Auch keineswegs deutschfreundliche neutrale Beobachter haben festgestellt, daß das Gerede um ein angebliches „Wirtschaftswunder" in Deutschland nicht darüber hinwegtäuschen dürfe, wie finanziell schmal und bedroht im Grunde das Fundament der neugeschaffenen deutschen Industrie und anderer Wirtschaftszweige sei. Kapitalmäßig sei weder das amerikanische noch das französische und britische Volk damit zu vergleichen. Wir sind jederzeit bereit, unseren ansehnlichen Beitrag zu einer Weltpolitik zu leisten, die der echten Befriedung und der Verwirklichung des Völkerrechts dient. Wir haben Milliarden für die wichtige Entwicklungshilfe aufgebracht. Der deutsche Steuerzahler ist weit mehr beansprucht als der der anderen vergleichbaren großen Länder. Allein für Stationierungs- und Besatzungskosten hat jeder Deutsche (einschließlich der Kleinkinder und Greise) nachweislich mehr als 1200 Mark aus seiner bescheidenen Habe zahlen müssen. Es gibt hier Grenzen, die ohne schwerste Gefahren nicht überschritten werden können. **Es wäre zu wünschen, daß auch amtliche deutsche Stellen Ausländer, die unser Vaterland besuchen, nicht nur zu neuen schönen deutschen Industriewerken, zu Prachtbauten und ähnlichem, sondern in die Wohnungen der Armut jener Millionen führen, die einst alle Habe verloren haben und die heute sorgenvoll genug von bescheidensten Einkünften, oft nur von knappen Rentengroschen leben müssen.**

Präsident Kennedy hat in Washington erklärt, er finde das deutsche Angebot unzureichend und unbefriedigend. In ähnlichen Worten äußerte sich sein Finanzminister Dillon, der sogar von einem „völlig unzureichend" gesprochen hat. Zwischen dem Präsidenten und dem Bundesaußenminister von Brentano wird vermutlich schon in diesen Tagen im Weißen Haus über die ganze Frage gesprochen werden. Wir dürfen hoffen und erwarten, daß dabei den amerikanischen Staatsmännern die wirklichen deutschen Leistungen vor Augen gerückt werden. Wir sind stets bereit, einen angemessenen Beitrag zur gemeinsamen Verteidigung der freien Welt zu leisten. Dem ganzen Bündnis würde aber der schaden, der von uns mehr verlangt, als wir zu geben wirklich imstande sind.



Die Lutherkirche zu Insterburg

Weiße Schneedecken lagern auf den kuppelartigen Vorsprüngen der Turmhaube. Links ein Haus mit einem beachtenswerten Giebel aus dem 16. Jahrhundert.

Aus dem Buch „Die Kunst im Deutschen Osten — Ostpreußen" von Carl Wünsch, Deutscher Kunstverlag

Warschau startet neue Lügenkampagne

„Die Ostpreußen wurden gar nicht vertrieben" — „Flucht aus historisch polnischen Gebieten"

Kp. Nach den von uns bereits gemeldeten Erklärungen Gomulkas und des Warschauer Zentralorgans „Trybuna Ludu", wonach Rotpolen jede Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur Bundesrepublik nur bei einer gleichzeitigen Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als ostdeutsche Grenze befürworten könne, hat sich nun — offenkundig auf direkte Weisung der Moskauer und Warschauer Funktionäre — das hinreichend bekannte Organ der rotpolnischen „Pax-Bewegung", die „Slowo Powszechne", in gleichem Sinne geäußert. Diese Warschauer Zeitung wird von den kommunistisch gelenkten „Systemkatholiken" herausgegeben, die leit langem ähnlich wie die Ost-CDU in der Zone von der Parteizentrale die Aufgabe erhielten, der eigenen Kirche in den Rücken zu fallen und die kirchenfeindlichen Manöver des Regimes nach Kräften zu fördern. „Slowo Powszechne" erklärte in einem längen Artikel, Rotpolen werde sich niemals mit der Aufgabe nur konsularischer Beziehungen oder der Entsendung von Handelsmissionen abfinden, man erkenne die These der Bundesregierung nicht an, wonach nur diese berechtigt sei, im Namen des deutschen Volkes zu sprechen. Schon im Hinblick auf die „prinzipielle polnische Einstellung zur deutschen Frage" und auf die „brüderlichen Beziehungen" zu dem Pankower Regime sei das „eine absurde Forderung". An sich, so gibt die Zeitung zu, sehe das Völkerrecht keine zwangsläufige Verknüpfung zwischen diplomatischer Anerkennung und einer Anerkennung von Grenzen vor. Der „westdeutsche Revisionismus" sei aber ein lebendiges politisches Faktum. Die Bonner Regierung „negiere" die Beständigkeit einer „Oder-Neiße-Grenze". Die Zeitung läßt durchblicken, daß die von Moskau gelenkte War-

Schluß auf Seite 2

Schluß von Seite 1

schauer Außenpolitik auch eine formelle Bonner Vorbehaltserklärung in bezug auf die ostdeutschen Grenzen nicht akzeptieren werde.

*

Stärkere Beachtung noch als diese Erklärungen eines Warschauer Systemblattes verdienen die Bemühungen der „Slowo Powszechne" nun erneut mit einem Riesenaufwand von Lügen und Verdrehungen, die Behauptung aufzustellen, die Ostdeutschen seien gar nicht vertrieben worden (!), sondern sie hätten ja diese Gebiete „selbst verlassen". Wörtlich heißt es da: **„Die Ostdeutschen flüchteten nicht allein aus Furcht vor der einrückenden Sowjetarmee, sondern vor allem deswegen, weil sie sich mit diesem Gebiet nur schwach verbunden fühlten. (!) Man flüchtet nicht aus einem Gebiet, das man liebt und mit dem man sich verwachsen fühlt ..."**

Nicht genug mit dieser wahrhaft ungeheuerlichen Lüge behauptet das Warschauer Blatt weiter, die Deutschen seien auch schon früher geflüchtet. Hätte es nicht eine Politik der Prämien und Kredite gegeben, die von sämtlichen preußischen Regierungen betrieben worden sei, dann wären Ostpreußen und die Gebiete östlich der Oder schon „längst vom deutschen Element entblößt" gewesen. Auf die Ergebnisse der Abstimmung in Ostpreußen gehen die Polen lieber nicht ein. Sie behaupten lediglich, die Deutschen seien sich bei ihrer Flucht im klaren gewesen, daß die verlassenen Gebiete „zu Polen zurückkehren müßten" (!), und zwar sowohl als Ergebnis der historischen Gerechtigkeit (!) wie auch als „Ausgleich für begangene Verbrechen". Hier erreicht der rotpolnische Amoklauf gegen die historische Wahrheit wohl seinen Gipfelpunkt, wobei man natürlich nicht versäumt, auch die im Auftrag des ganzen Abendlandes und auf besonderen Wunsch auch polnischer Fürsten erfolgte Ostkolonisation durch den Deutschen Orden als ein „Ergebnis jahrhundertelanger Verbrechen" zu bezeichnen. Die Deutschen, so meinen die rotpolnischen Publizisten, sollten als „Buße" den „vollständigen bedingungslosen Verzicht auf sämtliche Ansprüche auf Ostdeutschland aussprechen".

*

Es dürfte nun auch in jenen deutschen politischen Kreisen, die offenbar immer noch Hoffnungen auf eine mögliche Annäherung an Warschau hegen, völlig klar sein, wie die rotpolnische Stellungnahme hierzu aussieht. Nur um den Preis der totalen Kapitulation und Preisgabe, nur unter voller Anerkennung einer jedem Völkerrecht widersprechenden Annektions- und Beutepolitik möchte Warschau „verhandeln". Um eine Position des Unrechts zu verteidigen, schämt man sich nicht, die größten Lügen aufzutischen und in die Welt hinauszuposaunen. Wer ist in Deutschland geneigt, einen solchen Weg zu gehen?

Sender Allenstein „beschwichtigt"

M. Die rotpolnischen Regionalsender in Allenstein, Köslin, Lublin und Rzeszow haben in den letzten Tagen mit der Ausstrahlung regelmäßiger Kurzprogramme in ukrainischer Sprache begonnen. Wie aus Berichten polnischer Provinzzeitungen hervorgeht, handelt es sich bei diesen Sendungen um eine Beschwichtigungstaktik gegenüber den in diese Gebiete ausgesiedelten ukrainischen Minderheiten. Einzelne Blätter wie zum Beispiel auch die in Warschau erscheinende ukrainische Monatszeitschrift „Nasza Kultura" haben zugegeben, daß es zwischen Polen und Ukrainern zu „gewissen Mißverständnissen" gekommen sei, in deren Ergebnis polnischerseits die Tendenz sichtbar werde, sich „von der ukrainischen Minderheit abzusondern". Mit den Rundfunksendungen solle deshalb ein Schritt unternommen werden, mit dessen Hilfe ein „Gefühl der Brüderlichkeit" zwischen Polen und Ukrainern „erzeugt" werden solle. Grund für die „Mißverständnisse" soll nach polnischen Berichten die „arrogante Haltung" ukrainischer Kommunisten gegenüber der politisch indifferenten polnischen Bevölkerung sein.

Drahtverhaue verunzieren Allenstein

M. Warschau. „Seit einigen Tagen nimmt Allenstein immer mehr das Gesicht einer Stadt an, die sich zur Verteidigung vor einem Feinde rüstet" — beklagt der dort erscheinende „Glos Olsztynski". Die Stadtverwaltung sieht sich nämlich gezwungen, alle Grünanlagen mit Stacheldraht zu umgeben, weil sie von der Bevölkerung sonst zertrampelt würden. Die „massenweise" Verwendung von Stacheldraht bezeichnet das Blatt traurig als einen „Verzicht auf den Versuch, die Bevölkerung zu erziehen".

10 000 polnische Juden dürfen heim

M. Warschau. Die Sowjetunion hat in einer Geheimvereinbarung weiteren 10 000 Juden für 1961 die Rückkehr nach Polen gestattet. Es werde sich um die Repatriierung von Juden handeln, die nachweisen konnten, daß sie bis 1939 auf dem Hoheitsgebiet des damaligen polnischen Staates gelebt hatten. Juden, die inzwischen in der Sowjetunion geheiratet haben, sollen, wenn sie die genannte Voraussetzung erfüllen, auch ihre Familien mitnehmen dürfen. Ein rotpolnisch-sowjetisches Abkommen über die Rückbürgerung polnischer Staatsangehöriger aus der Sowjetunion war im März 1959 ausgelaufen, ohne daß weitere polnische Vorstellungen danach zu einem Erfolg geführt hätten. Die Warschauer Wochenzeitung „Kierunki" berichtete, daß in der Sowjetunion noch 1,4 Millionen Polen leben."

Fundament aller Menschenrechte!

Die Kirche und das Recht auf die Heimat

Von Professor D. Dr. Herbert Girgensohn

Wir veröffentlichen hier einige besonders markante Absätze aus einer umfangreichen Stellungnahme des bekannten evangelischen Theologen Professor D. Dr. Girgensohn zum Thema des Rechtes auf die Heimat in kirchlicher Sicht.

„Mit dem Recht auf Heimat verhält es sich analog wie mit dem Recht auf Leben. Vor Gott hat kein Mensch das Recht auf Leben. Leben ist das Gnadengeschenk Gottes. Aber dem Mitmenschen gegenüber schützt Gott das Leben durch sein Gebot ‚Du sollst nicht töten'. Es wird zur Grundlage des Rechtes, das schließlich in seinen festen Satzungen die verschiedenen Lebensäußerungen und -beziehungen gegenüber den Mitmenschen in Schutz nimmt.

Das gleiche gilt nun aber auch von diesem erweiterten Leben, dem Umkreis um das individuelle Einzelleben, den wir mit Heimat bezeichnen. Es ist Unrecht vor Gott, wenn der Mensch dem Mitmenschen dieses Leben im erweiterten Sinne nimmt; er liefert ihn damit dem Untergang aus. Das geschieht im Raub der Heimat aber nicht nur am Einzelindividuum, sondern an ganzen Menschengruppen, Völkern, Klassen, denen aus irgendwelchen Gesichtspunkten das Existenzrecht verweigert wird. Man hat heute mit Recht hierbei in erweitertem Sinne von Mord gesprochen und dafür das Wort Genocid = Völkermord geprägt.

Von hier aus gesehen wird man zunächst im ethischen Sinne Vertreibung als Unrecht bezeichnen müssen. Ganzen Menschengruppen wird die Lebensgrundlage entzogen. Daß die Verpflanzung ganzer Gruppen ein Antasten des von Gott geschenkten Lebens der Mitmenschen ist, zeigt die erschütternd hohe Zahl der Opfer bei solchen Gewaltakten. Es ist ein Verfügen über den Mitmenschen, das dem Menschen nicht zusteht.

Nun kann man konkret vom Unrecht der Vertreibung nicht sprechen, ohne die Frage nach der Schuld aufzuwerfen. Die Frage nach der Schuld wird hier sehr konkret gestellt werden müssen. Von deutscher Seite kann unter den gegebenen Umständen nicht von der Schuld der Vertreibung gesprochen werden, ohne gleichzeitig die Frage nach der Schuld für das deutsche Volk zu stellen. Die Vertreibung steht nicht isoliert da; sie hat eine Vorgeschichte. Es darf vor allem nicht übersehen werden, daß Deutschland den Krieg begonnen hat und daß in diesem Krieg von deutscher Seite Grausamkeiten begangen wurden, die zur Vernichtung ganzer Völker und Volksgruppen führen sollten. Aber auch das darf nicht isoliert betrachtet werden.

Mit der Proklamierung der Kollektivschuld wird m. E. eine Klärung der wirklichen Schuld bzw. der Beteiligung des einzelnen an der Gesamtschuld geradezu verdeckt und dadurch konkrete Buße verhindert.

Die Erkenntnis und das Bekenntnis der Schuld ist eine Angelegenheit, in der jeder es mit der eigenen Schuld, die ihn belastet, zu tun hat. Das Mea culpa bzw. Nostra culpa macht den Seitenblick auf die Schuld der anderen als Entlastung unmöglich.

In der Neuordnung der Beziehungen der Völker untereinander aber geht es noch um etwas anderes. Eine Stellungnahme, der es wirklich um einen Neuanfang in diesen Beziehungen geht, kann nicht in dem Eingestehen der eigenen Schuld, noch weniger in der Suche nach der Schuld des anderen ihr Ziel finden, so sehr solche auch vorliegen. Der wirkliche Neubeginn eines nachbarschaftlichen Verhältnisses kann nur in einer echten Partnerschaft bestehen, bei der auch die Wirklichkeit der gegenseitigen Schuldverstrickung ins Blickfeld tritt und die darum auch nicht auf einseitigen Akten der Vergeltung und der Gewalt basiert. Hier wäre nämlich keiner der Richter des anderen. Wir stünden allesamt unter einer höheren, übergeordneten Gerechtigkeit. Ich glaube, nach manchen Gesprächen urteilen zu sollen, daß der Boden für die Anerkennung dieser Tatsache bei den Christen hüben und drüben bereits vorbereitet ist.

Dieser Gerechtigkeit wenigstens zu einem Teil Ausdruck zu verleihen wäre Aufgabe des Völkerrechtes. Es soll hier keineswegs die ganze Problematik des Völkerrechtes übersehen werden, aber doch scheint der Versuch, diese verworrenen, zwischenvölkischen, beiderseitig mit einer ungeheuren Blutschuld belasteten gegenseitigen Beziehungen nach Maßstäben zu ordnen, die entweder anerkannt sind oder in die Richtung einer allgemeinen Anerkennung hin tendieren, notwendig zu sein, wenn überhaupt eine Koexistenz hergestellt werden soll. Denn Koexistenz ist nur denkbar unter Anerkennung gewisser sittlicher und rechtlicher Voraussetzungen für ein Zusammenleben.

Bei dem Ruf nach dem ‚Recht auf Heimat' geht es daher den Vertriebenen in erster Linie darum, daß, wie auch immer in einem Friedensvertrag die territorialen Abgrenzungen geregelt werden, die Vertreibung als Methode politischen Handelns oder die Annexion als Tatsache politischer Wirklichkeit nicht legalisiert werden, vielmehr als Unrecht, als Verletzung des Rechts im Sinne der allgemeinen Menschenrechte beurteilt werden. Es geht darum, daß sich ein Rechtsempfinden bildet, wie es sich schon bei der Fixierung der Menschenrechte ausdrückt, das dann im Völkerrecht seinen positiven Niederschlag finden soll.

Die evangelischen Vertriebenen wissen sich dabei in Übereinstimmung mit der Tendenz, in der sich das Völkerrecht heute entwickelt. Die allgemeinen Menschenrechte werden sinnlos, wenn man dem Menschen nicht einen Raum, einen bergenden Bereich, d. h. Heimat gewährleistet, in der die Menschenrechte getätigt und gelebt werden können. Darum ist das Recht auf Heimat die fundamentale Voraussetzung für die Realisierung aller Menschenrechte ..."

Pommersche Landsmannschaft an den Bundespressechef

Zu einer Äußerung von Eckardts auf einer Pressekonferenz

Die Anfragen vieler Leser gaben dem Bundesvorstand der Pommerschen Landsmannschaft u. a. Veranlassung, nachstehenden Brief an den Bundespressechef von Eckardt zu richten. Von Eckardt hätte auf einer Presse-Konferenz am 6. Februar 1961 in Bonn erklärt, daß der Bundeskanzler auf der Begegnung der Pommerschen Landsmannschaft mit der Christlich-Demokratischen Union am 20. Januar 1961 nur von der Wiedervereinigung Deutschlands gesprochen habe. Herr von Eckardt versucht, diese seine Behauptung damit zu begründen, daß er erklärte: „Da er (der Bundeskanzler) zu Pommern spricht und Ihnen ja bekannt ist, daß der ganz überwiegende (!) Teil von Pommern zur sowjetisch besetzten Zone gehört, ist es also auch ziemlich klar, daß es sich um die Wiedervereinigung handelt und nicht etwa um den berühmten ‚Drang nach dem Osten'."

Der Brief der PLM hat folgenden Wortlaut:

„Hamburg, 10. Februar 1961

Sehr geehrter Herr von Eckardt!

Am Montag, dem 6. Februar 1961, haben Sie auf einer Presse-Konferenz, die um 15.30 Uhr im Bundeshaus begann, ohne begründeten Anlaß erklärt, daß der Bundeskanzler auf einer Begegnung der Christlich-Demokratischen Union mit der Pommerschen Landsmannschaft ausschließlich von der Wiedervereinigung gesprochen hat und haben diese Ihre Behauptung damit zu begründen versucht, daß Sie erklären ‚Da er zu Pommern spricht, und Ihnen ja bekannt ist, daß der ganz überwiegende Teil von Pommern zur sowjetisch besetzten Zone gehört, ist es also auch ziemlich klar, daß es sich um die Wiedervereinigung handelt und nicht etwa um den berühmten ‚Drang nach dem Osten'.'

Wir stellen demgegenüber fest, daß der Herr Bundeskanzler mehrfach von den deutschen Ostgebieten gesprochen hat, daß er unmißverständlich Bezug auf die Ausführungen des Staatssekretärs im Auswärtigen Amt Prof. Dr. Karstens genommen hat und sogar versichert hat, daß wir, die Pommern, ‚wegen der Oder-Neiße-Frage keine Sorge' zu haben brauchen. Damit hat der Herr Bundeskanzler sich eindeutig wie bisher zu den deutschen Ostgebieten wie auch zur bisherigen Haltung der Bundesregierung in Fragen der Grenzregelung (durch Friedensvertrag mit einem Gesamtdeutschland) bekannt.

Im übrigen sind die mitteldeutschen Probleme auf einer vorhergehenden Tagung der Vereinigten Landsmannschaften Mitteldeutschlands mit der Christlich-Demokratischen Union hinreichend erörtert worden.

Ihre in obige Form gekleidete Erklärung muß in der Öffentlichkeit des In- und Auslandes den Eindruck erwecken, als habe der Herr Bundeskanzler sich von früheren Bekenntnissen zum deutschen Osten distanziert. Ihre Äußerungen lassen daher sowohl den Herrn Bundeskanzler als auch die Bundesregierung und den Bundestag in ihrer Haltung zur Oder-Neiße-Frage unglaubwürdig erscheinen. Ihre geographische Unterrichtung über Pommern läßt vermuten, daß Sie auch politisch nicht bestens informiert sind, wenn Sie den größten Teil Pommerns in die Sowjetzone verlegen. Ein Blick auf die Karte hätte genügt, um zu wissen, daß der polnisch verwaltete Teil Pommerns Hinterpommern, zumindest zweimal so groß ist, wie der sowjetzonale Teil Vorpommern. Eine wie Sie im Rampenlicht der Öffentlichkeit stehende Persönlichkeit sollte über die nötigen geographischen Kenntnisse Deutschlands verfügen, nachdem seit 1945 die Geographie Mittel- und Ostdeutschlands ihr ausgeprägtes, wenn auch bedauerliches Politikum trägt.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez. Dr. Eggert."

*

Kp. Wir haben hier die Stellungnahme der uns befreundeten Pommerschen Landsmannschaft veröffentlicht, die uns in jeder Beziehung als dringend notwendig erschien, nachdem die ebenso unverständlichen wie unbegreiflichen Äußerungen des Bundespressechefs erfolgt sind. Man darf sehr darauf gespannt sein, was Herr von Eckardt auf diesen Brief zu sagen hat. Niemand wird behaupten können, daß seine Äußerungen gerade zu ostdeutschen Problemen und zur Frage der deutsch-polnischen Verständigung in den letzten Wochen unter einem besonders glücklichen Stern gestanden haben. Für den Sprecher der Bundesregierung ist es doch wohl einigermaßen blamabel, wenn er auch sachlich über die geographischen Verhältnisse der ostdeutschen Provinzen offenbar so schlecht unterrichtet ist. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn auch seitens des Bundeskanzleramtes hier ein eindeutige und klare Zurechtweisung erfolgte.

Von Woche zu Woche

Am Betreten Ost-Berlins gehindert wurden von den Kommunisten zahlreiche evangelische Bischöfe und Synodale, die am Eröffnungsgottesdienst der Gesamtdeutschen Synode in der Ost-Berliner Marienkirche teilnehmen wollten.

Auf dem Flug zur Venus befindet sich eine von den Sowjets abgeschossene Raumstation. Das 643 Kilo schwere „Raumschiff" wurde von einem künstlichen Mond aus gestartet, den die Sowjets kurz vorher in eine Kreisbahn um die Erde gebracht hatten. Die Venus bewegt sich in einer Entfernung zwischen 42 und 257 Millionen Kilometer von der Erde.

Anschlagsversuche auf Bundeskanzler Dr. Adenauer und Bundesverteidigungsminister Strauß wurden in Bonn aufgedeckt. Von einem Unbekannten waren zwei Pakete, mit Zünder und Schwarzpulver in Röhrchen versehen, aufgegeben worden.

Aus der Zone geflüchtet sind im Januar 16 697 Personen. Davon waren 14,4 Prozent alleinstehende Jugendliche im Alter unter 24 Jahren.

Rund 237 000 weniger Arbeitslose als im Vorjahr meldet das Bundesamt für Arbeitslosenversicherung in Nürnberg für den Monat Januar. Den 390 143 Arbeitslosen standen 452 056 unbesetzte Arbeitsplätze gegenüber.

Zusätzliche 300 Millionen Mark für die Landwirtschaft hat das Bundeskabinett zur Verbesserung der Lage der bäuerlichen Familienbetriebe und zum Ausgleich erlittener Ernteschäden bewilligt.

Das Arzneimittelgesetz hat der Bundestag verabschiedet. Danach dürfen in der Bundesrepublik Arzneimittel nur noch dann hergestellt werden, wenn dafür eine besondere Erlaubnis vorliegt.

In dem Geburtshaus von Coppernicus in Thorn ist von den Polen eine Ausstellung in vier Räumen eröffnet worden. Der eine Ausstellungsraum steht unter dem Leitgedanken: „Der Kult des großen Polen" (!).

Eine sowjetische Spionagezentrale wurde von der britischen Abwehr in der Londoner Vorstadt Ruislip ausgehoben. Unter den fünf Verhafteten befindet sich ein Russe.

Verdurstet oder erfroren sind zweieinhalb Millionen Schafe in der Sowjetrepublik Kasachstan.

„Kein Friede ohne Freiheit und Recht"

Eine Mahnung Madariagas an den Präsidenten Kennedy

Der auch unseren Lesern bekannte spanische liberale Politiker Salvador de Madariaga richtet in der „Neuen Zürcher Zeitung" folgenden bemerkenswerten Appell an Kennedy:

„Der neue Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika muß die freie Welt zu einer viel engeren Verbindung zwischen ihren nationalen Kraftquellen führen. Statt zuerst immer die sogenannte „Entspannung" und die sogenannten „Gespräche mit den Russen" zu fordern, müssen wir zuerst den Westen so organisieren, daß er sich seiner Einheit und der Einheitlichkeit seines Wollens bewußt wird. Er wird dem Gedanken zum Sieg verhelfen müssen, daß Freiheit wichtiger ist als Frieden, da kein wahrer Frieden bestehen kann ohne Freiheit. Er wird die beinahe vergessene Unabhängigkeit des Westens von ihm fremden Kräften wiederherstellen müssen, indem er ihm eigene Initiative, eigenes Denken und sogar seinen eigenen Wortschatz wieder gibt. Denn wir leben ja heute von Schlagwörtern, die in Moskau geprägt worden sind, wir geben unbesehen ideologisches Falschgeld weiter wie „friedliche Koexistenz", „Abrüstung", „Kolonialismus", „Frieden". Ohne so weit zu gehen, daß wir es ablehnen, mit Moskau überhaupt zu verhandeln, werden wir die Grundlage der Gespräche vollständig erneuern müssen. Es darf nicht mehr sein, daß die Auseinandersetzung zu einem Austausch von Schlagworten im leeren Raum wird; sie muß sich auf dem Grunde der Tatsachen abspielen.

Die neue Führung wird sich bemühen müssen, gemeinsame Einrichtungen der freien Welt auf dem Gebiet der Wirtschaft, der Finanz, der Kultur zu schaffen, die den Westen instand setzen, als eine starke Einheit dem Sturm die Stirne zu bieten und selbst seinen Kurs festzusetzen. Und, noch wichtiger, sie wird dem Westen wieder jenen starken Glauben an seine eigene Sache schenken müssen, der fast verlorengegangen ist in den Jahren der opportunistischen, fast zynischen Gleichgültigkeit gegenüber der Frage, was in den Beziehungen zwischen den Völkern Recht und Unrecht ist.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer, (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.

3. Fortsetzung und Schluß

Bach-Zelewski-Prozeß

Die Sühne für den Mord an Hohberg
Bach-Zelewski zu viereinhalb Jahren Gefängnis verurteilt

Der am 2. Juli 1934 im Gutshaus von Dulzen (Kreis Pr.-Eylau) verübte Mord an dem Rittergutsbesitzer und Turnierreiter Anton von Hohberg und Buchwald hat nach sechsundzwanzig Jahren eine späte Sühne gefunden: Das Nürnberger Schwurgericht verurteilte den ehemaligen SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Erich von dem Bach-Zelewski wegen Totschlags zu vier Jahren und sechs Monaten Gefängnis. Der Angeklagte wurde für schuldig befunden, für die Erschießung Hohbergs verantwortlich zu sein. Das Urteil bestimmt ferner, daß der Verurteilte in Haft bleibt. Zur Strafverbüßung werden ihm zwei Jahre Untersuchungshaft angerechnet; die Kosten des Verfahrens wurden ihm auferlegt.

Über den Verlauf dieses Prozesses, der im grellen Licht der Öffentlichkeit stand und die Aufmerksamkeit weiter Bevölkerungskreise nicht nur in der Bundesrepublik erregte, hat das Ostpreußenblatt ausführlich in den drei letzten Folgen seine Leser unterrichtet. Die Plädoyers des Staatsanwaltes und des Verteidigers sowie das Schlußwort des Angeklagten werden in dem nachstehenden, zusammenfassenden Bericht behandelt.

Der Staatsanwalt beantragte Zuchthausstrafe

„In eigener Regie veranlaßt..."

Staatsanwalt Willy Willomitzer hatte für den Angeklagten sechs Jahre Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre, die Aufrechterhaltung des Haftbefehls und die Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft auf die zu erwartende Strafe beantragt.

Sich an die Geschworenen wendend, hatte er davor gewarnt, eine Strafe zu verhängen, die Bach-Zelewski womöglich als „Kavaliersstrafe" auffassen könne, begründe sich doch der Terror des nationalsozialistischen Systems auf den Taten solcher Männer. Dieser Prozeß solle eine Mahnung an alle sein, um einer Ideologie wegen die Menschenwürde zu mißachten und Gewalt vor Recht zu setzen.

„Eine große Anzahl von erdrückenden Beweismitteln hat ergeben, daß der Angeklagte seinen damaligen Untergebenen Karl Deinhard und Paul Zummach am 2. Juli 1934 den Befehl zur Erschießung von Hohberg erteilt hat." Mit diesen Worten äußerte der Staatsanwalt seine Überzeugung von der Schuld des Angeklagten. Die schriftlichen Erklärungen der beiden nicht mehr lebenden Kronzeugen und Mittäter, Deinhard und Zummach, und auch das eigene, von dem Angeklagten später widerrufene, Geständnis, würden jeden Zweifel ausschalten. Bach-Zelewski habe die Erschießung Hohbergs „in eigener Regie" veranlaßt. Anhaltspunkte dafür, daß ein solcher Befehl vom Sicherheitsdienst oder dem Reichssicherungs-Hauptamt in Berlin erlassen worden sei (den der Angeklagte nur übermittelt habe), hätten sich nicht ergeben.

Das Motiv der Tat

Bach-Zelewski habe in Hohberg einen konservativen Gegner des Hitler-Regimes gesehen. Weil Hohberg in echter Besorgnis das Reichswehrministerium über die auf einem SS-Reiterführer-Kursus ausgesprochene Aufforderung, daß die SS gegebenenfalls auch auf die Reichswehr schießen müsse, unterrichtet hat, habe Bach-Zelewski ihn als Verräter betrachtet. Auf dieses Motiv eingehend, sagte der Staatsanwalt: „Dieser politische Ehrbegriff des SS-Gefolgsmannes Bach-Zelewski erscheint mir auch als der einzige Milderungsgrund für seine Tat."

Der Nachweis sei erbracht worden, daß Hohberg mit der sogenannten „Röhm-Revolte" in keinerlei Verbindung gestanden habe. Da aber der Angeklagte die mit dieser Aktion verbundenen Vorgänge benutzt habe, um sich in einer „hemmungslosen Machtausübung", eines politischen Gegners zu entledigen, müsse dies als straferschwerend bewertet werden, wie auch sein Versuch, alle Schuld den toten Untergebenen Deinhard und Zummach zuzuschieben.

Sehr belastend sei die Aussage Zummachs vor seinem Freitod, daß Bach-Zelewski Schwierigkeiten darin gehabt hätte, die Erschießung Hohbergs überhaupt auf das „Konto Röhm-Putsch" zu setzen: „Wenn Bach-Zelewski in diesem Verfahren etwas wahrhaft Ehrenhaftes tun will, dann muß er in seinem Schlußwort seine beiden Gehilfen entlasten!"

Der Staatsanwalt traf dann eine Unterscheidung zu dem 1934 — dem Jahre der Tat — geltenden Recht und dem heutigen. Nach dem damaligen Gesetz sei Bach-Zelewski des Mordes schuldig, nach den gegenwärtigen Rechtsbegriffen gelte die Tat als Totschlag.

Nicht Rache, sondern Klärung

Als Vertreter der beiden Söhne des Ermordeten, die in diesem Prozeß Nebenkläger waren, erklärte Rechtsanwalt Dr. Meyers: „Es geht den Söhnen des Ermordeten, Sigismund und Roland, nicht darum, als Rächer ihres Vaters Sühne im Sinne des Bibelwortes ‚Auge um Auge, Zahn um Zahn' zu fordern; sie wünschen vielmehr durch diesen Prozeß die gerichtliche Feststellung, wer die Schuld am Tode ihres Vaters trägt." — Auch er stellte den Antrag, den Angeklagten schuldig zu sprechen; ein Strafmaß forderte er nicht.

Freispruch-Antrag des Verteidigers

Auf das Plädoyer des Staatsanwaltes antwortete der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Wolpert, mit einer vierstündigen Kritik der Beweisführung, die er als lückenhaft bezeichnete. Seinen Antrag auf Freispruch wegen Mangels an Beweisen unterstützte er mit dem Bemerken, daß für Bach-Zelewski kein Grund bestanden habe, den in ganz Ostpreußen beliebten und angesehenen Anton von Hohberg erschießen zu lassen. Deinhard und Zummach hätten die Tat entweder in einer „Kurzschlußhandlung" vollzogen oder sie hätten einen Erschießungsbefehl von einer anderen Stelle erhalten.

„Hier saßen meine Götter"

Von dem Bach-Zelewski, der während des Plädoyers seines Verteidigers Ruhe bewahrt hatte, sprang plötzlich auf und rief mit erregter Stimme: „Heute morgen ist mein Leben vernichtet worden. Ich soll ehrlos werden. Was mir bleibt, ist höchstens ein Freispruch aus Mangel an Beweisen. Verzeihen Sie mir, wenn ich meinem Verteidiger in den Rücken falle. Ich bin unschuldig. Wenn Sie nicht zu einem Freispruch aus erwiesener Unschuld kommen, dann ist mein Leben zu Ende. Geben Sie wenigstens meinen Kinder die Chance, meine Ehre wiederherzustellen, so, wie die Söhne Hohbergs für die Ehre ihres Vaters kämpften."

Er sprach dann in verwirrten Sätzen von einem unterschlagenen Dokument, aus dem seine Unschuld an der Erschießung Hohbergs ersichtlich sei.

Auf die heutige Zeugenbank im Gerichtssaal — auf der 1945 die höchsten Funktionäre des Hitler-Regimes als Angeklagte vor dem Internationalen Militärgerichtshof der Alliierten Platz nehmen mußten — weisend, äußerte er:

„Hier saßen meine Götter, an die ich einmal geglaubt habe. Ich bejahe die Verantwortung. Ich bejahe die Bewältigung der Vergangenheit. Ich will ja gar nicht heraus aus dem Gefängnis. Sperren Sie mich lieber zehn Jahre ein. Aber lassen Sie mir meine Ehre."

Die sich in ihrer Heftigkeit steigernden Auslassungen des Angeklagten unterbrach der Vorsitzende des Schwurgerichtes mit der Frage: „Wenn ich Sie recht verstehe, wollen Sie einen Freispruch wegen erwiesener Unschuld?"

Bach-Zelewski antwortete darauf: „Jawohl."

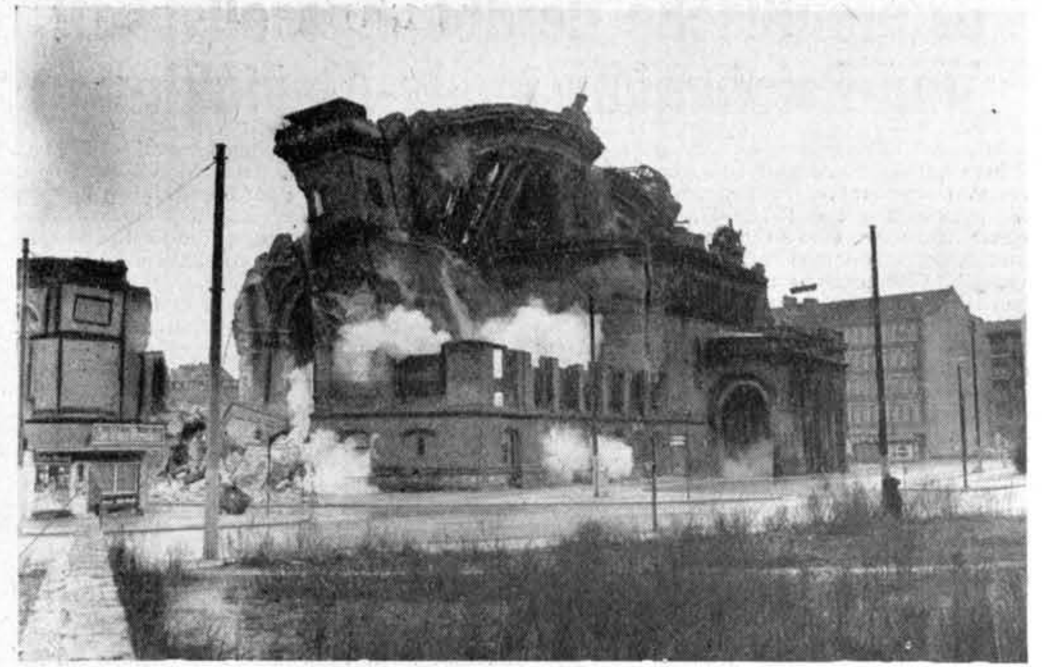
*

Die Verhandlung vor dem Nürnberger Schwurgericht führte der Vorsitzende, Landgerichtspräsident Dr. Trabert, in einer Ruhe und Besonnenheit übermittelnden Weise. Sehr selten hörte man von ihm eine Ermahnung an die Zeugen, die dann kurz und treffend formuliert war. Mit einer Handbewegung stoppte er den leidenschaftlichen Redefluß des Angeklagten bei dessen Schlußwort und stellte nur die schon vordem wiedergegebene sachliche Frage.

„Heute morgen ist mein Leben vernichtet ...", so hatte von dem Bach-Zelewski seine Rede begonnen. Hinzu aber darf man setzen: und wie viele andere Leben sind vernichtet worden, nicht nur moralisch, sondern physisch ...? Es dünkt uns sehr aufschlußreich, daß Menschen, die während des Dritten Reiches die Robustheit aufbrachten, über das Leben anderer willkürlich zu bestimmen, das eigene so hoch stellen. Ähnlich wie der Angeklagte hat sich auch sein einstiger politischer Konkurrent in Ostpreußen, Exgauleiter Erich Koch, bei dem gegen ihn in Warschau geführten Prozeß verhalten: die Schuld hatten immer die anderen. Von einem Reuegeständnis in dieser Hinsicht hörte man nichts ... hüben wie drüben.

Den Söhnen Antons von Hohberg und Buchwald lag nichts an einer Strafe — sie wollten das Ehrenschild des Vaters blank halten, eingedenk der im vierten Gebot auferlegten Kindespflicht. Es geziemt sich hier auch des Toten zu gedenken, der ein aufrecht denkender Mann gewesen ist. Er fiel durch Mörderhand, weil er nach seinen Kräften mit dazu beitragen wollte, ein über ganz Deutschland und Ostpreußen hereinbrechendes Verhängnis abzuwenden. Somit starb er im Dienste unserer Heimat.

Über den Verurteilten wollen wir uns nicht äußern, denn das Gericht hat seinen Spruch gefällt — die Tat hat er zu sühnen. s—h



Der Anhalter Bahnhof wird gesprengt

Der Anhalter Bahnhof in Berlin gehört nun endgültig der Vergangenheit an. In diesen Tagen wurde zum letzten Male gesprengt. Damit sank auch der letzte Bogen des einst 34 Meter hohen Gebäudes in sich zusammen. Später sollen an dieser Stelle Grünflächen entstehen.

Foto: Keystone

„Warschau will nicht"

-r. *Zu der klaren Feststellung, daß Warschau — wahrscheinlich auch unter dem Druck der Sowjets — an einer Verbesserung der Beziehungen zum freien Deutschland nicht interessiert sei, kommt die sehr angesehene amerikanische Zeitung „New York Herald Tribune". Das Blatt schreibt, Rotpolen habe auf die freundschaftliche Fühlungnahme seitens der Bundesrepublik Deutschland mit der Forderung reagiert, zunächst müsse die Oder-Neiße Linie als ständige Grenze anerkannt werden: „Für die deutsche Bundesregierung ist das eine politische Unmöglichkeit und wäre das ebenso eingrober taktischer Fehler. Das wissen die Polen, und daraus geht klar hervor, daß Polen an einer Besserung der Beziehungen zur Bundesrepublik nicht interessiert ist." Das New Yorker Blatt stellt weiter fest: „Die Polen kennen andererseits die historische Unsicherheit ihrer Grenzgebiete. Die Russen haben ihnen einen Teil Ostpreußens, Schlesien und andere Gebiete als Gegenleistung für die Abtretung von Ostpolen übergeben. Es ist natürlich denkbar, daß es den Polen in einer veränderten Welt nicht gelingen wird, sich dort zu behaupten. Außerdem ist die Haßpropaganda gegen die Deutschen eine der Hauptquellen der Unterstützung der polnischen Kommunisten durch das Volk."*

Die Stunde der Gefahr

Von Robert G. Edwards

Präsident Kennedy hat in seiner Botschaft an den Kongreß der Vereinigten Staaten in den verschiedensten Wendungen unterstrichen, daß er „in der Stunde der Gefahr" spreche. Wenige Tage später gelang es den Amerikanern, erfolgreich die Feststoff-Interkontinentalrakete „Minuteman" zu starten, womit angekündigt wurde, daß für die USA die erste, die unmittelbarste Gefahr der sowjetischen Atomraketendrohung allmählich dahinschwinden wird, je nachdem es der großen industriellen Kapazität Amerikas gelingen wird, die erforderliche Anzahl dieses neuen „revolutionären" Raketentyps herzustellen und somit das bisherige sowjetische Übergewicht auf diesem Felde unmittelbar auszubalancieren.

Aber während sich so die Vereinigten Staaten binnen kurzem etwas sicherer fühlen werden, naht, wenn nicht alles täuscht, für Europa eine politische Gefahr heran, die alles in den Schatten stellen dürfte, was bislang seit jenen Tagen zu verzeichnen gewesen ist, als Amerika den Krieg gewann, jedoch gleichzeitig in Jalta und Potsdam den Frieden verlor. Diese Gefahr besteht darin, daß Washingtoner Berater planen, eine ganze Reihe „europäischer Experimente" zu unternehmen, Experimente, die vielleicht „gut ausgehen" können, bei denen aber, daran besteht kein Zweifel, alles auf das Spiel gesetzt werden könnte, was sich bislang mit amerikanischer Hilfe an europäischem Widerstand gegen die übermächtige Sowjetunion gebildet hat. Niemand behauptet, daß Kennedys „Team" irgendeine Gefährdung der alten Welt absichtlich ins Auge faßt, nein, es geht ihnen um die Sicherung und Ausbreitung der Freiheit, aber das, was bisher über die Pläne bekannt geworden ist, die man im einzelnen erörtert, kann nur erkennen lassen, daß es höchst gefahrvolle Wege sein würden, die man einzuschlagen gedenkt, um den Versuch zu machen, zu jenem Ziele zu gelangen.

*

Da geht es zunächst um die „Grundkonzeption": Kennedy hat in seiner Rede vor dem Senat unterstrichen, daß er sich über das Weltherrschaftsstreben des sowjetisch gelenkten Kommunismus im klaren ist. Aber man darf dabei nicht vergessen, daß er bei solchen Feststellungen immer eine „historische Parallele" im Auge hat, die zeigt, wie groß die Gefahr des gleichermaßen grundlegenden Irrtums ist. Vor längerer Zeit hat er nämlich hierzu ausgeführt, daß doch der Islam und das Christentum einmal Weltherrschaftspläne verfolgt hätten, dann aber doch das Ringen zum Stillstand gekommen sei und man sich irgendwie arrangiert habe. Nun, diese Analogie hinkt auf sämtlichen Füßen: Zunächst einmal griff der Islam das Abendland stets frontal militärisch und nicht subversiv an, und zum anderen erfolgte jene friedliche Koexistenz, die sogar in verschiedener Hinsicht zu jahrhundertelangen freundschaftlichen Beziehungen führte, nachdem der Islam zunächst in Spanien und dann vor Wien, schließlich durch den Prinzen Eugen weiterhin zurückgedrängt worden war. Nichts dergleichen ist heute gegeben: Der Weltkommunismus befindet sich — auch Kennedy hat das offen zugegeben — überall im Vormarsch, ja er hat unmittelbar vor den Toren der USA, in Kuba, einen Brückenkopf errichtet, der gegen den „weichen Unterleib" des amerikanischen Doppelkontinents, gegen Mittel- und Südamerika, gerichtet ist. In Europa aber branden die Wellen sowjetischen Machtstrebens nicht nur vom Osten her gegen die Dämme an, die provisorisch errichtet wurden, nachdem man den großen mitteleuropäischen Wall selbst mit niedergerissen half, als man seinerzeit den Ratschlag Winston Churchills mißachtete, nicht über Frankreich, sondern über den Balkan den letzten Stoß gegen das nationalsozialistische Regime zu führen. Sondern hier stehen jene „Fünften Kolonnen" bereit, die nicht nur Einbildung sind, wie dies dereinst weithin der Fall war.

*

Man ist in Washington dagegen, daß sich in Europa so etwas wie ein „Maginot-Denken" herausbilde, und an sich ist dies auch richtig. Aber auch hier wieder zeigen sich die Gefahren, die Europa drohen, daran, daß man nun offenbar zunächst einmal darangehen will, jenes Land, das sich hinter der „Maginot-Linie" an der Elbe und Werra und hinter den Sektorengrenzen um Berlin befindet, irgendwie zu „neutralisieren", ein Vorschlag, ein Programm also, dem Hitler hinsichtlich Frankreichs seinerzeit sicherlich ebenso begeistert zugestimmt haben würde, wie es der vollen Zustimmung Chruschtschews sicher sein kann, da es sich nun vornehmlich um Westdeutschland handelt. Wer aber meinen möchte, daß dies „zu schwarz gesehen" sei, der möge sich daran erinnern, daß erst vor wenigen Jahren ein Senator der Vereinigten Staaten namens John F. Kennedy — es war am 21. August 1957 — vor dem höchsten parlamentarischen Gremium der USA, dem Senat, erklärt hat, daß „neue politische Konzeptionen und Vorschläge von uns sorgfältig geprüft werden müssen", die folgendes zum Inhalt haben: „Truppenabzug, Abrüstung und Neutralisierung (neutralization)" Deutschlands und einiger östlich angrenzender Gebiete.

Hier erscheint also nichts anderes als das, was unter dem Namen „Rapacki-Plan" bekannt geworden ist: Jenes Programm, das insofern höchst gefährlich ist, als es eine Art „Pufferzone" vorsieht, die in Wirklichkeit kein „Puffer" ist, weil die östlichen Komponenten auch dann fest im Ostblock bleiben würden, wenn sowjetische Truppen das Gebiet vorübergehend verließen, wohingegen der westliche Bestandteil, die Bundesrepublik, von vornherein unter dem riesigen Schlagschatten der Sowjetmacht stehen würde. Und noch ein weiteres: Vor etwa einem Jahrzehnt hat derselbe John F. Kennedy gesagt, daß die Vereinigten Staaten durchaus nicht auf Europa angewiesen seien, es wäre nur „besser" für die USA, wenn es ein freies Europa gebe.

*

Nun, das liegt lange zurück, und es mag gesagt worden sein, um die Europäer zu erhöhten Anstrengungen anzuspornen, aber höchst gegenwärtig sind einige Tatsachen, die in der gleichen Linie liegen: Daß Kennedy erst im Vorjahre, noch während des Wahlkampfes Äußerungen getan hat, die auf eine Lösung der Berlin-Frage im Rahmen einer Bewältigung des Deutschlandproblems und diese wiederum im Rahmen einer Regelung der europäischen Frage abzielen. Auch dagegen wäre nichts zu sagen, wenn eben nicht dahinter jene Äußerung stünde, daß es erforderlich sei, die „Neutralisierung" beständig „ernstlich zu erwägen". Es ist kein Wunder, daß nicht nur Paris und London ihre großen Sorgen haben, wie dies die französische Zeitung „L'Aurore" deutlich gemacht hat, indem sie betonte, daß Kennedy bislang als Präsident „fast gar nicht von Europa gesprochen hat". Er hat auch nicht von sich aus über Berlin gesprochen — und von Deutschland nur insofern, als es um Finanzbeiträge zur Erleichterung der amerikanischen Zahlungsbilanz ging. Aber er hat Polen in durchaus positivem Zusammenhange erwähnt.

Aber dies ist noch nicht alles: Der Vorsitzende der demokratischen „Fraktion" im US-Senat, Senator Mansfield, befürwortet nun bereits die Begegnung Adenauers und Ulbrichts — wenn auch nicht mit diesen Worten, aber das ist ihr Sinn —, und Adlai Stevenson bemüht sich um das Zustandekommen eines amerikanisch-sowjetischen Gesprächs über die Köpfe der europäischen Verbündeten hinweg; denn er will doch eben nicht — wie er in einem nur schwächlich dementierten Interview gesagt haben soll —, daß „Adenauer" die amerikanische Außenpolitik bestimme, sondern er will „rein amerikanische" Außenpolitik betreiben. Nun ist das wohl alles nicht die ausgesprochene Ansicht Kennedys, aber kann man nicht schon sagen, daß Mansfield „eine Vorhut anführt"?

Ostpreußische Herdbuchgesellschaft und Reichsnährstands-Abwicklung

In seiner Sitzung vom 22. Dezember vorigen Jahres hat der Bundesrat dem vom Bundestag am 9. Dezember verabschiedeten Gesetz über die Abwicklung des Reichsnährstandes zugestimmt. Damit ist eine Arbeit zum Abschluß gebracht worden, deren Umfang und Bedeutung von der Öffentlichkeit fast unbemerkt geblieben ist. Den früheren Angehörigen des Reichsnährstandes, unter ihnen etwa 900 Vertriebenen aus den deutschen Ostprovinzen, wurde damit eine späte Anerkennung ihrer berechtigten Versorgungsansprüche zuteil. Das Gesetz enthält darüber hinaus in § 8 eine besonders uns Ostpreußen interessierende Regelung. Es heißt dort:

„Als Ansprüche aus privatrechtlichen Versorgungsverträgen (Abs. 1 Nr. 1) gelten auch solche gegen die Ostpreußische Herdbuchgesellschaft e. V., wenn der Bedienstete am 8. Mai 1945 oder bei früherem Eintritt des Versorgungsfalles bis zu diesem Zeitpunkt auch beim Reichsnährstand tätig war; bei der Bemessung der nach Eintritt des Versorgungsfalles (Vollendung des fünfundsechzigsten Lebensjahres, Dienstunfähigkeit oder Tod) zu gewährenden Versorgungsbezüge werden Zeiten bis längstens zum 8. Mai 1945 zugrunde gelegt und die für die entsprechenden Versorgungsempfänger des Reichsnährstandes geltenden allgemeinen bis zur Beendigung der Abwicklung erfolgten Erhöhungen oder Verminderungen der Versorgungsbezüge berücksichtigt."

Mit dieser Regelung ist nun endlich dem langjährigen Bemühen der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft und insbesondere ihrem Vorsitzenden, Landsmann von Saint Paul-Jäcknitz, Erfolg beschieden worden. Es handelt sich hier um die Verwirklichung der Pensionsansprüche von Angehörigen der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft, die zugleich beim damaligen Reichsnährstand, etwa als Leiter der Tierzuchtämter oder als Tierärzte, tätig waren. Die Ostpreußische Herdbuchgesellschaft war die größte und eine der ältesten Züchtervereinigungen in Deutschland. Sie hatte sich schon sehr [illegible]it der Bekämpfung der Rindertuberkulose u[illegible] der Förderung der Zuchtauslese befaßt. Als diese Aufgaben später in die Zuständigkeit der Landwirtschaftskammer bzw. der Landesbauernschaft übergingen, hat sich die Ostpreußische Herdbuchgesellschaft als einziger Rinderzuchtverband Deutschlands 1934 der Gleichschaltung durch den Reichsnährstand erfolgreich widersetzt. Sie blieb auch in den folgenden Jahren selbständig und führte im Auftrage des Reichsnährstandes ihre besonderen Aufgaben durch. Ihre leitenden Angestellten waren bisher von den Versorgungsansprüchen nach dem Gesetz 131 ausgeschlossen.

Nach langjährigen vergeblichen Bemühungen ist es schließlich der Initiative zweier ostpreußischer Bundestagsabgeordneter zu verdanken, daß die berechtigten Ansprüche dieser treuen Angestellten der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft durchgesetzt werden konnten. Landsmann Reinhold Rehs (Königsberg), Vorstandsmitglied unserer Landsmannschaft, wurde von Landsmann von Saint Paul dafür gewonnen, sich der Sache anzunehmen. Dem Vorsitzenden des Unterausschusses für das Reichsnährstandsabwicklungsgesetz, Heinz Frehsee (Stobnitt, Kreis Mohrungen), den Landsmann Rehs von der Berechtigung und der Notwendigkeit einer endlichen gesetzlichen Hilfe überzeugen konnte, ist die jetzt getroffene gesetzliche Regelung zu verdanken. Es war für unsere ostpreußischen Bundestagsabgeordneten keine leichte Aufgabe, dieses Ziel zu erreichen, zumal die Beratungen in den parlamentarischen Ausschüssen zunächst infolge unklarer und nicht zutreffender Unterrichtungen von anderer Seite mit einem Fiasko zu enden drohten. Landsmann Frehsee hat es verstanden, in fast aussichtsloser Lage eine nochmalige Rückverweisung der Vorlage an den Unterausschuß und schließlich auch die vollständige Anerkennung der Pensionsansprüche durchzusetzen.

Vor allem soll an dieser Stelle auch auf die ausgezeichnete Vorarbeit der langjährigen Personalreferentin in der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft, Fräulein Kirchenberger, hingewiesen werden. Ohne das Material, das Fräulein Kirchenberger gerettet hatte, und ohne ihre Mitarbeit wäre diese nun endlich von Erfolg gekrönte Arbeit gar nicht möglich gewesen. Die zum Teil im hohen Alter stehenden Pensionäre, ihre Witwen und Waisen, aber auch die gesamte Landsmannschaft Ostpreußen sind den Genannten zu Dank verpflichtet, daß sie es in mühevoller Arbeit ermöglicht haben, jetzt endlich diese gesetzliche Regelung herbeizuführen und damit ein jahrelanges Unrecht wiedergutzumachen. Darüber hinaus zeigt dieser Fall, was die entschlossene Zusammenarbeit auch einer nur kleinen Handvoll geschickter und energischer Persönlichkeiten zu bewirken vermag.

RMW

13. LAG-Novelle auch vom Bundesrat gebilligt

Bonn (mid) — Der Bundesrat hat am 10. Februar die vom Bundestag am 25. Januar verabschiedete 13. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz gebilligt. Das Gesetz, das durch eine Neufassung des Abs. 2 des § 252 LAG die Barauszahlung der vom Hauptentschädigungsanspruch laufend zuwachsenden Zinsen mit Wirkung vom 1. Januar 1963 an und die Erfüllung der Hauptentschädigungsansprüche auch durch Eintragung von Schuldbuchforderungen gegen den Ausgleichsfonds, durch Aushändigung von Schuldverschreibungen und durch Umwandlung bestimmter Beträge der Hauptentschädigung in Sparguthaben ermöglicht, kann demnächst durch Veröffentlichung im Bundesgesetzblatt nunmehr Rechtswirksamkeit erlangen.

Die Rücknahme gesetzwidriger Lastenausgleichsbescheide

Von Dr. Klaus Willigmann

Zu den für jeden Lastenausgleichsempfänger wichtigen Problemen gehört die Frage, ob und unter welchen Voraussetzungen das Ausgleichsamt einen Bescheid wieder zurücknehmen kann, weil dieser Bescheid gesetzwidrig war und darum gar nicht hätte erlassen werden dürfen. Das Lastenausgleichsgesetz regelt diese Frage nur unvollständig. In § 335a ist vorgesehen, daß ein unter ausdrücklichem Vorbehalt erlassener Bescheid geändert oder zurückgenommen werden kann; nach § 343 verfügt das Ausgleichsamt die Einstellung, das Ruhen oder die Änderung der Kriegsschadensrente, wenn sich die Voraussetzungen für ihre Gewährung nachträglich ändern. Im übrigen aber verweist das Gesetz auf die Grundsätze des allgemeinen Verwaltungsrechts.

Für den Betroffenen ist die Rücknahme eines Lastenausgleichsbescheides stets eine böse Überraschung. Natürlich hat niemand Anspruch auf gesetzwidrige Zahlungen und sonstige Leistungen. Aber andererseits vertraut jeder darauf, daß behördliche Maßnahmen richtig sind und Bestand haben. Möglicherweise hat der Betroffene sogar auf Grund der Ausgleichsleistungen vermögensrechtliche Dispositionen getroffen, die sich gar nicht mehr rückgängig machen lassen oder hat seine ganze Lebensführung umgestellt, und dergleichen mehr. Es geht daher bei der Rücknahme gesetzwidriger Bescheide immer um die Frage, ob das Vertrauen des Betroffenen in die Richtigkeit der behördlichen Maßnahme stärker geschützt werden muß als der allgemeine Grundsatz, daß das Ausgleichsamt nur gesetzmäßige Bescheide erlassen darf.

Das läßt sich nur von Fall zu Fall entscheiden unter Berücksichtigung der jeweiligen Umstände. Vom Bundesverwaltungsgericht sind für diese Entscheidung einige Grundsätze aufgestellt worden. Danach kommt es zunächst darauf an, in wessen „Verantwortungsbereich" die Ursache des Fehlers fällt. Wer vorsätzlich falsche Angaben macht und sich Ausgleichsleistungen „erschleicht", kann selbstverständlich nicht geschützt werden und muß sich gefallen lassen, daß der erschlichene Bescheid wieder zurückgenommen wird. Weitaus schwieriger ist die Lage bei falschen Angaben, die der Antragsteller macht, ohne sich ihrer Fehlerhaftigkeit bewußt zu sein. Auch die hierauf beruhenden Fehler fallen grundsätzlich in den Verantwortungsbereich des Antragstellers und erlauben darum die Rücknahme des fehlerhaften Bescheides. Es ist nun einmal so, daß in Lastenausgleichsachen die Behörde sehr oft fast ausschließlich auf die Angaben des Antragstellers angewiesen ist. Darum muß er seiner Pflicht, richtige Angaben zu machen, besonders sorgfältig nachkommen. Fühlt er sich seiner Sache nicht sicher, so muß er das sagen, damit die Behörde von sich aus in verstärktem Maße Ermittlungen vornimmt.

Schuldlos falsche Angaben fallen aber nicht immer allein in den Verantwortungsbereich des Antragstellers. Die Behörde ist auch verpflichtet, von Amts wegen den Sachverhalt aufzuklären. Wenn sie das unterläßt und infolge groben Verschuldens einen Fehler in den Angaben des Antragstellers nicht entdeckt, z. B. Widersprüche in den Akten usw., dann gilt die Fehlerhaftigkeit des Bescheides zu ihren Lasten: Das Vertrauen des Betroffenen wird geschützt, und der Bescheid bleibt weiter wirksam.

Bei Fehlern, die in den Verantwortungsbereich der Behörde fallen, kommt es wesentlich darauf an, ob die Rücknahme nur für die Zukunft erfolgt oder auch in die Vergangenheit zurückwirken soll. Das spielt eine Rolle bei allen Bescheiden, die wiederkehrende Leistungen zum Gegenstand haben, also z. B. Kriegsschadensrente, Unterhaltshilfe. Hier steht die Rechtsprechung auf dem Standpunkt, daß die rückwirkende Aufhebung des Bescheides und die Rückforderung der bereits geleisteten Zahlungen grundsätzlich unzulässig ist. Das Vertrauen des Betroffenen in die Richtigkeit eines Bescheides, dessen Fehler er nicht selbst verschuldet hat, überwiegt hier regelmäßig.

Dagegen ist es grundsätzlich zulässig, einen gesetzwidrigen Bescheid insoweit zurückzunehmen, als er Leistungen für die Zukunft vorsieht, die der Betroffene noch nicht erhalten hat. Es tritt also bei derartigen laufenden Leistungen folgendes ein: Was bereits gezahlt wurde, verbleibt dem Empfänger; was erst in Zukunft gezahlt werden soll, kann widerrufen werden. Allerdings sind auch hier Ausnahmen denkbar. Wer z. B. im Vertrauen auf die fortdauernde Zahlung Vermögensdispositionen getroffen hat, die ihn besonders belasten und schwer rückgängig zu machen sind; wer insbesondere vorteilhafte Rechtspositionen aufgegeben hat, der würde von einer Rücknahme ganz besonders hart betroffen werden. Daher kann in solchen Ausnahmefällen das Vertrauen des Empfängers in die Richtigkeit des Bescheides so schutzwürdig sein, daß die Rücknahme auch mit Wirkung für die Zukunft unzulässig ist.

Keine Unannehmlichkeiten

haben Sie im Falle eines Wohnsitzwechsels mit der ordnungsmäßigen Zustellung der Zeitung, wenn Sie Ihr Postamt einige Tage vor dem Umzug verständigen. Notwendig ist

der Nachsendeantrag für die allgemeinen Postsachen,

ein gesonderter Überweisungsantrag für Zeitungsabonnements.

Vordrucke sind bei den Postdienststellen erhältlich.

Postabonnements werden bei der Post geführt, nicht beim Verlag. Deshalb sind auch Reklamationen wegen unerwarteter Nichtzustellung an das zuständige Postamt zu richten und zwar zweckmäßig schriftlich und sofort bei Ausbleiben der Zeitung.

Bald kommen die neuen Banknoten!

(np) In Kürze beginnt die Ausgabe der neuen Banknoten. Sie sind zum erstenmal nach dem Kriege wieder in Deutschland gedruckt und werden daher in Form und Größe von den bisherigen Noten abweichen. Insgesamt wird der Umtausch etwa vier bis fünf Jahre dauern.

Für den Laien ohne große Bedeutung, aber doch wichtig ist, daß die neuen Geldscheine nicht mehr den Aufdruck „Bank deutscher Länder", sondern „Deutsche Bundesbank" tragen. Die Umwandlung der sogenannten BdL in die Deutsche Bundesbank erfolgte schon vor dreieinhalb Jahren, aber die ausgegebenen Noten genügten für den laufenden Bedarf. Da der Druck neuer Noten mit erheblichen Unkosten verbunden ist, hat man bisher keine Notwendigkeit gesehen, eine Änderung vorzunehmen.

Die neuen Scheine sind mit den modernsten papier- und drucktechnischen Sicherungen ausgestattet und damit gegen Fälschungen, die immer wieder vorkommen, weitestgehend geschützt. Allerdings hat die Fälschung von DM-Scheinen in der letzten Zeit erheblich nachgelassen. Während 1952 noch 8850 falsche Banknoten verschiedener Werte angehalten wurden, verringerte sich diese Zahl 1959 auf nur 760 Geldscheine mit einem Wert von rund 30 000 DM.

Der Massendruck der neuen Geldscheine nimmt erhebliche Zeit in Anspruch. Es wird daher noch lange dauern, bis alle alten Banknoten umgetauscht sind. Zur Zeit beträgt der Geldumlauf rund 20 Milliarden DM, wovon rund sechs Prozent auf Münzen entfallen. Der größte Anteil des Geldumlaufes wird also von den Geldscheinen getragen.

Mit 8 und 8,8 Milliarden DM repräsentieren die Hundert- und Fünfzigmarkscheine allein vier Fünftel des Gesamtwertes aller deutschen Banknoten. Der Schwerpunkt der Neudrucke liegt aber bei den Fünfzig- und Zwanzigmarkscheinen, von denen rund 190 und 150 Millionen Stück gedruckt werden müssen. Von den Hundertmarkscheinen werden 90 Millionen Stück gebraucht, von den Zehn- und Fünfmarkscheinen je 35 Millionen. Insgesamt müssen also rund 500 Millionen neue Geldscheine hergestellt werden.

Die neuen Tausendmarkscheine, von denen anfangs viel die Rede war, dürften zuallerletzt ausgegeben werden. Sie sind nicht so notwendig.

Ernste Warnung

—r. Kritisch befaßten sich die „Basler Nachrichten" mit den bisher bekannt gewordenen Plänen der neuen Washingtoner Regierung zu einer Befriedung des Kongo. Die angesehene Schweizer Zeitung meldet aus der amerikanischen Hauptstadt, entgegen allen anderen Behauptungen habe der neue Außenminister Dean Rusk nur „äußerst dürftige Vorschläge" in „peinvoller Verlegenheit" abgegeben. Amerika erkläre, man wolle im Kongo wie auch im fernöstlichen Laos eine Lösung finden, die diese Staaten gegen den Druck von dritten Mächten sichern könne. Es müsse darauf hingewiesen werden, daß mindestens der Kongo, aber auch Laos bereits längst Schlachtfeld geworden seien, und daß die Sowjets hier offen hintergründig ihr Spiel weitertrieben. Die Zeitung bemerkte weiter: „Im übrigen kann man sich nicht ganz des Eindrucks erwehren, daß die Amerikaner jetzt durch die Demonstration Kennedys ihre unverkennbare Ratlosigkeit gern hinter der UNO verbergen würden und dieser eine ‚Lösung' empfehlen möchten, die über kurz oder lang mit einer Pleite enden müsse, d. h. mit der offenen oder versteckten kommunistischen Eroberung, vorerst vielleicht durch sogenannte ‚neutralistische' Länder, die bekanntlich einem starken Linksdrall huldigen."

„Der Westen würde sich damit unter der Führung von Kennedys neuem Amerika wieder auf den gleichen Weg hinauswagen, den man seinerzeit am Ende des Zweiten Weltkrieges mit Stalin vereinbarte: die europäischen Ostvölker, die heutigen Satelliten, sollten zwar formell die Freiheit erhalten, aber in Wirklichkeit der Einflußsphäre der Sowjets ausgeliefert werden. Man versprach hoch und heilig jenen unglücklichen Völkern vom Baltikum bis an das Ägäische Meer nationale Selbstbestimmung und demokratische Rechte. Die Kommunisten aber, die militärisch, das heißt durch die mächtige Rote Armee, jene Länder bereits bei Kriegsschluß mehr oder weniger ganz und fest in den Krallen hatten, willigten damals, um den Schein zu wahren und dem Westen Sand in die Augen zu streuen, in die Bildung von Regierungskoalitionen (in Warschau, Prag, Budapest usw.) mit den bürgerlichen und westlich orientierten Parteien, welche tatsächlich die große Mehrheit des Volkes vertraten, ein. Das war nichts als Tarnung und Betrug. In wenigen Jahren übten die Kommunisten ausschließlich die Macht aus und hatten den letzten Rest von Freiheit abgewürgt."

„Nur jeder fünfte Lehrer Kommunist"

Wie steht es um Warschaus rote „Schulreform"

M. Warschau. Das Zentralkomitee der polnischen KP hat auf seiner letzten Plenartagung eine „Reform" der Volks- und Mittelschulen (Gymnasien) beschlossen, deren wesentlichste Punkte eine Erweiterung der Volksschulpflicht von sieben auf acht Jahre und eine Ausschaltung des Religionsunterrichts aus den Schulen vorsehen. Die begrenzten „kadermäßigen und materiellen Möglichkeiten" werden einen praktischen Beginn der „Reform" frühestens jedoch erst im Schuljahr 1963/64 und einen Abschluß in den Jahren 1967/1968 ermöglichen: Für die Verwirklichung des Programms, bei dem es sich nur um einen Rahmenbeschluß handelt, dessen Einzelheiten noch ausstehen, fehlen vorerst noch 100 000 Lehrer und 2,5 Milliarden Zloty für den Bau neuer Schulräume. Auch wird die Gestaltung neuer Schulbücher noch eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen.

In den neuen Schulprogrammen sollen künftig naturwissenschaftliche und handwerkliche Fächer stärker in den Vordergrund gerückt und vor allem auch die „ideologisch-politische Erziehung" der Partei stärker betont werden: Dies sei, wie Gomulka in seiner Rede betonte, „unendlich schwieriger, als die Schaffung der materiellen Basis für den Aufbau des Sozialismus", und zwar schon allein deswegen, weil heute erst nur etwa jeder fünfte Lehrer der KP angehöre und damit ein überzeugter Marxist mit dem geforderten „hohen ideellen Niveau" sei. Eine stärkere „ideologische Durchdringung" auch der Universitäten werde, wie Gomulka ankündigte, möglicherweise Gegenstand einer weiteren Tagung des Zentralkomitees sein.

Die Ausdehnung der Volksschulpflicht auf acht Jahre ist nach Angaben der polnischen Presse durch den allgemeinen schlechten Wissensstand bedingt, den die Volksschüler beim Eintritt in die Mittelschulen aufweisen. Für eine Verlängerung der Schulzeit gibt es indes noch einen weiteren Grund: Bereits ab Sommer 1962 erwartet man in Polen den Eintritt des sogenannten „demographischen Hochs". Rund eine Million Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 14 und 17 Jahren werden dann die Volksschule verlassen, und diese Zahl wird sich von Jahr zu Jahr steigern.

Eine Verlängerung der Schulzeit um ein Jahr wird somit die Rolle eines Sperrdammes spielen, der verhindert, daß die Schulentlassenen auf der Straße bleiben, weil Industrie und Landwirtschaft nicht über die erforderlichen Arbeitsplätze verfügen. In der gewonnenen Atempause soll darangegangen werden, ein breitangelegtes Netz von Betriebsschulen aufzubauen, in dem der Zustrom der Jugendlichen seinen eigenen Nachwuchs an möglichst qualifizierten Arbeitern selbst heranbilden soll. Das Ausmaß dieser Aufgabe beweist die Tatsache, daß derartige praktische Fortbildungsschulen bisher nur in einem Prozent aller Industriebetriebe bestehen.

Polnische Arbeiter demonstrieren gegen Ausbeutung

M. Warschau. Zu einer Demonstration polnischer Arbeiter gegen die Ausbeutungsmethoden in der Industrie ist es im Januar in einem Leinenbetrieb in Zyrardow gekommen. Anlaß war eine von der Betriebsparteizelle in den Mittagsstunden veranstaltete Arbeiterversammlung gewesen, auf welcher vor allem die Jungarbeiter des Betriebes zur Bildung sog. „sozialistischer Arbeitsbrigaden", d. h. zur freiwilligen Mehrarbeit bei geringem Lohn aufgefordert werden sollten. Die Belegschaft holte den Betriebsparteisekretär, als er diese Forderung vorbrachte, von der Rednertribüne und beschloß unter allgemeinem Beifall, daß im Betrieb keine „sozialistischen Brigaden" gebildet würden, weil — wie es ein Arbeiter-Redner formulierte — „wir uns nicht ausbeuten lassen und nicht umsonst arbeiten wollen". Der fehlgeschlagenen Kundgebung hatten Betriebsdelegationen aus Stettin und Grünberg beigewohnt, wo entsprechende „Brigaden" bereits gebildet wurden. Die Rede des Parteisekretärs war von Anfang an mit Pfiffen, Johlen und Schuhgetrampel übertönt worden.

BLICK IN DIE HEIMAT

Späte Erkenntnis

Goldap — opp — Um der zunehmenden Versumpfung ausgedehnter Wiesenflächen entgegenzuwirken sollen in diesem Jahr am Bachbett der Goldap Meliorationsarbeiten vorgenommen werden.

Großfeuer in Niederhof

Bischofsburg — opp — Ein Raub der Flammen wurde das heute rotpolnische Staatsgut Niederhof bei Bischofsburg. Kommunistische Zeitungen beziffern die Höhe des Brandschadens mit einer halben Million Zloty.

Lebende Hasen aus dem Ermland

Allenstein — opp — Lebende Hasen aus dem Ermland und aus Masuren exportieren neuerdings die Kommunisten nach Frankreich und in die Bundesrepublik. Zu diesem Zwecke wurde in der Stadt ein entsprechendes Unternehmen gegründet.

Plan der „Gesundheitsplaner"

Braunsberg — opp — In einem bisher ungenutzten Gebäude in der Stadt Mehlsack wollen die rotpolnischen „Gesundheitsplaner" ein Krankenhaus einrichten.

Rein in die Baracken!

Allenstein — opp — In Baracken sollen jene Polen eingewiesen werden, die sich in den staatlichen Wohnhäusern „wie Vandalen" aufgeführt und die Wohnungen heruntergewirtschaftet haben.

Ein neues „Haus der ostdeutschen Heimat"

Die Paten heißen Europa und Stresemann

Von unserem Berliner M. Pf.-Korrespondenten

Die Berliner Vertriebenen bekommen ein neues Haus! Im November vergangenen Jahres feierten wir das Richtfest, im kommenden Juli werden wir einziehen: in das Europa-Haus an der Stresemannstraße, ein Gebäude, von dem 1945 nur noch die Grund- und Umfassungsmauern standen und das praktisch ganz neu wiederaufgebaut wurde.

Die Landsmannschaften werden das bisherige Haus der ostdeutschen Heimat am Kaiserdamm verlassen, und ihr Einzug in der Stresemannstraße wird eine Rückkehr sein, denn in derselben Straße, nur wenige Hausnummern weiter, nahm die Geschichte des Berliner Landesverbandes ihren Anfang. Um die Bedeutung des neuen Heimes würdigen zu können, müssen wir kurz auf diese Geschichte zurückblicken.

Wir benutzen die Gelegenheit, um gleich zu Anfang eine unablässig wiederholte SED-Lüge richtigzustellen. Die SED behauptet, der Zusammenschluß der Vertriebenen sei von „Revanchisten" und zwar „von oben her" arrangiert worden. Das Gegenteil ist der Fall. Es gibt wohl auf der ganzen Welt keine Organisation, die sich so spontan, so von unten her entwickelt hat wie die der Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten.

Im Chaos der Flucht hatte man sich aus den Augen verloren. Aber kaum am neuen Wohnort angelangt, begann man, einander zu suchen. Familienangehörige, Freunde, Nachbarn und darüber hinaus einfach den Landsmann. Man traf sich in Privatwohnungen, in Gaststätten — es sprach sich herum: dort treffen sich Danziger ... dort treffen sich Königsberger ... Man half sich gegenseitig, tauschte Nachrichten über Vermißte aus. Noch wußten die Königsberger, die sich etwa im Berliner Stadtteil Steglitz trafen, nichts von denen, die sich im Stadtteil Reinickendorf trafen, unabhängig voneinander entwickelten sich die kleinen Zellen. Und an einen größeren Zusammenschluß war bis 1949 ohnehin nicht zu denken, dem standen ausdrückliche Bestimmungen der (bis 1948 nach außen hin jedenfalls befreundeten) Alliierten entgegen.

Als diese Bestimmungen endlich für West-Berlin fielen, brauchte niemand mehr von „oben" den Zusammenschluß in Szene zu setzen. Längst war er Herzenssache aller Vertriebenen geworden. So entstanden die Berliner Landesgruppen der Landsmannschaften, die bald auch untereinander Kontakt aufnahmen. Ostpreußen und Danziger waren hierbei der Entwicklung vorausgeeilt, hatten schon in den vorangegangenen Jahren quasi „illegal" feste Formen für ihren Zusammenschluß gefunden.

Der Weg zum Kaiserdamm

Zwangsläufig und „von unten her" erfolgte im Oktober 1949 die Gründung des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen, der im Oktober desselben Jahres, am ersten „Tag der Heimat" zum erstenmal vor die Öffentlichkeit trat. Aus seinem ersten provisorischen Domizil in der Wilmersdorfer Ruhrstraße, konnte der Landesverband 1950 in das Bismarckhaus, Stresemannstraße 30, einziehen, in kahle Räume und mit einem winzigen Etat (freiwillige Beiträge der einzelnen Landsmannschaften).

Ein größeres Haus wurde notwendig, eine Heimat für die Heimatvertriebenen, eine Stätte sozialer Arbeit und menschlicher Kontakte. Durch die Hilfe des Bundesministers für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, und des Berliner Senats wurde es möglich, daß der Landesverband mit seinen Landsmannschaften im August 1951 in das Haus Kaiserdamm 83 übersiedelte, das „Haus der ostdeutschen Heimat". Kein Luxus, kein Prunk in den Zimmern und Korridoren des vierstöckigen ehemaligen Miethauses. Im Gegenteil ist es bis heute auf das bescheidenste, nur mit dem Allernotwendigsten eingerichtet worden.

Aber es ist zum Begriff geworden, ein Ort, an dem inzwischen Tausende soziale Hilfe und menschlichen Trost fanden, und an dem unablässig durch Vorträge, Dichterlesungen, Musikabende an die deutsche Heimat im Osten erinnert wird.

Dies alles geschieht ohne jede Geheimniskrämerei im vollen Licht der Öffentlichkeit. Auch das muß gesagt werden, da die SED das Haus am Kaiserdamm entweder als eine Festung voll wildgewordener blutdürstiger Ostlandritter oder als Agentenzentrale bezeichnet.

In einer Wüste ...

Zehn Jahre lang hat es uns gedient, das alte „Haus der ostdeutschen Heimat", aber schon lange reichte es nicht mehr aus als Zentrale für 200 000 in West-Berlin lebender Heimatvertriebener, die Zehntausende aus Ost-Berlin und der Sowjetzone nicht gerechnet. Wie unzulänglich allein schon der dürftige, kleine Veranstaltungssaal! Schon vor Jahren wurde das Europa-Haus als neues Domizil genannt — und nun also ist es bald soweit.

Das Europa-Haus wurde nach dem Ersten Weltkrieg gebaut, in dem damals neuen funktionalistischen Stil, der es stark und auffällig von seiner Umgebung abhob, dem Anhalter Bahnhof, der Prunkfassade des Hotels Exelsior, das mit dem Bahnhof durch den berühmten Tunnel direkt verbunden war. Dienststellen und Betriebe beherbergte dies Haus damals und ein Großkino mit 2000 Plätzen. Ein Magnet im Zentrum der Reichshauptstadt, eine Visitenkarte modernen Bauwillens für Reisende aus aller Welt, unmittelbar bei den Brennpunkten europäischen Musiklebens, der Philharmonie und dem Beethovensaal gelegen, nahe beim Potsdamer Platz, dem verkehrsdichtesten Platz damals, Drehscheibe zwischen dem Regierungsviertel und dem neuen Westen eingefaßt vom Kaufhaus Wertheim, Café Jos[illegible] Pommer Bahnhof, Haus Vaterland. Heute ist dies alles tot. Von Bomben zerstört, abgerissen, erst kürzlich wurde die Ruine des dem Europa-Haus gegenüberliegenden Anhalter Bahnhofs gesprengt, das Exelsior ist vom Erdboden verschwunden.

Hinter dem Europa-Haus in nordöstlicher Richtung liegt eine Wüste, sauber aufgeräumt und mit einigen wenigen ersten Neubauten auf westlichem Gebiet, dann sich auf Ost-Berliner Gebiet bis zum Spittelmarkt fortsetzend: deprimierend, verkommen wie kurz nach dem Zusammenbruch. Hier lag einst, um die Zimmerstraße, das Zeitungszentrum Berlins; die großen Druckhäuser, die Redaktionen weltbekannter Blätter. Hier lag in dem großen Dreieck zwischen Hausvogteiplatz, Spittelmarkt und Hallesches Tor, in der Jerusalemer, der Niederwall-, der Lindenstraße das Zentrum der Damenkonfektion!

Für den westlichen Teil der Wüste sind große Pläne bekannt. Mit Hilfe günstiger Angebote soll das blühende Druckereigewerbe dorthin gezogen werden, wo noch, einsam und unerschütterlich der berühmte Parey-Verlag (Landwirtschaft, Botanik, Zoologie usw.) residiert. Eine Versicherung hat schon gebaut, so daß das während der Zeit der großen Arbeitslosigkeit von 1949 bis 1953 überlaufene Landesarbeitsamt nicht mehr allein steht. Dort, Friedrichstraße, Ecke Kochstraße, wenige Meter von der Sektorengrenze, wimmelte es damals von SED-Agenten: ihr Versuch, die West-Berliner Arbeitslosen aufzuputschen, mißlang. Und jetzt, wo die West-Berliner Industrie händeringend Arbeitskräfte sucht, gibt es dort auch kaum noch SED-Agenten.

Neues Leben blüht

Betrachten wir nun die allernächste Umgebung des zukünftigen Hauses der ostdeutschen Heimat. So wie es auf den ersten Blick scheint, nämlich, daß es vorläufig noch in einer Einöde liegt, ist es nicht. Denn schräg gegenüber liegt der gewaltige Komplex des zentralen Berliner Postamts, des Amtes SW 11. Eins der wichtigsten Organe, durch die das isolierte West-Berlin die Verbindung mit der Außenwelt aufrechterhält. Ein Luftpostbrief, hier morgens früh um vier Uhr eingesteckt, ist fünf Stunden später, höchstens sechs, in den Händen des Münchener, Frankfurter, Hamburger Empfängers! Und auch das zentrale Paketpostamt liegt nicht weit, der Umschlagplatz für die Sendungen der Liebe und des Gedenkens zwischen West und Ost, nicht abreißendes und in seiner menschlichen und politischen Bedeutung kaum zu überschätzendes Band zwischen den Deutschen diesseits und jenseits des Eisernen Vorhanges.

Ein Stück die Stresemannstraße abwärts liegt das Hebbel-Theater, das schon vortreffliche Aufführungen gezeigt hat und besonders während der Berliner Festwochen große Anziehungskraft ausübt, durch Gastspiele westdeutscher und ausländischer Bühnen und Ensembles. Das Theater gehört der Volksbühne. Und da die West-Berliner Volksbühne Zehntausende von Ost-Berliner Mitgliedern hat, ist durch das Hebbel-Theater die Stresemannstraße schon heute ein Ort gesamtdeutscher Begegnung.

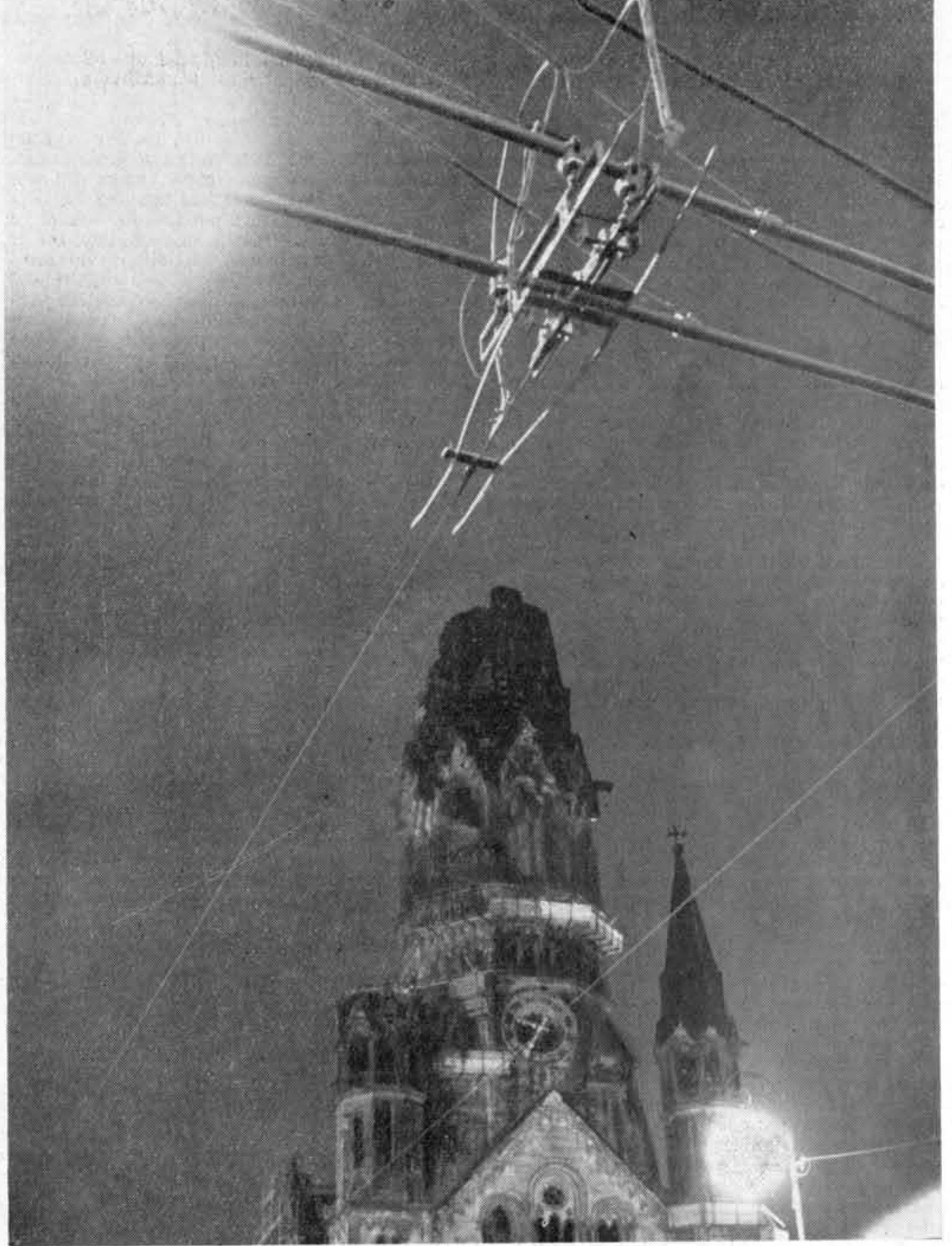
Eine weitere solche Stätte liegt dem Europa-Haus genau gegenüber: das Dunant-Haus, ein Rotes-Kreuz-Heim, das westdeutsche Jugendreisegruppen aufnimmt, aber auch als Reserve-Flüchtlingslager dient.

Mit preußischem Geist

Das sieht also schon ganz anders aus, und es beseitigt vielleicht auch den Zweifel, ob das Haus der ostdeutschen Heimat so dicht an die Sektorengrenze hätte verpflanzt werden sollen.

Eine weitere Stätte gesamtdeutscher Begegnung an die gewaltsame, naturwidrige Sektorengrenze gesetzt — weshalb nicht? Oder vielleicht: gerade deshalb!

Um so mehr, als wir Vertriebenen die Verpflichtung ganz klar sehen, die mit dem Namen unserer neuen Heimstätte verbunden ist. Europa-Haus! Und mit dem Namen der Straße, an der es liegt: Stresemannstraße!



Der Turmstumpf der alten Berliner Gedächtniskirche bei Nacht Aufnahme: Eckelt

Auf dem Richtfest sind diese verpflichtende Zusammenhänge deutlich genannt worden. Europäische Politik im besten Sinne solle in diesem Haus betrieben werden, sagte der zweite Vorsitzende des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen, Rudolf Michael. Mit preußischer Nüchternheit wolle man vielmehr uneigennützig arbeiten für ein freies wiedervereinigtes Deutschland in einem freien Europa, einer freien Welt.

Glückauf denn! In einem halben Jahr werden wir einziehen. Und auch am neuen Ort werden wir weiter wie bisher eintreten für Freiheit, Recht, Frieden.



Aufnahme: berlin-bild

Im Vordergrund das neue Haus der ostdeutschen Heimat, von dem in unserem Bericht die Rede ist. Das auf unserem Bild links aufragende Hochhaus gehört ebenfalls zu dem Komplex des ursprünglichen Europa-Hauses; es wird später wiederhergestellt werden. Über seine zukünftige Verwendung hat der Eigentümer, der Bund, noch keine Entscheidung getroffen.

„Schnellverkehrszug Berlin-Dresden"

Platzkarten drosseln den Berlin-Verkehr der Zone

Erfahrungen einer Reise von Hamburg nach Dresden / Von Peter Nossen

NP. Pünktlich 8.14 Uhr hebt der Fahrdienstleiter auf dem Hamburger Hauptbahnhof die grünweiße Kelle. Der Interzonenzug nach Berlin dampft in östlicher Richtung davon. Schneeregen klatscht gegen die Abteilfenster, über dem Hamburger Hafen dämmert langsam der Morgen herauf. Es herrscht eine verschlafene Stimmung im Abteil, die sich nur langsam belebt. Eine 78jährige Bäuerin aus Mecklenburg, die ihren Sohn in der Gegend von Lüneburg besucht hat, erzählt von der Kollektivierung ihres Dorfes. Es ist kein Haß in ihren Worten. Sie ist auf das Altenteil gesetzt und bekommt eine kleine Rente; aber sie sagt, daß viele in ihrem Dorf nur widerwillig und gezwungen in die LPG gegangen sind. Jetzt sei das Dorf vollsozialisiert. Östliche Schlagworte gehen ihr über die Lippen, als ob sie nie anders gesprochen hätte.

Vor Büchen kontrollieren deutsche Polizeibeamte in dunkelblauen Uniformen und Schirmmütze die Personalausweise. Es gibt keine Beanstandungen. Nach kurzem Halt am westdeutschen Grenzbahnhof mitten in Deutschland geht es weiter nach Schwanheide, dem östlichen Grenzbahnhof mitten in Deutschland. Neue Reisende steigen zu und mit ihnen ein ganzer Schwarm von Volkspolizisten und -polizistinnen. Eine Lautsprecherstimme wünscht eine gute Reise in der „Deutschen Demokratischen Republik" Die Bäuerin ist ausgestiegen. Die Gespräche werden einsilbiger. Man wartet auf die Kontrolle.

Sie läßt nicht lange auf sich warten. Ein junger Volkspolizist betritt höflich grüßend das Abteil. „Die Personalausweise bitte!" Berlin-Reisende bekommen einen Laufzettel, Interzonenreisende einen Stempel auf ihre Aufenthaltsgenehmigung. Er wünscht eine gute Weiterreise — sehr höflich und korrekt. Auch die Volkspolizistin, die nach Geld und Wertsachen fragt und alles fein säuberlich notiert, ist betont zuvorkommend. Pankow hat im innerdeutschen Reiseverkehr auf „weiche Welle" geschaltet.

Als die Kontrollen vorüber sind, lebt das Gespräch im Abteil wieder merklich auf. Ein leichter Druck ist von den Reisenden gewichen. Man hört ja so manches von Leibesvisitationen, Gepäckkontrollen und ähnlichem ... Diesmal ist es also gut gegangen. Der Zug hält in Ludwigslust und Wittenberge. Reisende steigen aus und zu, die Volkspolizisten verlassen den Zug. Es sind graue Städte, die im Schneematsch beinahe trostlos wirken. Stewards bieten Kaffee und Bier an, zu zahlen in der jeweiligen Personalausweis-Währung.

Inzwischen hat sich unser Zug Berlin genähert. An der westlichen Sektorengrenze wird angehalten. Volkspolizisten kontrollieren wiederum die Personalausweise und sammeln die Laufzettel für die West-Berlin-Reisenden ein. Zwei russische Soldaten laufen durch den Z[illegible]hauen in die Abteile. Niemand weiß, warum [illegible]er Brauch

noch geübt wird. „Um zu kontrollieren, ob Russen im Zug sind", sagt einer. „Um zu zeigen, daß sie noch da sind", ein anderer. Auf dem Nebengeleise rollt ein rotgelber S-Bahn-Zug vorbei. Nach kurzem Aufenthalt geht es weiter, an der neu aufgebauten Deutschlandhalle und dem Funkturm vorbei zum Bahnhof Zoo.

Hier steige ich aus, gebe mein Gepäck auf, mache einen Ku-Damm-Bummel und trinke bei Kranzler eine Tasse Kaffee. Pulsierendes Leben im Zoo-Viertel. Überall wird gebaut und gebuddelt. Neben dem „Hohlen Zahn" der Gedächtniskirchenruine ist das Stahlskelett für das neue Kirchenschiff mit dem getrennt stehenden Turm emporgewachsen. Der flüchtige Besucher gewinnt nicht den Eindruck, daß man in West-Berlin der politischen Entwicklung mit besonderer Nervosität entgegensieht. Die Berliner lassen die Dinge an sich herankommen.

Vom Bahnhof Zoo rolle ich mit der S-Bahn am neuen Hansa-Viertel, der Kongreßhalle und dem im Ausbau befindlichen Reichstagsgebäude vorbei in den Ostsektor. Riesige Lücken klaffen hier noch in der ehemaligen Berliner Innenstadt, von den Häusern fällt der Putz. Abgesehen von dem kalten Monumentalstil in der Stalinallee, die am „Alex" mit Zuckerbäckertürmchen grüßt, nirgends ein Zeichen von Neubauten. Der Straßenverkehr ist dünn, der Gesamteindruck ziemlich trostlos.

Kurz nach 18 Uhr geht vom „Ostbahnhof" (dem Schlesischen!) mein Zug nach Dresden. Ich erlebe eine böse Überraschung. Dieser „Schnellverkehrszug" — so genannt, weil er die Strecke Berlin—Dresden in reichlich drei Stunden (!) bewältigt —, ist nur mit Platzkarten zu benutzen. Sie sind aber schon seit Tagen ausverkauft. Ob man denn nicht wenigstens stehen dürfe, frage ich eine Schaffnerin. „Nein", sagt sie, „die Benutzung ist nur mit Platzkarten gestattet." Der bedauernswerte Zugführer wird indessen von einem Schwarm entrüsteter Anschlußreisender über den gesamten Bahnsteig verfolgt. Sie gestikulieren wild auf ihn ein, aber er hat seine Bestimmungen — und keine Platzkarten mehr. „Immer dasselbe", sagt neben mir ein Reisender, „die Bahn braucht Geld." Oder sucht die Regierung einen Vorwand, den Berlinverkehr zu drosseln?

Ich steige ohne Platzkarte ein. Als sich der Zug in Bewegung gesetzt und das Durcheinander beruhigt hat, entdecke ich vom Gang aus hinter mir im Abteil zwei freie Plätze. Ich setze mich und mache es mir bequem. Kurz nach Berlin wieder Volkspolizeikontrolle. Diesmal wesentlich weniger freundlich und höflich, man hat es ja fast ausschließlich mit Bewohnern der Zone zu tun. Scharf wird nach dem Zweck der Berlinreise gefragt. Belege und Bescheinigungen sind vorzulegen. Einer Frau wird die Handtasche durchsucht. Niemand wünscht gute Reise.

Eine Stunde vor Dresden kontrolliert der Schaffner. Er knöpft mir eine Ostmark für eine Platzkarte ab. Ein Mitreisender grinst. Gespräche sind im Abteil außer ein paar allgemeinen Sätzen nicht zustande gekommen. Die Menschen in der Zone sind verschlossen geworden und vorsichtig gegenüber Leuten, die sie nicht kennen.

„Schön war es in Alt-Berlin ..."

Daß man sich auch außerhalb der deutschen Grenzen immer wieder zu Berlin bekennt, zeigt die kleine Liebeserklärung für unsere deutsche Hauptstadt, die Irmgard Haffner-Trinius in den „Basler Nachrichten" veröffentlichte:

„Schön war die Zeit im alten Berlin! Weißt du noch, wie hell und heiter der Himmel über Berlin sein konnte? Wie seiden die Luft und wie bezaubernd der Duft der vielen Frühlingsblumen, die die Blumenfrauen am Potsdamer Platz feilboten?

„Aurikel, Himmelschlüssel, Anemonen, meine Dame, det Sträußchen für zwee Jroschen. Wie wär's denn, der Herr, für det Frollein Braut een Veilchensträußchen? Een Jroschen, Herr Direktor, da kann jeder mal Kavalier sein!"

Ach, weißt du es noch? Spürst du noch das Gedränge in der Friedrich- und Leipziger Straße nach Büroschluß? Einer rempelte den andern, am berühmten Berliner Mutterwitz mangelte es nicht. Wie mußte man sich drängeln und schubsen, bis man am Potsdamer Platz angekommen war, damit man seine Nase ins Grüne, in den Tiergarten stecken konnte. Ach, war das eine Zeit! Durch die Bellevuestraße bis zum Café Schottenhaml — eine Tasse Kaffee, ein Windbeutel, ein bißchen Flirt — und weiter ging's zum Rolandbrunnen am Kemperplatz. Da standen sie oft, die kleinen Mädchen von Groß-Berlin. Beliebter Treffpunkt der fröhlichen Pärchen. Sie im neuen Kostüm für 24,50 und ein Paar neuer Schuhe für 4,95, und am knospenden Busen ein Veilchensträußchen.

Weißt du noch, wie fröhlich man in den alten Weinstuben von „Lutter und Wegner" war, wo noch E. T. A. Hoffmanns Geist im Weine lebte? Oder denkst du noch an die „Rheinischen Winzerstuben" in der Leipziger Straße? Kanntest du sie auch, die Mampestube am Kurfürstendamm, mit ihrem kleinen Hinterzimmer, wo man so geruhsam seinen „Halb und Halb" trinken und sich dabei seinem Fernweh hingeben konnte? Ach, haben wir damals geahnt, daß all dies Fernweh verblassen würde vor dem Heimweh, das wir heute nach Berlin haben?!

Und der Kurfürstendamm! Ja, das war die Straße der Welt! Keiner, der sie nicht gesehen, kann sie sich vorstellen. Oder gibt es irgendwo sonst in der Welt eine Straße, die zugleich elegant und traulich, modern und heimisch ist? Ich glaube nicht. Aber sie war so.

Und dann im Sommer. Für eine Mark fuhren wir den ganzen Tag über die Spree- und Havelseen. Abends nach Büroschluß wutschten wir noch schnell an die „Krumme Lanke" hinaus zur Alten und Neuen Fischerhütte.

„O Donna Clara" schluchzte die Kapelle, und alles wiegte sich mit Schmalz im Takt.

Sicher bist du mal mit deinem Besuch aus der Provinz ins „Haus Vaterland" gegangen. Da war was fällig! Der Onkel und die Tante aus Kleinkleckersdorf sperrten Mund und Nase auf. Und wenn Tante schlief, wollte sich der Onkel mal so richtig „det Berliner Volk" ansehen.

Die kurbrandenburgische Fregatte „Berlin"

Am Heck der Schwarze Bär auf weißem Grund

„Seefahrt und Handlung sind die führnehmsten Säulen eines Staates, wodurch die Unterthanen, beides zu Wasser als auch durch die Manufacturen zu Lande ihre Nahrung und Unterhalt erlangen." Diese Worte des Großen Kurfürsten zeigen von dem Weitblick des Fürsten, dem es darauf ankam, seinem Lande, das wie fast alle anderen in Europa durch den Dreißigjährigen Krieg unendlich geschwächt, wieder zu einem erträglichen Dasein zu verhelfen. Da er einen Teil seiner Jugend in Holland verbracht hatte, das damals mit die größte Handels- und Seemacht war, suchte und fand er dort in dem Handelsherrn Benjamin Raule aus Middelburg den Mann, der dazu geeignet war, seine Pläne auf Seefahrt und Handel zu verwirklichen.

Im Jahre 1675 vermietete Raule dem Kurfürsten einige Schiffe, die einmal die schwedische Flotte, die die Ostsee beherrschte (Pommern war in schwedischer Hand), bekämpfen und stören sollte, zum anderen aber auch den Schmuggel von Kriegsgerät aller Art nach Schweden durch neutrale Schiffe zu unterbinden. — Die Grenzen zwischen Handelsschiff und Kriegsschiff waren damals nicht scharf gezogen; Waffenschmuggel (Kriegskonterbande) und gewaltsame Verhinderung (Kaperei) galten durchaus als legal und waren allgemein üblich.

Die im Jahre 1674 in Zeeland erbaute Fregatte „Berlin" war eines der Schiffe, die Raule dem Brandenburger zur Verfügung stellte; sie war etwa 23 Meter lang und 6,5 Meter breit und dürfte um 200 Tonnen Wasserverdrängung gehabt haben. Dieses kleine dreimastige Fahrzeug war mit achtzehn kleinen Geschützen armiert und hatte etwa achtzig Mann Besatzung. — Nach dem kolorierten Stich eines holländischen Malers trug das Achterschiff — der Spiegel — das Berliner Stadtwappen — den schwarzen Bären auf weißem Grund — das von roten Vorhängen umgeben und mit dem Kurhut geschmückt war. Alle Fahrzeuge führten als Flagge den roten Adler Brandenburgs mit goldenem Zepter in blauem Brustschild auf weißem Grund.

Cornelius Reers war der erste Kapitän der Fregatte, der sein Schiff siegreich gegen die schwedischen Kriegsschiffe — Maria, Einhorn, Leoparde und Diederik (1676/77) — führte, außerdem deckte die „Berlin" im September 1678 mit anderen Schiffen den Übergang brandenburgischer Truppen nach Rügen.

Im Sommer 1680 segelte die Berlin unter Kapitän Claes Sibrantz von ihrem Heimathafen Pillau in größerem Verband — Richtung Spanien. An der holländischen Küste wurde ein großes spanisches Schiff — „Carolus Secundus" — mit einer wertvollen Ladung Brabanter Spitzen und Leinwand erobert und nach Pillau verbracht. Die Fregatte nahm hernach an weiteren Unternehmungen gegen Spanien teil, die sie bis nach Westindien führte. Erst im Sommer 1681 kehrte sie von dieser Fahrt in den Heimathafen zurück.



In Verfolg der kolonialen Pläne des Großen Kurfürsten segelte die Berlin nach Mittelafrika, wo an der guineaschen Küste die Veste Groß-friedrichsburg als erste brandenburgische Kolonie entstanden war, die den Holländern ein Dorn im Auge war. Im Januar 1688 wurde sie von den Holländern gekapert und schied damit als Kriegsschiff der kurbrandenburgischen Flotte aus.

E. F. Kaffke

Begegnung mit einem jungen ostpreußischen Maler

Wir haben den jungen Maler, den 1935 in Rastenburg geborenen Hartmut Friedrich, besucht; und zwar im dicht bevölkerten West-Berliner Stadtteil Friedenau, nahe der Bundesallee, in einem Atelier, das er von seinem Bruder Dietmar Lemke, der nur fünf Jahre älter und schon Lehrer an der Hochschule für



Hartmut Friedrich vor einem seiner Werke

bildende Künste ist, übernommen hat. Um nicht mit dem Bruder verwechselt zu werden, führt Hartmut den Künstlernamen Friedrich.

Er braucht keine Verwechslung zu befürchten, dieser junge Schüler des alten, ehemals farb- und kompositionsgewaltigen Schmidt-Rottluff. Was da an den Wänden hängt und gestapelt lehnt, verrät sichere Ansätze zu einer eigenen Handschrift.

Der Vater war Studienrat in Goldap, Rastenburg und Königsberg und die frühesten, doch entscheidenden Eindrücke erhielt Hartmut auf dem Gut Absintkeim bei Königsberg, wo die Eltern von seinem zweiten bis zu seinem siebenten Lebensjahre wohnten.

Was der kleine Hartmut dort sah, es fiel nicht nur auf die Netzhaut des Kinderauges, um später von anderen Eindrücken ausgelöscht zu werden, es drang bis zum Herzen, es bestimmte die charakterliche und malerische Entwicklung. Unverlierbar diese Bilder: der große alte Park, die Weite der Fluren, die ostpreußische Küste — Lemkes waren häufig in Cranz, das dreißig Kilometer vom Gut entfernt lag.

Als Hartmut aus dem Unbewußten des Säuglingsalters auftauchte, begriff er zunächst das ganz Nahe: die Tiere, die Großmutter. Mit drei Jahren griff er zur Kreide und versuchte, die Abbilder dieses Nahen und Vertrauten auf die große Wandtafel im Kinderzimmer zu zeichnen. Tiere ... die Großmutter ... Dann weitete sich die Welt in den Park hinein, und endlich bis zu dem großen, überwältigenden Horizont der ostdeutschen Landschaft.

Auch den Schnee lernte er lieben, so wie sein älterer, in Goldap geborener und leider am Ende des Zweiten Weltkrieges verschollener Landsmann, der Maler Alfred Partikel. Wie uns allen, ist dem jungen Hartmut Lemke-Friedrich von jenen fünf Kinderjahren her der Geruch der ostpreußischen Winter in der Nase geblieben.

Demut wurde eingepflanzt vor den grandiosen Kräften der Natur; Liebe zu allem Lebenden, zu allem Gesunden. Unser aller Erbe, unser aller Mitgift, auf die wir stolz sind: für den Maler von doppelter Bedeutung!

Und nun das Atelier unter den Dächern von Berlin.

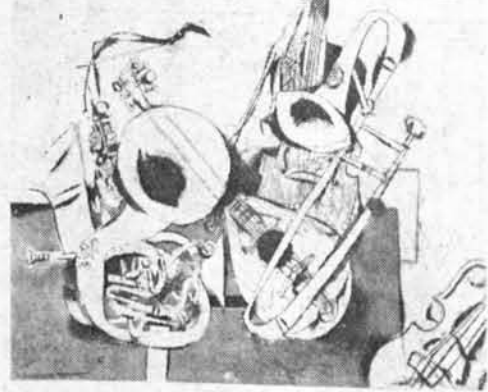
Brotverdienst: Tapetenmuster

Der Weg dorthin führte über Frankfurt (Oder) und Halberstadt nach Recklinghausen, wo Hartmut Lemke-Friedrich 1954 das Abitur machte. Im selben Jahre begann er das Studium an der Berliner Hochschule für bildende Kunst. Als Trampfahrer oder mit einem Stipendium versehen, ist er inzwischen durch Skandinavien, Italien, Frankreich, Holland und England gereist; für dies Jahr erhielt er das Ford-Stipendium für eine Studienreise nach den Vereinigten Staaten, die er bereits angetreten hat.

Ohne Sorge haben wir uns von ihm verabschiedet. Er sucht weder das Modische noch den billigen Bildeffekt, er versucht weder durch Abstraktion zu bluffen noch einer breiten Menge durch hübsch abgemalte Genrebildchen zu gefallen. Zu stark hat ihn das Land seiner Kindheit zur bedingungslosen künstlerischen Ehrlichkeit geformt.

Freilich muß er sein Brot verdienen. Auch das geschieht ehrlich. Nicht durch Halbkunst, sondern einfach auf einem anderen, einem angewandten Feld. Hartmut Lemke-Friedrich entwirft für eine große Firma Tapetenmuster. Was er uns da zeigte — geschmackvoll, einfallsreich.

Er muß es tun, denn noch ist an einen Verkauf seiner Bilder — von einigen glücklichen Zufällen abgesehen — nicht zu denken. Und warum auch? Nur gut ist es für einen jungen Maler, wenn er mit den ersten Arbeiten nicht gleich auf den „Markt" geht! Uns bleibt vorerst nur die Verpflichtung, seinen Weg zu verfolgen.



Hartmut Friedrich: Jazz-Instrumente

Aufnahme: berlin-bild

Hartmut Lemke-Friedrich ist ein Versprechen. Wird es eingelöst? Was aus dem Gesicht des jungen Mannes spricht, läßt uns hoffen. Da ist das Bohrende, der fruchtbare Zweifel, die Anlage zu unablässiger Selbstkritik. Er hat sich große Vorbilder gewählt, alte Niederländer, die totale Schau der altdeutschen Meister wie Grünewald und Hieronymus Bosch. Unter den Modernen fühlt er sich stark zu Lovis Corinth hingezogen, dem Maler-Giganten, der in kein Schema, unter kein Stiletikett paßt.

M. Pf.

Berliner Allerlei

Das seit 1897 bestehende Postmuseum in der Leipziger, Ecke Mauerstraße, das durch seine Raritäten und Schätze bald Weltruf erlangte, ist von der Postverwaltung in der sowjetisch besetzten Zone neu eröffnet worden. Von der Antike bis zur Gegenwart soll jetzt in chronologischer Reihenfolge die Entwicklung des Postwesens und des Transports gezeigt werden. Eine weitere Abteilung berichtet aus der Geschichte der Telegraphie und der Telefonie. Die Entwicklung des Rundfunks und die des Fernsehens umfaßt die dritte Abteilung. Die historische Briefmarkensammlung des früheren Reichspostmuseums in Berlin, eine der bedeutendsten der Welt, befindet sich in Frankfurt am Main.

CARE hilft ständig

Etwa eine Million Mark jährlich gibt die amerikanische Wohlfahrts-Organisation CARE für Minderbemittelte, Vertriebene und Flüchtlinge in West-Berlin aus. Die amerikanischen Spenden werden zumeist in Form von Lebensmittelpaketen überreicht. Im Flüchtlingslager Marienfelde wurden von CARE auch zwei Kinderspielplätze, ein Leseraum und ein „Treffpunkt für die Jugend" eingerichtet und ausgestattet.

Bauernsiedlungen am Rande Berlins!

Eigene Betriebe für Heimatvertriebene in der deutschen Hauptstadt

In Anwesenheit des Regierenden Bürgermeisters Willy Brandt und von Vertretern des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen wurde dieser Tage das Richtfest für die neue Bauernsiedlung in Berlin-Kladow begangen. Hier und in anderen Stadtteilen werden eine Reihe von Höfen entstehen, die heimatvertriebenen und geflüchteten Bauern eine neue Heimstatt bieten sollen.

In einer der schönsten Gegenden West-Berlins, in Kladow in der Nähe des Wannsees, werden einige heimatvertriebene Bauern ein neues Arbeitsfeld finden. Die ersten sieben Gartenbaubetriebe nähern sich der Fertigstellung. Es sind schmucke Häuschen mit den dazugehörigen Gewächshäusern und einigen Morgen Land. Bereits im Frühjahr werden die ersten Siedler einziehen. Und in Sommer und Herbst können sie dann die erste Ernte einbringen. Nach langer Zeit wieder von eigener Scholle!

Dank seiner räumlichen Ausdehnung ist West-Berlin trotz der Abschnürung durch die Zonengrenze sehr wohl in der Lage, ein größeres Siedlungsprogramm durchzuführen und neben den Zehntausenden von Städtern auch vielen Landbewohnern eine Existenz zu geben. Bauernbetriebe am Rande der großen Stadt sind für Berlin ohnehin nichts Ungewöhnliches. Schon immer hat es neben dem Häusermeer weite Ackerflächen gegeben. Nicht weniger als tausend landwirtschaftliche Betriebe gibt es heute in West-Berlin, darunter Großbetriebe wie das Stadtgut Marienfelde und die Domäne Dahlem. Reine landwirtschaftliche Betriebe sind allerdings nur 250 vorhanden. Das übrige sind Großgärtnereien, Milchwirtschaftsbetriebe, Obstplantagen, Geflügelfarmen, Pelztierzüchtereien, Schweinemästereien usw. Sie alle haben ihr gutes Auskommen. Ihre Erzeugnisse sind sehr gefragt und werden gut bezahlt, da Berlin heute von seinen Hauptversorgungsgebieten in der Bundesrepublik oder im Ausland Hunderte von Kilometern entfernt liegt.

Im ersten Bauabschnitt entstehen in Kladow zunächst vierzehn Gemüse- und Gartenbaubetriebe sowie 70 Nebenerwerbsstellen. Gebaut wird in zwei Größen. Die kleinere Siedlung umfaßt vier und die größere acht Morgen Land. Dazu kommen die Wohn- und Gewächshäuser. Zu den Nebenerwerbsstellen gehören neben dem Wohnhaus 1250 Quadratmeter Land. Weitere Siedlungen sollen in anderen Stadtgegenden folgen, so in Bukow-West, in Staaken und Rudow, wo übrigens schon eine Nebenstellensiedlung mit zehn Betrieben vorhanden ist. Insgesamt sind vorerst 50 Gemüse- und Gartenbaubetriebe und tausend Nebenerwerbsstellen vorgesehen. Träger des Programms sind die „Deutsche Bauernsiedlung", ein gemeinnütziges Siedlungsunternehmen des Deutschen Bauernverbandes in Düsseldorf, und der Berliner Senat.

Möglicherweise wird man dieses Programm noch erweitern müssen, da schon jetzt Hunderte von Anmeldungen vorliegen. Land ist, wie man bei der zuständigen Senatsstelle für Ernährung versichert, vorhanden. Aber die Bodenpreise in Berlin sind zu hoch. Wenn ein Quadratmeter 10 bis 20 DM kostet, so meint man, kann darauf kein Kohl gebaut werden, da es sich nicht rentiert. Aber man wird schon noch einen Weg finden, zumal ja auch die Schwierigkeiten bei der Finanzierung der jetzt im Bau befindlichen Betriebe gemeistert wurde. Man schätzt, daß die größeren Gemüse- oder Gartenbaustellen einen Kostenaufwand von 200 000 DM erfordern werden. Für die Erstellung einer Nebenerwerbsstelle sind etwa 50 000 DM veranschlagt worden. Bei der Finanzierung soll den Reflektanten weitgehend entgegengekommen werden. Die Amortisation beispielsweise der Nebenerwerbsstellen soll mit 90 bis 100 DM monatlich erfolgen. Das wäre nicht mehr als der Mietpreis einer mittleren Wohnung. Wahrscheinlich kann auch durch Patenschaften geholfen werden. So hat der Rheinische Bauernverband sich bereit erklärt, den ersten Siedlern ein Patengeschenk von je 5000 DM zu überreichen, das für die Anschaffung von Hausrat gedacht ist.

Berücksichtigt werden sollen in erster Linie heimatvertriebene oder geflüchtete Bauern- und Landarbeiterfamilien. Im Haus der ostdeutschen Heimat in Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, Abteilung Agrarreferat, sind bereits 70 Anträge bearbeitet worden, darunter auch viele von ostpreußischen Landsleuten. Weitere Anträge von Heimatvertriebenen werden dort entgegengenommen. Allerdings muß der Nachweis einer landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Ausbildung erbracht werden. Auch Kinder aus Bauern- oder Landarbeiterfamilien können sich melden. Besonders groß war bisher die Nachfrage von Interessenten, die ähnliche Betriebe bereits in den Randgebieten Berlins gehabt haben, die heute zur Zone gehören. Sie können für sich in Anspruch nehmen, daß sie die Produktionsmöglichkeiten und den Berliner Markt besonders gut kennen.

Allerdings brauchen sich die Siedler um den Absatz ihrer Erzeugnisse keine Sorgen zu machen. Nur knapp 20 Prozent des West-Berliner Gemüsebedarfs können aus eigenen Ernteerträgen befriedigt werden. Alles andere ist oft tagelang auf langen Transportwegen aus Westdeutschland und dem Ausland unterwegs, was vor allem dem empfindlichen Frischgemüse im Sommer sehr abträglich ist. Noch schlimmer sieht es mit der Obstversorgung aus. Da der Werdersche Obstgarten vor den Toren der Stadt völlig weggefallen ist, erhält West-Berlin weder Kirschen noch Erdbeeren aus seiner nächsten Umgebung. Durch die Schaffung recht vieler Siedlerstellen kann die Obst- und Gemüseversorgung West-Berlins bedeutend verbessert werden.

-rn

Für unsere Hausfrauen:

Koche heimatlich im Februar

Dieser Monat ist meist noch recht „schubbrig", so daß man eine wärmende Milchsuppe als durchaus angebracht empfindet. Besonders gut schmeckt sie zum Abendbrot, wenn die Familie durchgefroren von der Arbeit nach Hause kommt.

Um bei den Suppen zu bleiben: Versuchen wir doch einmal Kaulbarsch und Stint zu bekommen, deren „Saison" jetzt ist. Die hierzulande angebotenen Stinte sind im allgemeinen größer als unsere gewohnten heimischen, schmecken aber durchaus gut.

Zum Backobst mit Klößen nehmen wir etwa zur Hälfte frische Äpfel, die nach diesem reichen Apfeljahr noch immer billig und gut angeboten werden. Da wir heute lauter einfache Gerichte bringen wollen wir als Gegengewicht mit einem besonders guten Rezept schließen, das alles andere als einfach ist: einer ostpreußischen Makronentorte.

Atlassuppe: $1\,^{1}/_{4}$ Liter Milch, ein Stückchen Stangenzimt, eine halbe Zitronenschale, 30 Gramm Mehl, 30 Gramm Zucker, eine Prise Salz.

Mit $^{1}/_{4}$ Liter Milch rührt man das Mehl an. Die übrige Milch wird mit den Zutaten aufgekocht, das Mehl angerührt. Die Suppe wird zehn Minuten gekocht und kann mit einem Ei abgezogen werden.

Klunkermus: $1\,^{1}/_{4}$ Liter Magermilch, 125 Gramm Mehl, am besten Roggenmehl, Salz. Man rührt das Mehl mit Milch zu einem dickklumpigen Brei, den man noch gerade fassen kann. Die Milch wird aufgekocht. In die kochende Milch krümelt man die Klunkern, läßt durchkochen und salzt.

Milchsuppe mit Mohn: $1\,^{1}/_{4}$ Liter Milch, 5 süße, 2 bittere Mandeln, 100 Gramm gemahlenen Mohn, Zucker nach Geschmack, Salz und — wer es liebt — Rosenwasser, Nudeln nach Belieben in Sorte und Menge. Die Nudeln werden in der Milch weich gekocht, Mohn, Zucker, feingehackte Mandeln und Salz dazugeben, einmal aufgekocht und eventuell mit Rosenwasser abschmecken.

Kaulbarschsuppe: Wenn man schon Kaulbarsche beschaffen kann, wird es noch schwieriger sein, Barsche dazu zu finden, sie vervollständigen aber die Suppe und tragen zur Sättigung bei. Die Barsche werden gereinigt und geschuppt, die Kaulbarsche ausgenommen, beide (falls man sie hat) müssen mit einer Gewürzdosis und Suppengrün leise kochen. Sind die Kaulbarsche einigermaßen groß, löst man von ihnen Filets ab, ebenso von den Barschen, und stellt sie beiseite. Alles übrige wird durch ein feines Sieb gestrichen, das die zarten Gräten zurückhält. Die Fischbrühe wird mit saurer Sahne und Mehl angedickt, die Fischstücke müssen darin vorsichtig heiß werden, ein Stich Butter und viel grüne Petersilie vervollständigen die Suppe. Man kann sie noch mit einem Ei abziehen und Kartoffeln daneben reichen. Je mehr Kaulbarsche man nehmen kann, desto schmackhafter wird das Gericht.

Stint: Am besten schmeckt der ganz kleine Stint. Ist er größer, werden die Köpfe abgeschnitten und die Fische ausgenommen, die Kleinen bleiben wie sie sind (mich stört dabei nur, daß einen dann soviel tote Fischaugen anlinsen). Man kocht mit Suppengrün und Lorbeerblatt eine Brühe, die man sauer abschmeckt und durchschlägt, eventuell größere Stintstücke in die Suppe gelegt. Sie wird mit saurer Sahne und Mehl gebunden, Petersiliengrün und ein Stich Butter kommt zuletzt dazu.

Man kann die Stinte auch ganz kurz kochen, scharf sauer abschmecken, ein paar Blatt Gelatine unterrühren und die Stinte wie Sülze essen. Eine dritte Art ist, sie zu backen. Man rührt einen kleinen Flinsenteig von einem Ei, gibt die Stinte hinein und bäckt sie auf der Pfanne unter ständigem Rühren goldbraun.

Backobst und Klöße: 250 Gramm Backobst oder 125 Gramm getrocknete Birnen und 125 Gramm Backpflaumen werden nachtsüber eingeweicht und mit dem Weichwasser, Zucker, einem Stückchen Zimt und einer Zitronenschale weichgekocht. Kurz vor dem Weichwerden gibt man 500 Gramm geschälte, frische Äpfel dazu und bindet mit Kartoffelmehl. Man brät als Beigabe für jeden Esser eine gute Scheibe geräucherten Bauchspeck und umgibt die Klöße mit Mehl-, Kartoffel-, Grieß- oder Pommerschen Klößen.

Pommersche Klöße: 3 Brötchen werden in Bröckchen geschnitten und in Fett geröstet. 500 g Mehl, 3 Eier, Milch und Salz werden zu einem lockeren Teig geschlagen, unter den man die Bröckchen mischt. Klöße in kochendes Salzwasser stechen und zehn Minuten leise im offenen Topf kochen.

Hammelkümmelfleisch: 625 bis 750 Gramm Hammelfleisch von der Schulter wird in $1\,^{1}/_{2}$ Stunden in wenig Wasser weichgekocht. In der letzten halben Stunde gibt man Salz und Kümmel dazu und bindet mit Mehl. Man reicht dazu Kartoffelbrei.

Makronentorte: Zur Mürbteigplatte: 200 Gramm Mehl, 125 Gramm Butter, 65 Gramm Zucker, $^{1}/_{2}$ Ei.

Zur Makronenmasse: 500 Gramm süße Mandeln, 15 Gramm bittere, 500 Gramm Zucker, 8 bis 9 Eiweiß.

Man bereitet den Mürbteig und legt ihn strohhalmdick auf den Boden der Tortenform. Von dem Makronenteig legt man zwei dicke Ringe um den Rand der Form, in die Mitte einen kleinen. Zwischen dem Rand und der Mitte legt man Stäbchen Makronenteig wie Tortenstücke. Die Torte wird bei mäßiger Hitze in $^{3}/_{4}$ bis einer Stunde hellbraun gebacken. Nach dem Abkühlen füllt man die Zwischenräume mit rotem Gelee und bespritzt mit Zuckerguß durch die feine Spritztülle. Für den Makronenteig zieht man die Mandeln ab, reibt sie und rührt sie mit dem Zucker und 2 Eiweiß auf dem Feuer zu einer glänzenden, feuchten Masse. Wenn sie abgekühlt ist, gibt man das übrige steif geschlagene Eiweiß dazu und kann nun den Mürbteigboden damit belegen.



Immer wieder: Schaltenosen

Jetzt melden sich alle die Leserinnen, die bei der ersten Anfrage nach Schaltenosen und Alaus geschwiegen und gedacht haben: „Ach, laß man die anderen schreiben!", die aber jetzt bei gegenteiligen Auskünften doch ihr Wissen auspacken. Sogar ein Mann meldet sich zum Wort! Geben wir ihm mit seiner Antwort den Vortritt.

Herr Fritz Schrader aus Ratingen schreibt uns: Liebes Heimatblatt! Als einer aus der kalten Heimat, zumal meine Frau von hier ist, verfolge ich all das Geschehen, so auch die Kochrezepte. Bilden sie doch eine Erinnerung an daheim. Ich freue mich stets, wenn meine Frau sagt: „Ja, was Ihr da sprecht, das kann doch kein Mensch verstehen!" In Folge 2 bringst du einen Artikel „Alaus und Schaltenosen". Ersteres kenne ich nicht. Das zweite aber doch. Doch meine ich, ist da eine kleine Korrektur notwendig. Von meiner Mutter, die sehr gut litauisch sprach, weiß ich, daß Schaltenosen auf richtig ostpreußisch gesagt, „Glumskeilchen" sind, keine Hefeklöße. Ein Kloßteig wird ausgerollt, man macht Dreiecke und legt einen Löffel Glumse, der vorher zubereitet wird, darauf, ein anderes Dreieck drauf, drückt alle drei Seiten zusammen und damit in kochendes Salzwasser. In zerlassener Butter oder mit Schmantsoße aß man sie, was sagen die Leser hierzu?

Hier eine kleine Gedächtnisauffrischung für Herrn Schrader, dem wir herzlich für sein Schreiben danken. Glumskeilchen sind reine Glumsklöße, die aus Glumse, Ei, Mehl und Zucker bestehen ohne einen Nudelteig rundum, die aber auch in Salzwasser gekocht und mit brauner Butter und Zucker und Zimt gegessen werden.

Eine Hausfrau aus den Memelkreisen, die ungenannt bleiben will, schreibt uns aus dem Allgäu zu Schaltenosen und Alaus:

Das Rezept in Folge 2 ist falsch. „Schaltenoses" heißt Kalte Nase.

Ein guter Nudelteig, vielleicht kann man dazu auch einen anderen Teig nehmen. Wir nehmen Nudelteig, dann eine gute Glumscreme, schön geschmeidig und fest mußte sie sein. Nudelteig dünn ausgerollt, in 12-cm-Quadrate geschnitten, auch kleiner, wenn man will. In der Mitte von jedem Quadrat einen großen Eßlöffel, auch mehr, von der Glumscreme, alle vier Seiten zusammenlegen, auch kann man das Viereck zusammendrehen, in kochendem, leicht gesalzenem Salzwasser gar kochen, langsam hineinlegen, mit einem Schaumlöffel, nicht zuviel hinein, die Dinger gehen leicht auf. Heiß gegessen, mit Zukker und Zimt bestreut und gebräunter Butter, dazu Obstsuppe. Bleibt etwas übrig, in heißer Butter von beiden Seiten bräunen. Wem Schaltenosen nicht schmecken, weiß ich nicht. Schaltenoses wurde zu Palmsonntag in unserem Ort gegessen, auch an anderen Tagen war es ein gern gegessenes Gericht.

Das Rezept von Alaus weiß ich nicht mehr genau. Nur soviel: die Gerste wurde erst gekeimt, dann getrocknet, gebräunt, wenn ich nicht irre, auch gemahlen, mit Hopfen, Zucker, der Gerste und Hefe, natürlich auch Wasser, angesetzt und gegoren, durch einen Filter gelassen, in Flaschen gefüllt und kalt gestellt. Einige Tage mußte er schon stehen. Wir nannten Alaus auch Paschukis.

Weiter zwei Zuschriften zu den Schaltenosen:

Frau Herta Weißenberg, Bad Hersfeld, berichtet aus ihrer Kindheit, wie sie ihre Mutter gefragt hätte, was „Schaltenosis" bedeutete, worauf ihr mit Lachen bedeutet wurde, das sei litauisch und hieße „kalte Nasen". Ob das stimmt, weiß sie nicht, auf alle Fälle war das Gericht das Palmsonntagessen der Familie. Ihre Mutter machte einen besonders guten Nudelteig — die Eier sind ja in der Zeit billig — und bereitete ihn auch so zu, wie ihn die vorhergehenden Rezepte schilderten. Nur die Füllung wurde üppiger mit Glumse, reichlich Eigelb, Korinthen, Zucker, Zitronenschale und Salz gemacht. Es war eben das Feiertagsgericht, das zum Palmsonntag gehörte, jeder bekam zwei der großen Taschen auf den Teller, darauf Butter, Zucker und Zimt, und obwohl die Familie dem gut ostpreußischen Grundsatz huldigte: Fleisch ist das beste Gemüse — mit diesem Essen waren alle zufrieden.

Und Frau Klautke schreibt aus Offenbach, daß sie die Schaltenosen entweder mit Glumse oder mit nicht zu fettem Speck, Zwiebel und Pfeffer gefüllt hätten. Auch nicht schlecht.

Zum Alaus nahm sie außer Hopfen und Hefe noch Brotreste, aber dann ohne Hopfen.



Schaltenosen

Frau Gerda Kurz, Kellinghausen (früher Antagminnen), schreibt an Frau Haslinger:

Aber, Erbarmung — in der Nr. 2 des Ostpreußenblattes haben Sie die in den Memelkreisen so beliebten „Schaltenoses" (litauisch = kalte Nasen) mit Hefeklößen verwechselt! Schaltenoses sind nämlich Taschen aus feinem Nudelteig, gefüllt mit süßer Glumse, dann in Salzwasser gegart, mit brauner Butter begossen und mit Zimtzucker bestreut.

„Kakalinnes" hat meine Mutter so zubereitet: Beim Backen von Schwarzbrot hat sie einen Rest Brotteig auf ein Backblech gelegt und mit gewürfeltem, durchwachsenem Räucherspeck belegt — nach Belieben mit Zucker bestreut — knusprig braun gebacken und noch warm zu Tisch gegeben.

Hier noch das Rezept unseres traditionellen Fastnachtsessens: Schuppnis. Vorbereitete Erbsen werden mit dem Einweichwasser, Schweinebacke, Zwiebel und viel Majoran aufgesetzt, weich und kurz eingekocht, evtl. überstehende fette Brühe zu Soße abgeschöpft. Salzkartoffeln kocht man gesondert, sie wurden gestampft und mit dem Erbsbrei verrührt. In der Schüssel wurde dann eine Vertiefung in den Brei gemacht und die abgeschöpfte Brühe von den Erbsen hineingeschüttet. Man reichte dazu die in Scheiben geschnittene Schweinebacke.

Dazu eine kleine Geschichte: Als kleiner „Gnoß" schlich ich an einem Fastnachtsmorgen heimlich durch ein Loch in unserer Gartenhecke und lief zum Nachbarort. Dort forschte ich von Haus zu Haus nach, ob auch wirklich, wie mir meine Mutter versichert hatte, überall Schuppnis gekocht würde. Tatsächlich gab es in jedem Hause Schuppnis! Freudestrahlend beichtete ich dieses zu Hause, aber o weh — es gab Stubenarrest für das Herumtreiben! „Plinzend" und wehmütig schaute ich nachmittags durch ein Loch, das ich in die zugefrorene Fensterscheibe gepustet hatte, dem Pferdeschlitten und den „angebammelten Rodelschlittchens" nach. Wenn nämlich an Fastnacht Schnee lag, wurde unbedingt eine Schlittenpartie gemacht. Und die „Kropfen" (Krapfen) zum Kaffee gehörten auch zur Fastnacht.

Ein weiterer Fastnachtbrauch: Die Kinder schrieben vor Schulbeginn an die Wandtafel folgenden Vers:

> Fastnacht feiert Katt und Maus,
> Schuppnis gibt's in jedem Haus!
> Die bösen Raben sind gekommen,
> haben unsere Bücher mitgenommen.
> Herr Lehrer, das Wetter ist schön,
> wir möchten lieber spazierengehen!

Und manches Mal wurde diese Bitte sogar erfüllt!

Der unerfüllbare Wunsch

Die Familie Betuleit bekam Besuch. Alle freuten sie sich schon darauf, die Großmutter einige Wochen im Hause zu haben. Die alte Frau lebte jetzt bei ihrem Sohn Ernst in einer kleinen Landgemeinde in Schleswig-Holstein.

Die ganze Familie war auf dem Bahnhof erschienen, Franz Betuleit, seine Frau Frieda und die beiden Kinder Ursula und Anneliese. Sogar ein Arbeitskollege des Franz hatte sich zur Begrüßung eingefunden, kannte er doch die alte Frau Betuleit aus der Heimat in Ostpreußen. Sie konnten es kaum erwarten, daß der Zug einlief. Endlich war Großmutter da, stürmisch begrüßt und willkommen geheißen.

Großmutter war müde von der Fahrt, die war sehr langwierig und sehr umständlich gewesen. Franz Betuleit nahm deshalb sogar eine Taxe zur Heimfahrt.

Franz Betuleit lebte jetzt in einer Industriestadt und arbeitete als gelernter Handwerker in einem großen Betrieb. Er verdiente recht gut, und da seine Frau es verstand, das Geld zusammenzuhalten, hatten sie schon vor einem Jahr das am Stadtrand gelegene eigene Haus beziehen können. Es war verständlich, daß die Familie stolz war, alles der Großmutter zu zeigen.

Die ersten Tage vergingen sehr schnell. Was gab es nicht alles zu erzählen, zu zeigen, zu besichtigen. Die Familie umhegte die alte Frau. Die beiden Enkelkinder gingen mit der Großmutter nach der Schule durch die Stadt und zeigten ihr die Sehenswürdigkeiten. Großmutter bewunderte alles nach Gebühr. Das Haus fand sie zwar sehr klein im Vergleich zu ihrem ehemaligen Bauernhaus. Aber sie freute sich doch, daß ihr jüngster Sohn es schon soweit gebracht hatte. An den beiden Mädchen hatte sie nichts auszusetzen, sie fand sie lieb und wohlerzogen. Für den Garten gab sie der jungen Frau noch einige Ratschläge, da sie selbst ja daheim auch einen großen Garten gehabt hatte.

Es war einfach alles wunderschön, eitel Glück und Wonne. Es wäre auch weiterhin so geblieben, wenn die junge Frau Betuleit nicht auf den Einfall gekommen wäre, der Großmutter einen besonderen Wunsch erfüllen zu wollen.

„Kann ich dir nicht einmal ein Gericht kochen, auf das du besonders Appetit hast?" fragte sie eines Tages. Prompt kam die Antwort: „Ja, Schrotbrei möchte ich mal haben, Grete, die Frau vom Ernst kennt es nicht."

In der Heimat wäre dieser Wunsch nichts Außergewöhnliches gewesen, aber hier im Industriegebiet war es beim besten Willen nicht möglich, diesen Wunsch der alten Frau zu erfüllen. Nicht daß er zu kostspielig war und den Geldbeutel der Familie zu sehr belastet hätte, das war es nicht. Es war einfach unmöglich, den wichtigsten Bestandteil dieser Speise zu bekommen. Es gab kein Schrotmehl. Frieda Betuleit hatte es überall versucht. Im Lebensmittelgeschäft, im Bäckerladen, sogar in der Tierfutterhandlung hatte sie nachgefragt. Schrotmehl gab es nicht zu kaufen. Der Vater versuchte es noch in einigen nahe gelegenen Mühlen. Die einheimischen Angestellten kannten den Begriff „Schrotmehl" überhaupt nicht. Ein Vertriebener erklärte, als er zufällig dazu kam: „Das können wir nicht herstellen. Die Mühlen sind darauf nicht eingerichtet. Auch haben wir da bestimmte Weisungen. Auch Hafergrütze gibt es nicht. Bei Gerstengrütze kann man sich ja mit Graupen helfen, aber zu einer Hafergrützsuppe kann man keine Haferflocken verwenden. Schrotmehl ist hier einfach nicht handelsüblich."

Das war es, was die Stimmung bei der Familie Betuleit so herabdrückte. Das Ehepaar erklärte der Großmutter zwar welches der Grund war, daß ihr der so einfache Wunsch nicht erfüllt werden konnte, aber die alte Frau konnte es nicht begreifen, daß es kein Schrotmehl geben sollte, das Mehl, welches doch zu einem anständigen Brot gebraucht wurde.

„Du kennst vielleicht das Rezept nicht mehr und weißt nicht, wie du es kochen sollst" meinte sie zur Schwiegertochter, „und willst es nur nicht sagen. Da kann ich dir aber helfen." Die Schwiegertochter kannte das Rezept noch sehr genau und schnurrte es herunter, als lese sie es aus dem Kochbuch ab. „Ja, das weißt du tatsächlich noch ganz genau. Aber ich kann es nicht begreifen, daß es kein Schrotmehl geben soll."

Die alte Frau Betuleit schüttelte immer wieder den Kopf.

Das war es, was die Familie Betuleit so traurig stimmte. Der kleine Wunsch der Großmutter konnte beim besten Willen nicht erfüllt werden...

A. Schoewezi

Und hier das Rezept für den Schrotbrei:

Zwei bis vier mittlere Kartoffeln werden geschält und kleingeschnitten in etwa zwei Liter Wasser mit wenig Salz gekocht. Nachdem sie weich sind, zerdrückt man sie. In die kräftig kochende Flüssigkeit wird unter ständigem Rühren das Schrotmehl langsam hineingegeben. Man braucht etwa 1 bis $1\,^{1}/_{2}$ Pfund Mehl, da der Brei ziemlich fest sein muß. Man läßt etwa 10 Minuten garen. (Die Mehlmenge schwankt, je nachdem das Korn trocken oder feucht gemahlen worden ist, da dadurch die Quellkraft verschieden ist.) Der Brei wird warm gegessen. Dazu gibt man entweder gebratenen frischen oder geräucherten Bauchspeck. Man kann aber auch dazu eingekochtes Obst geben, am besten Pflaumen oder Apfelmus. Bleibt etwas Brei übrig, so wird er kalt in Scheiben geschnitten und in reichlichem, sehr heißem Fett auf beiden Seiten kräftig gebacken.

Für Sie notiert:

Die Zahl der beschäftigten Frauen in der Bundesrepublik, die gegenwärtig bei 6 Millionen liegt, wird nach Meinung von Experten um rund 300 000 sinken, da das steigende Einkommen der Männer viele Ehefrauen veranlaßt, ihre berufliche Tätigkeit aufzugeben.

*

Der Kakaobohnenverbrauch der Bundesrepublik ist gegenwärtig um rund dreißig Prozent höher als der des Deutschen Reiches im Jahre 1936. Die Produktion der westdeutschen Süßwarenindustrie ist 1960 gegenüber dem Vorjahr um zehn Prozent gestiegen. Am meisten vergrößerte sich der Verzehr an Pralinen.

*

Der Bundesfinanzhof hat in einem grundsätzlichen Urteil entschieden, daß ein etwa einjähriger Auslandsaufenthalt eines Kindes zur Vervollkommnung der Sprachkenntnisse auch dann als Berufsausbildung (und damit steuerbegünstigt) anzusehen ist, wenn sich das Kind in einer Familie als Haushaltshilfe aufhält. (Akz. BSTBL. 1960 II S. 118)

*

Von den Ende Dezember in der Bundesrepublik beschäftigten 20,2 Millionen Arbeitern, Angestellten und Beamten waren 6,9 Millionen Frauen.

*

Der Butterverbrauch in der Bundesrepublik ist weiter angestiegen. Er betrug im Jahre 1960 acht Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung, womit sich der Verbrauch um sieben Prozent gegenüber dem Vorjahr erhöht hat und etwa den Vorkriegskonsum erreichte.

Eine amerikanische Strumpffabrik veranstaltete ein Wettgehen über dreißig Kilometer. Alle Teilnehmerinnen, die bis zum Ziel durchhielten, sollten hundert Paar neue Strümpfe erhalten. Von den dreihundert Frauen, die am Start erschienen, gaben nur zehn auf. Die Firma, die die Haltbarkeit einer neuen Strumpfsorte beweisen wollte, mußte 29 000 Paar Strümpfe herausrükken.

*

Nach Feststellungen des amerikanischen Arbeitsministeriums sind weibliche Arbeitskräfte am zuverlässigsten und ausdauerndsten, wenn sie das 35. Lebensjahr überschritten haben. Die „besten Jahre" liegen zwischen 45 und 55 Jahren.

*

In Schweden wird mancherorts Butter und Margarine verkauft, auf deren Verpackung eine Gewichtseinteilung in der Größenordnung von je 50 g aufgedruckt ist. Die Hausfrauen können so ohne Mühe das gewünschte Gewicht für das jeweilige Rezept abschneiden.

(FvH)

Pillau – Stadt im Wind

Der Name „Pillau" klingt mir im Ohr wie ein unerwarteter Paukenschlag im ersten Satz einer Symphonie, deren Grundmotiv mein eigenes Leben ist. (Warum, das werde ich am Ende näher erläutern.) Fast wäre er zum Finale, zum dröhnenden Schlußakkord geworden, denn — daß ich danach noch leben durfte, steht im Buch der Geheimnisse verzeichnet, in deren Inhalt der Mensch keine Einsicht bekommt.

Als ich Pillau zum erstenmal ansegelte, halb Knabe noch, halb Mann, am Steuerrad stehend, übers Frische Haff von Königsberg kommend, schien mir die Stadt einer Perle zu gleichen, da sie in dem Dunstkreis der diesigen Luft wie in einer geöffneten Muschel lag, mit opalisierenden Farben sich scheinbar über der Kimm rundend.

Da ich die Stadt zum letzten Male in den Blick bekam — im zweiten Jahr des letzten Krieges — lief ich sie von See an; da steuerte ich ein Kriegsfahrzeug und kam von Neufahrwasser her. Sie tauchte in einer Regenbö auf, wie ein Traum; so habe ich sie in Erinnerung behalten.

Etwas hat Pillau mit Memel gemeinsam: beide sind am Durchbruch des Haffes zur offenen See erbaut. (Dort ist es das Kurische — hier das Frische Haff.) Doch war Memel den anlaufenden Schiffen Hafen und Ziel. Dort anzulegen oder vor Anker zu gehen bedeutete Ladung nehmen und Löschen; nach Memel zu kommen hieß für den Seemann Ruhe und Landgang. In Pillau nahmen die großen Dampfer einen Lotsen an Bord, um durch den Seekanal nach Königsberg weiterzufahren. Die Stadt nördlich der Frischen Nehrung war nur das Tor zu den Märkten, den Silos, den Speichern.

Nicht fortzudenken aus dem Bild des Pillauer Hafens waren die kleinen, zweimastigen, wendigen Tolkemiter Lommen, wie auch die Schwärme von Möwen, die die Luft mit ihrem Gekreische erfüllten, den Schiffen folgten, see- oder haffwärts, und wieder zurückkehrten, Schleifen flogen, die Dückdalben bevölkerten, frech die Bollwerke bekleckslen und den Flotten der Fischerboote entgegenzogen, wenn sie mit Beute beladen heimkehrten.

Und immer wehte frischer Wind über die Dächer hin; woher er auch kam, mit sanftem Wehen oder als steife Brise, oder zum Sturm ausgewachsen: die Stadt lag in seinem Feld, und nichts war da, ihm zu wehren; nie hörte das Rauschen der Brandung auf; mit den anrollenden Brechern der See gingen die Menschen abends zur Ruhe, und mit den anpreschenden Wellen des Haffes gingen sie an ihr Tagewerk, denn Pillau liegt da, wo das Haff am breitesten ist, und wenn es einmal zu rollen anfing, kam es lange nicht mehr zur Ruhe. Herrschte einmal völlige Stille, nahm man es mit Verwunderung wahr.

Noch etwas war durch viele Jahre bemerkenswert, gehörte zum Pillauer Hafenbild, zugleich ein Merkmal ostpreußischer Geschichte: da legten in regelmäßigen Fahrten die weißen, hochbordigen Schiffe vom Seedienst Ostpreußen an, erwartet von den Zubringerzügen aus Königsberg, Passagiere aufzunehmen und an Bord abzugeben. Wer einmal mit der „Tannenberg" nach Swinemünde fuhr, wird auch an Pillau zurückdenken müssen.

*

Ja ... um auf die eigenartige Verknüpfung meines Lebensschicksals mit Pillau zurückzukommen; fast wäre ich einmal mit dieser Stadt im Blickfeld in die Ewigkeit hinübergegangen, dann wäre Pillau das letzte gewesen, was ich in und von dieser Welt sah. Das geschah folgendermaßen:

Es war Pfingsten, zweiter Feiertag, im Jahre 1916, da waren wir mit unserem Dreimastkahn auf dem Frischen Haff unterwegs; in Danzig hatten wir eine Ladung Kohlen genommen, die in Tilsit gelöscht werden sollte. Nun wird man denken: also ein Sturm, das aufgewühlte Haff, vielleicht ein Segelmanöver ... o nein! Von einem azurenen Himmel brannte die Sonne auf Wasser und Schiffsdeck herab, erbarmungslos heiß, und es herrschte die seltene Gegebenheit einer totalen Windstille, also kein Wind und kein Segel — wir fuhren im Schlepp eines Dampfers über das Haff. Es war die „Rapp" von der Reederei Wischke & Reimer, in Königsberg beheimatet. Klein und schnittig und schwarz, mit rauchendem Schlot, tänzelte sie vor uns her und zog mächtig voraus, ein starkes Schiff.

Um die Mittagszeit passierten wir Frauenburg, ein überaus anziehendes Bild; darüber waren Stunden vergangen. Weit voraus kam, steuerbordseits, Balga in Sicht.

Aus irgendeinem Grunde, zu einem Zweck, der mir entfallen ist, war ich zu dieser Zeit in die Vorkajüte hinabgestiegen, die gleich hinter dem Steven, unter der Vorplicht, lag; man mußte sich durch eine schmale Luke zwängen, um hineinzugelangen; sie hatte weder Vor- noch Überbau, ein einfaches, rechteckiges Loch im Deck, was man wissen muß, um alles andere zu begreifen. Als die Angelegenheit erledigt war, stieg ich wieder an Deck hinauf, das heißt, ich war willens, an Deck zu steigen, blieb aber stehen und verhielt eine Weile, den Kopf so weit aus der Luke hebend, daß mein Blick übers Wasser hinstrich, denn gerade stieg an der Kimm, aus dem Sonnenglast, Pillau herauf, ja ..., es wollte mir scheinen, als erhöbe sich das Bild in die Luft, eine phantastisch anmutende Spiegelung, einen wirksamen Zauber ausstrahlend. Im Anblick versunken, wagte ich mich nicht zu rühren.

Da geschah es.

Aber wie es geschah, muß ich ein wenig umständlich erklären, ein Laie begreift es sonst schwer. Gemeinhin wurde das Schlepptau, eine etwa armdicke Drahttrosse, durch die Ankerklüse geführt und am Ankerspill festgemacht, doch ließ sich, auf weiteren Strecken, leichter das Fahrzeug steuern, wenn die Trosse mittschiffs befestigt war. Also hatten wir sie über das halbe Deck gezogen und um den Großmast (bei einem Dreimastkahn der mittlere Mast) gewunden, doch war es nötig, sie anzuheben, daß sie in einer gewissen Höhe, in etwa fünf Metern, frei über dem Deck zu schweben kam, vom Fuß des Großmastes schräg emporlaufend und dann wieder schräg dal, über den Steven hinweg bis auf den Wasserspiegel hinab. Um das zu erreichen, wurde sie beim Vormast in einen Schäkel gehängt und mit einem Takel angeheißt, also in die Höhe gezogen.

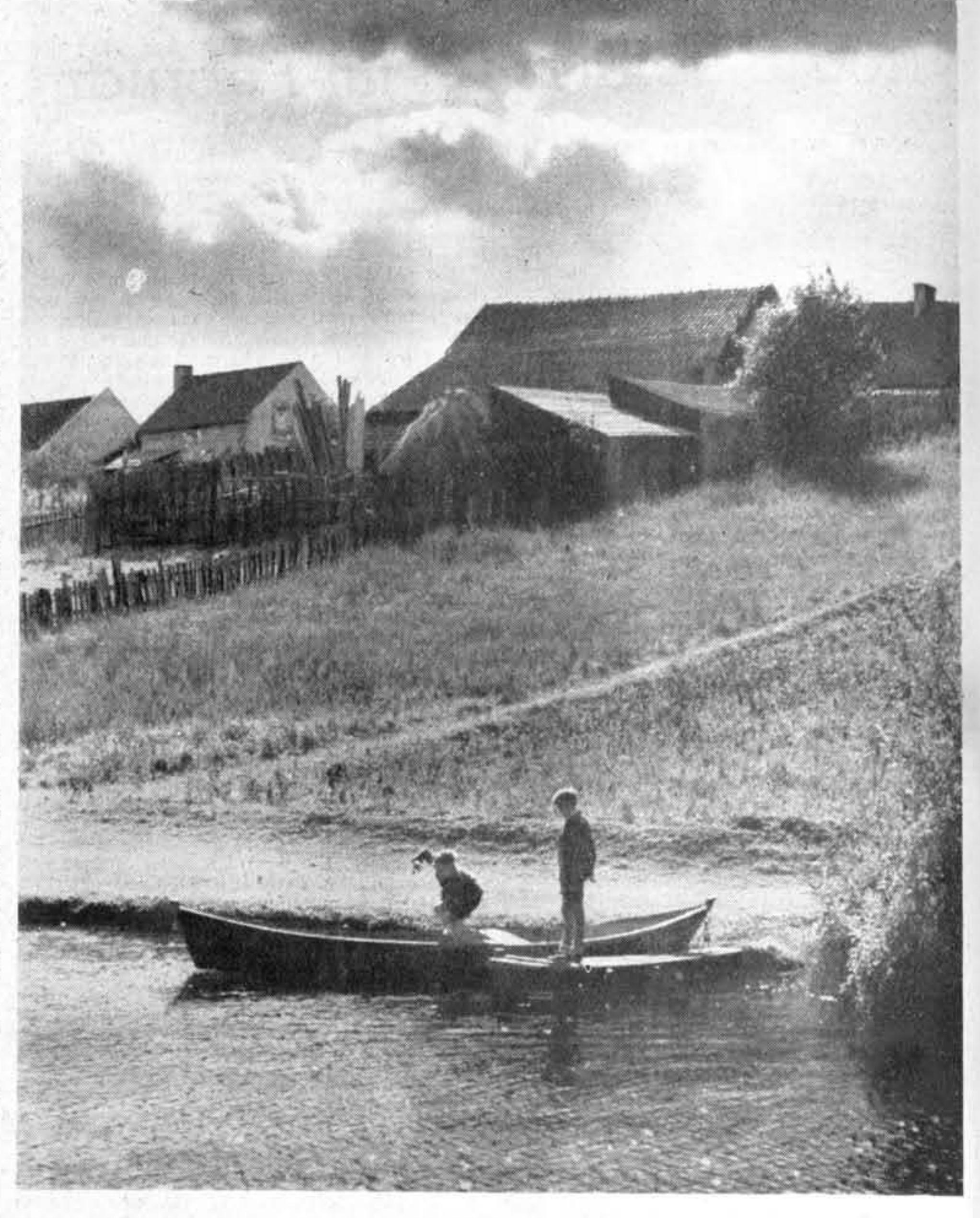
Nun, und der Takel riß, um es kurz zu sagen; vier starke, neuwertige Hanfseile, durch einen Block über rollende Scheiben nebeneinandergeführt, also vierfach verstärkt, rissen wie schlechter Bindfaden entzwei, und die Trosse schlug mit einer Gewalt, die nicht zu beschreiben ist, an Deck nieder; am besten, man stellt sich die Wucht eines Fallbeils vor, und auch die Wirkung war gleich; messerscharf zischte die Trosse um Millimeterbreite an meinem linken Ohr vorbei, mit einem betäubenden Knall. Jawohl — vorbei! Immerhin ... wäre ich nur um einen Schritt höher auf der Treppe gestanden, hätte sie mir noch die Schulter zerschlagen.

Wodurch das geschah?

Von Elbing war ein Torpedoboot ausgelaufen; wahrscheinlich hatte es dort, bei der Schichauschen Werft, in Reparatur gelegen; nun lief es mit hoher Fahrt nach Pillau, in See, und es überholte uns in etwa anderthalb Seemeilen querab. Der Kommandant hatte eine Fahrlässigkeit begangen; nach den Bestimmungen mußte er, bei Begegnung mit einem Schleppzug, die Fahrt mindern. Man stelle sich vor: während der Dampfer mit ich weiß nicht wie vielen Pferdekräften — das Fahrzeug vorauszog, riß der aufkommende Sog, den das Torpedoboot auslöste, den Kahn mit gewaltigem Ruck zurück. Bei solchen kraß entgegengesetzt wirkenden Kräften mußte der Takel reißen und die Trosse niedergehn und für mich, der ich darunterstand, beinahe zur Guillotine werden.

Bleibt nur die Frage offen: Wer oder was hielt sie um Millimeterbreite zurück? Oder wer bannte mich, daß ich mich nicht rührte?

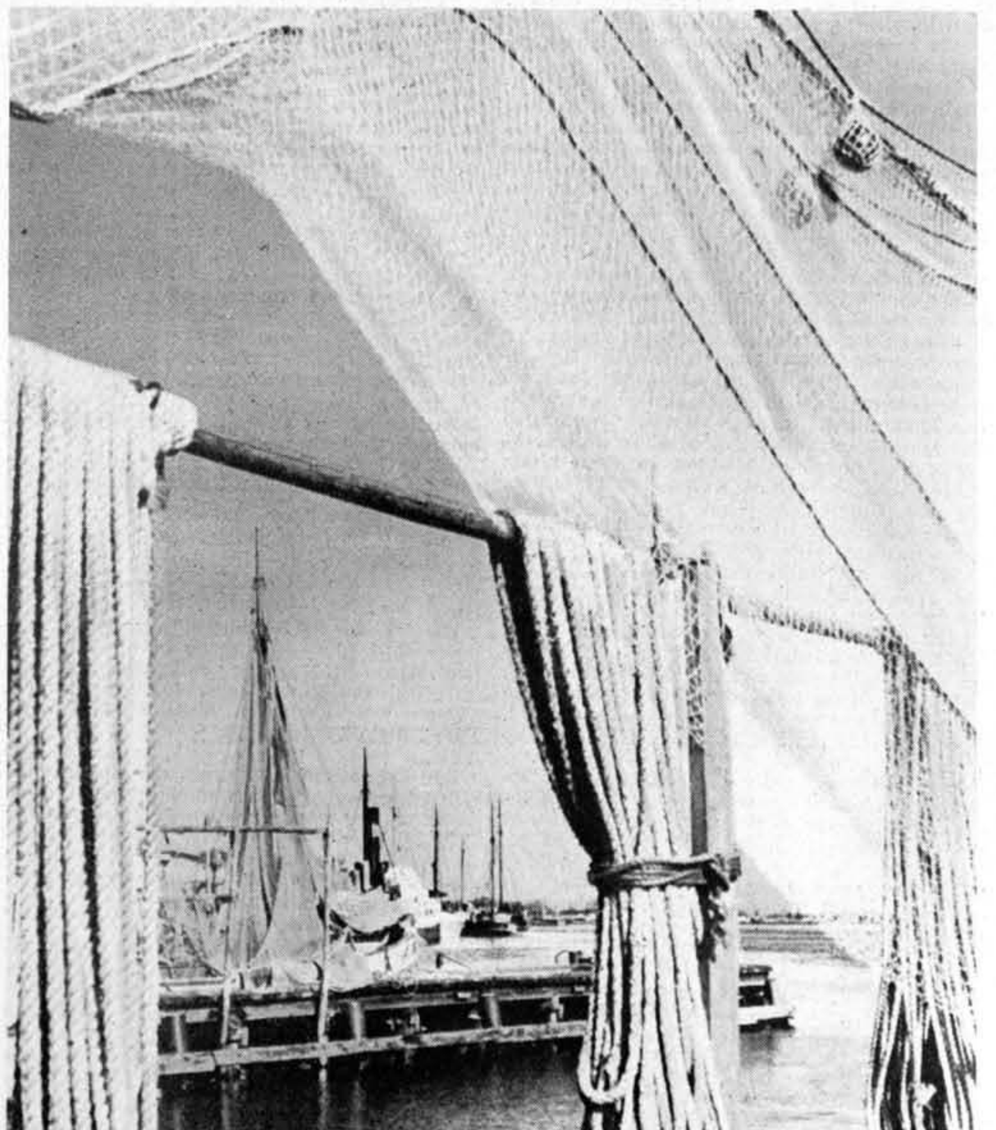
Paul Brock



Aus der Geschichte der Stadt Allenstein

Allensteiner Bäckersiegel von 1646

Die Allensteiner Bäcker-Innung besaß noch eine einfache Lade ohne die Jahreszahl ihrer Herstellung, ein Meisterbuch mit dem Titel: „Für das ehrbare Bäckergewerk Meisterbuch von 1808—1863", und ein „Gesellenbuch des Bäckergewerks zu Allenstein von 1843—1887". Dieses Buch war mit einem alten Stempel aus dem Jahre 1646 versehen mit der Umschrift: „Sigil der Losbecker und Kichler in Allenstein." Im Innern des Feldes war Gebäck abgebildet, darüber befand sich eine kronenartige Verzierung mit der Jahreszahl 1646.



Hansgeorg Buchholtz:

DER SEE

Der See war ein lebendiges Wesen. In der frühen Zeit mögen ihn die Menschen angebetet, vor ihm gekniet und Opfer in ihn versenkt haben. Er spendete ihnen alles, was sie zur Erhaltung ihres Daseins brauchten: Nahrung, Kleidung, gerundete und geschliffene Steine für Schleuder und Keil und eine geschützte Wohnstätte auf den Inseln oder den hügligen Buchträndern. Er sprach zu ihnen im Rauschen der Schilfwälder, im Plätschern und Glucksen der Wellen, im Fauchen des Sturmes und im Donner der Eispressung.

Doch auch wir Heutigen noch verstanden in seinem Gesicht zu lesen. Es war sich niemals gleich und zu jeder Stunde und in jeder Jahreszeit ein anderes.

Aus den dunklen Schleifen der Wälder floß sein Licht gleißend in der Sommerbläue. In Spätherbsttagen lag sein Wasser wie graues Blei. Über dem Eise des Winters erhob sich ein klirrender Glanz. Das Wasser wellte sich wie ein hauchdünnes Gewand in mattblauen Tönen, wenn die Eisschmelze vorüber war, die Leberblümchen die Hänge tiefblau bedeckten und eine erste Drossel in den Haselsträuchern anhub.

Im Geheimnis des Nebels lag er in die Stille gebannt, verlorene Laute, vielleicht die Stimmen der Wesen der Tiefe, schwangen sich zu den einsamen Ufern. Seine größte Verzauberung aber erfuhr er, wenn der Mond sich über ihn ergoß, und er bebend dem Streicheln seiner Strahlen sich ergab.

Über dem Erdreich seiner waldigen Ufer mischte sich der Duft des Kiefernharzes mit dem Geruch von Kalmus, Minzen und Tang. Die Sonne wärmte den kiesigen Boden, daß er wie die Flanken eines Tieres Wärme verströmte. Der Blätterschatten wob seine dunklen Muster darüber, und die Walderdbeeren glühten im Sonnenlicht.

Über dem See kreiste der Milan, schwang sich der Seeadler auf, strich der silbergraue Reiher dahin, läutete das Volk der Enten und Wasserhühner. Der Ruf der Dommel hallte aus den Schilfmeeren der Buchten. Seine Fische aber, die Maränen, die Brassen, die Plötze und Barsche wanderten in Wolken, und im Schilf glitten riesige Hechte durch ihre Jagdreviere.

Seine Gründe waren tiefer als die Höhen seiner steilsten Ufer sich in den Himmel erhoben. Auch seine glasklaren Wasser, die noch viele Meter tief den Stein und den lichtgrünen Tang, den Sand und die Fische enthüllten, verloren sich schließlich in einem geheimnisvollen grünen Dunkel und verbargen das Tiefste.

An der lichten Oberfläche aber waren seine Farben so mannigfach und so ewig wechselnd im riffelnden Strich des Windes, daß kein Auge sie in ihrer Fülle hätte ermessen können und kein Bildnis sie festhalten.

Es war ein lebendiges Wesen. Alles, was lebt, fließt, von einem ins andere ohne Unterlaß, und bleibt sich doch selbst treu wie er.

Schwankes Boot am schmalen Stege,
Leise Wellen ... Uferwege ...
Nachbars Hof am Hange.

Denkats beide blonde Jungen
sind schon schnell vorausgesprungen:
Vater fährt heut angeln!

Blank das Wasser, kühl die Lüfte,
Minzen, Kalmus — herbe Düfte ...
Ob die Fische heute beißen?

Dunkle Wolken wandern weiter.
Überm See wird es schon heiter.
Lang ist's her — ach lange ...

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über

... Fritz Senkel aus Gumbinnen. Gesucht werden die Angehörigen oder Verwandten (Todesmeldung).

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über ...

... Justizangestellte Hesch, die 1940 beim Amtsgericht — Grundbuchamt — Tilsit beschäftigt gewesen ist.

... Gerhard Gleede, geb. 30. 9. 1923, aus Insterburg, Schloßstraße 1; Gefreiter, zuletzt im Einsatz beim Telefon-Verbindungstrupp im Mittelabschnitt zwischen Minsk und Witebsk; letzte Nachricht vom 17. Juli 1944.

... Friedrich Schaukstat aus Kussen, Kreis Schloßberg.

... Gerhard Onnen, geb. 23. 9. 1918 in Eßlingen am Neckar, wohnhaft gewesen in Hirschberg, Kreis Osterode. Er war Soldat und befand sich im Mai 1944 im Kriegslazarett Wilna, kam dann Anfang Juli bei Dünaburg zum Einsatz und ist seitdem vermißt.

... Fräulein Klara Kurella, geb. 11. 10. 1880 in Drebölienen, wohnhaft gewesen in Königsberg, Goltzallee 9, bei Dr. Erich Weiß; über Charlotte Galley, geb. Kurella, aus Königsberg, Kneiphöfische Langgasse, Möbelgeschäft; ferner über Lisbeth Kurella, geb. 3. 11. 1873, aus Cranz.

... Richard Pudschun, geb. 13. 5. 1870 und dessen Sohn Helmut Pudschun, beide wohnhaft gewesen in Königsberg, Kniprodestraße 20/22. Das Haus soll durch Bombenangriff vernichtet worden sein; danach hat sich Richard Pudschun in Ponarth aufgehalten.

... den Beamten Otto Beyerlein, geb. etwa 1893 in Treuburg, seit 1920 tätig gewesen bei der Regierung in Gumbinnen.

... Eduard Hoffmann, geb etwa 1875/76 in Grabowen, Kreis Goldap. Er hatte in Goldap ein Kolonialwarengeschäft und soll etwa 1942 zwischen Goldap und Gumbinnen (Ort unbekannt) eine Gastwirtschaft von einem Gutsbesitzer gepachtet haben.

... ehemalige Angehörige der 3. Kompanie, Infanterieregiment 413, Hauptmann Schulz, Hauptfeldwebel Heinrich Steinke aus Königsberg und Feldwebel Schönwald.

... Fritz Schulz, geb. 1899, aus Klein-Sellwethen, Kreis Labiau. Er war früher bei dem Besitzer Hildebrandt in Klein-Sellwethen beschäftigt

... Frau Elise Lilienthal, geb. Harder, geb. 26. 2. 1878, aus Königsberg, Mozartstraße 8, und deren Sohn Gerhard Lilienthal, zuletzt Oberarzt der „Barmherzigkeit".

... Alfred Gronau, geb. 20. 11. 1913, aus Pogegen, Gefreiter bei der FPNr. 56 741, vermißt seit Juni 1944 im Mittelabschnitt.

... Käthe Störmer, geb. Hennig, und deren Töchter Käthe Herhold, Herta Bondzio, Hilde Papin und Adelheid Störmer, sämtlich aus Schiewenau, Kreis Wehlau. Sie befanden sich Ende Januar 1945 auf der Flucht und sind in Gamsau bei Königsberg von den Russen überholt worden; von dort aus sollen sie wieder nach Schiewenau zurückgegangen sein. Auch Heinrich Herhold, ehemaliger Bürgermeister von Schiewenau, zuletzt bei der Wehrmacht, wird noch vermißt.

... Studienrat Fritz Freese und Ehefrau Marie Helene, geb. Seeck, beide zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Juditter Allee.

... Heinz Buchholz, geb. 1925, aus Allenstein oder Kreis Allenstein. Er geriet 1945 in Bad Kreuznach als Sturmmann der Waffen-SS in amerikanische Gefangenschaft und wurde mit dem Kameraden Kurt Grammel (aus Breslau) nach Amerika abtransportiert.

... Ida Masuch, geb. Udally, aus Arys (Kreis Johannisburg). Sie hat sich im Jahre 1948 aus Arys gemeldet; seitdem fehlt jede Nachricht.

... Willi Meier, geb. 24. 1. 1923, Funker bei einer Pionier-Einheit in Estland (letzte Nachricht Juni 1944), und über dessen Schwester Gertrud Meier, geb. 29. 3. 1925 (sie verschwand beim Russeneinmarsch in Königsberg), ferner über den Bruder Heinz Meier, geb. 3. 10. 1929, der am 3. 5. 1948 in Litauen verschwunden ist. Die Geschwister Meier wohnten zuletzt in Königsberg-Juditten, Douglasstraße 17.

... Kurt Plotzitzka, Feldpostnummer 31 344 E, geb. 9. 2. 1920 in Martinsdorf (Kreis Goldap). Er kam 1944 zur Funkerausbildung nach Oberitalien und ist im Oktober 1944 als vermißt gemeldet, letzter Dienstgrad: SS-Sturmmann. Im Jahre 1946 soll er angeblich in einem amerikanischen Arbeitsaustauschlager gewesen sein.

... Gertrud Kampke oder Kamps aus Wormditt. Sie soll jetzt verheiratet sein und in Oberhausen wohnen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Ostpreußen im Ausland

Immer noch gibt es ostpreußische Landsleute im Ausland, die von der Existenz des nun seit elf Jahren bestehenden Ostpreußenblattes nichts wissen, obwohl sie nicht allein an dem Bezug ihrer Heimatzeitung, sondern vielfach auch an einer Verbindung zur Landsmannschaft Ostpreußen sehr interessiert sind. Es ergeht daher an alle Bezieher unserer Zeitung — gleich ob im In- oder Ausland — die Bitte um freundliche Mitarbeit bei unserem Bemühen, diese außerhalb stehenden Landsleute aufzuspüren. Bitte teilen Sie der unten angegebenen Stelle alle Ihnen bekannten Anschriften von Ostpreußen im gesamten westlichen Ausland mit. Die Mitteilung erübrigt sich selbstverständlich, soweit mit Sicherheit bekannt ist, daß die Zeitung bereits bezogen wird. Die Anschriften werden in Block- oder Maschinenschrift erbeten, damit sie für die Auswertung einwandfrei sind.

Allen, die sich an dieser Ermittlungsmaßnahme beteiligen, wird im voraus herzlicher Dank gesagt. Ihr Ergebnis hängt von der geschätzten Mitarbeit aller ab, denen solche Auslandsanschriften bekannt sind.

Das Ostpreußenblatt — Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Postfach 80 47

Stellenangebote



Als **Polizeivollzugsbeamte** im

Bundesgrenzschutz

der vollmotorisierten **Polizeitruppe** des Bundes

werden Nachwuchskräfte zwischen 18 und 22 Jahren eingestellt — als **Offizieranwärter** Abiturienten bis zu 25 Jahren. Bei günstigen Aufstiegsmöglichkeiten werden gutes Gehalt, vielseitige technische Schulung und Berufsförderung geboten. Bewerbungsunterlagen und Auskünfte unverbindlich durch die Grenzschutzkommandos in

München 13, Winzerer Straße 52 · **Hannover**, Nordring 1
Lübeck, Walderseestr. 2 · **Kassel**, Graf-Bernadotte-Platz 3

Wir stellen sofort oder zum 1. April 1961

einige examinierte Krankenschwestern

ein. Geregelte Arbeitszeit; Unterbringung im modernen Schwesternheim.

Außerdem sind in dem am 1. April 1961 beginnenden Kursus an unserer staatl. anerkannten Krankenpflegeschule noch einige Plätze für

Schwestern-Schülerinnen

frei. Bedingungen: Vollendung des 18. Lebensjahres, Nachweis einer einjährigen hauswirtschaftlichen Tätigkeit.

Bewerbungen an das Ev. Krankenhaus Wanne-Eickel, Hordeler Straße 7.

„Hicoton" ist altbewährt gegen

Bettnässen

Preis 2.65 DM. In all. Apotheken; bestimmt: Rosen-Apotheke, München 2.

Gutschein Überzeugen Sie sich, wie schon am 1. Tag der Körper entwässert u. der Darm gereinigt wird. Auch starke Esser werden schlank! 2 Perlen und Prospekt **Schlankolade** erhalt. Sie hiergeg. kostenlos in Apoth. und Drog.
Herst.: Thiele & Co., Hamburg-Bahrenf.

Kleinanzeigen ins Ostpreußenblatt

Wer möchte ins schöne Rheinland?

Die Jugendherberge Düsseldorf sucht zum 1. März oder 1. April

2 Mädel oder jüngere Frauen

nicht unter 18 Jahren, für Haus- und Küchenarbeiten. Moderne Arbeitsgeräte, gute Arbeitsbedingungen, schöne Einzelzimmer mit fl. warm. und kalt. Wasser, Badezimmer und guter Lohn werden geboten. Fahrgeld wird zurückerstattet.

Jugendherberge Düsseldorf-Oberkassel, Düsseldorfer Straße 1

Absolut zuverlässige, ältere **WIRTSCHAFTERIN** oder **HAUSHÄLTERIN** (auch Rentnerin) zu älterer Dame im kleinen Villenhaushalt in einer Kreisstadt Nähe Münster (Westfalen) zum 1. April oder 1. Mai gesucht. Die Stelle ist angenehm. Wenn gewünscht, kann kleine, einfache 2-Zimmer-Wohnung im Nebenhaus gestellt werden. — Zuschriften erb. unter Nr. 11 063 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 13.

Das Ev. Krankenhaus in D.-Lütgendortmund sucht

1 Krankenpfleger

für den Op.-Saal

sowie

1 Krankenpfleger

für die Innere Männerstation

Besoldung nach TO.A, Ortsklasse S. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen an die Oberschwester des Ev. Krankenhauses erbeten.

DAMENFEINSTRUMPF-FABRIK in Großstadt Nordrhein-Westfalens sucht

jüngere Bürokraft

zuverlässig, vertrauenswürdig, mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut (Steno und Schreibmaschine). Inhaber Ostpreuße. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen erb. u. Nr. 11 178 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche zum 1. September 1961, eventuell früher

erfahrenes Baumeisterehepaar

auf 60 Tgw. modern einger. landwirtschaftlichen Betrieb. Allg. Herdbuchvieh. Schönes Doppelzimmer mit fl. k. u. w. Wasser und Heizung. Gehaltsforderungen, Lebenslauf, Zeugnisse an

Frau M. Heuck, Bairawies, München-Land 2 (Oberbay)

Für mein modernes Einfamilienhaus (zwei kleine Mädchen) suche ich zu meiner Unterstützung ein kinderliebes, zuverlässiges

Mädchen

Schönes Zimmer mit Radio, Constructa, Ölheizung sowie einmal wöchentlich Hilfe vorhanden. Guter Lohn und geregelte Freizeit werden zugesichert. Auf Wunsch Familienanschluß.

Frau Dr. Ruth Jennemann, Solingen-Gräfrath
Wuppertaler Straße 157

Verdienst im Heim - auch für Frauen - bietet: S. Böhm, Königsberg Kr. Wetzlar

Nebenverdienst!
Fordern Sie Prospekt „Verdienen Sie bis 120 DM wöchentl. zu Hause" v. (Rückp.) HEISECO 30 Heide/Holst.

LANDARBEITER-EHEPAAR
auch älteres, zur selbständigen Bewirtschaftung eines mittleren Betriebes am Bodensee gesucht.
REITSTALL STEIDLE
Stahringen-Homburg
(Bodensee)

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw - Riesenauswahl. Angebot v. W. M. Liebmann KG., Holzminden.

Heim- u. Freizeitverdienst. Fundgrube für jedermann. Prosp. gratis (Rückporto). W. Stumpf, Abt. 3, Soest (Westf), Fach 599.

• 75,- DM u. mehr jede Woche •
durch Verkauf und Verteilung unseres überall bekannten und beliebten
Bremer Qualitäts-Kaffees!
Preisgünstig, bemustertes Angebot d. unsere Abteilung 374
RÖSTEREI BOLLMANN
Bremen, Postfach 561

INS AUSLAND?
Möglichk. in USA und 26 anderen Ländern! Ford. Sie unser „Wann? Wohin? Wie?-Programm" gratis portofrei von International Contacts, Abt BY 15 Hamburg 36

Gratisprospekt — Bis zu 1000,— DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 104, Hbg. 39.

weiblich

Gebildet. (mind. mittl. Reife), ev. Mädel aus gut. Fam. (auch Waise angenehm), tierlieb und schreibgewandt, zu Ostern als
Haustochter
gesucht. Modern. 2-Pers.-Haushalt m. Putzhilfe. Schriftl. Bewerb. m. ausf. Lebensl., Zeugnisabschriften und Foto erbeten an
Dr. Carl Tillmanns, Tierarzt
(21b) Soest (Westfalen)

Welches anständige, verläßliche **Mädchen** möchte eine Saison (10. 3. bis 30. 9.) im **Eis-Café** bedienen? Geringe Vorkenntnisse genügen. Gute Bedingungen. Erich Hoffmann, Frankfurt am Main, Fahrgasse 4 (fr. Deutsch-Eylau).

Tüchtige, kinderliebe **Hausgehilfin** für meinen gepflegten 4-Pers.-Haushalt (Baby wird erwartet) in modernes Einfamilienhaus gesucht. Putzhilfe vorhanden. Geboten werden eig. Zimmer m. fl. Wasser, geregelte Freizeit und guter Lohn. Angeb. erb. Dr. Kemper, Hildesheim, Brucknerstr. 3.

Suche zum 1. April 1961
HAUSTOCHTER
oder junges Mädchen
zu meiner Unterstützung für kleinen, gepflegten Landhaushalt, modern eingerichtet, mit zwei Kindern, bei vollem Familienanschluß.
FRAU VON TRESCKOW
Hofgut Angenrod, Kr. Alsfeld

Für mein neu erbautes Haus suche ich eine solide, ehrliche **Hilfe.** Großes, schönes Zimmer, Ölheizung, fl. warm. u. kalt. Wasser, Radio werden geboten. Gutes Gehalt und geregelte Freizeit. Meister, (21a) Bad Salzuflen, Obernbergstraße 13a.

Suche zum 1. 4. 1961 junges **Mädchen** f. d. Geflügelzuchtlehre. Gute Ausbildung, geregelte Freizeit. Familienanschluß. Geflügelhof Genée, anerk. Vermehrungszucht und Lehrbetrieb, (20b) Schöppenstedt, Telefon 10 80.

Gesucht wird für Privatklinik in Badeort im Harz
KRANKENSCHWESTER
oder Schwesternhelferin
oder Frau
mit pflegerischen Kenntnissen. Geboten werden: Einzelzi., fr. Station, geregelte Dienstzeit in harmonischem Betriebsklima. Gehaltsanspr. angeben. Angeb. erb. u. Nr. 11 014 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kinderliebe, ordentliche **Hausangestellte** für modernen Etagenhaushalt, 4 Personen (Kinder 4 u. 5 Jahre alt) zum 1. 3. 1961 nach **Düsseldorf** gesucht. Möglichst üb. 18 Jahre, Kochkenntnisse nicht erforderlich. Geboten werden guter Lohn, geregelte Freizeit, nettes Zimmer und Familienanschluß. Unkosten werden zurückerstattet. Bewerbungen sind zu richten an **Frau Waldemar Krauskopf, (22a) Düsseldorf, Weseler Straße 22.**

Das Ev. Krankenhaus in D.-Lütgendortmund sucht wegen Arbeitszeitverkürzung

zwei gut ausgebildete

Krankenschwestern

Besoldung nach der Krankenhaustarifordnung, Ortsklasse S. Unterbringung nur in Einzelzimmern. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen an die Oberschwester des Ev. Krankenhauses erbeten.

Gutausgebildete

Krankenschwestern

finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach tariflicher Vereinbarung Gute Unterbringung und Verpflegung sind gewährleistet. Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden. Schöne Aussicht 39. oder direkt an die Oberschwester in den Städt. Krankenanstalten. Wiesbaden, Schwalbacher Straße 62

Suche für unseren Gutshaushalt eine

KÖCHIN oder junges MÄDCHEN

das Liebe und Lust zur Erlernung der einfachen und feinen Küche hat. Zwei Mädchen und Waschhilfe vorhanden, eigenes freundl. Zimmer, geheizt, m. fl. Wasser, guter Lohn und Freizeit nach Vereinbarung. Fahrtvergütung. Gefl. Angeb. mit Zeugnisabschriften und Bild erbeten an

Rittergut Noithausen bei Grevenbroich (Niederrhein)
Telefon Grevenbroich 25 53

Gesucht wird zum 1. April ehrliche

Mamsell oder Köchin

für 6-Personen-Haushalt auf dem Land zwischen Düsseldorf und Essen. Sehr hohes Gehalt. Zimmer mit Bad, Radio und Fernsehen. Geregelte Freizeit. Weiteres Personal vorh. Zuschr. erb. u. Nr. 11 168 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für kleinen **Kantinenbetrieb** wird zum 1. 3. 1961 oder später eine Frau zwischen 40—50 Jahren (Rentnerin) gesucht, die die Küche und den Haushalt versorgt. Keine Kinder, Einzelzimmer mit Heizung, Bad, geregelte Arbeitszeit, guter Lohn. Loccum, Kreis Nienburg. Angeb. u. Nr. 11 133 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesucht wird zum 1. 4. ehrl.

Zimmermädchen

für 6-Pers.-Haush. auf dem Lande zwischen Düsseldorf und Essen. Gehalt 240 DM. Zimmer mit Bad, Radio und Fernsehen. Geregelte Freizeit. Weiteres Personal vorh. Zuschr. erb. u. Nr. 11 169 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zum 1. 3. 1961 wird eine **Sprechstundenhilfe** gesucht. Unter Umständen auch mündl. Nachweis, Alter nicht unter 20 Jahren. Bewerberin muß Schreibmaschine schreiben können. Angeb. erb. Dr. med. Rauschning, Berlin-Schöneberg, Innsbrucker Straße 20, Telefon 7 13 89.

Stellengesuche

Ostpreuße, 20 J., sucht nach Ableistung des Wehrjahres Stelle als **Kochlehrling** (Altlehrling) möglichst bei ostpr. Lehrherrn. Eintritt ab April möglich. Zuschr. erb. u. Nr. 11 145 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bekanntschaften

Landwirt, 51/1,80, ev., dkbl., sol., gut. Charakt., tadell. Vergangenh., mit gut eingerichtetem mittl. Betrieb, sucht gesunde Ehegefährtin im Alter v. 34 bis 40 J., Witwe mit Kind nicht ausgeschlossen. Zuschriften erb. u. Nr. 11 060 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Landwirte bieten Einheirat in Pachtbetr., 37/1,72 und 34/1,85, ev. Wir suchen zwei nette Bauerntöchter pass. Alters u. Größe (Raum Dortmund). Bildzuschrift. erb. u. Nr. 11 048 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junger Pfarrer sucht gläubiges, gebild. Ostpreußenmädel zw. 24 b. 28 J., das bereit ist, Freude u. Last eines ev. Pfarramtes mit ihm zu teilen. Bin selbst Ostpreuße, 34/1,83. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 11 017 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Beamter, 38/1,68, ev., gepfl. Erscheinung, mit schöner Neubauwohng. (Raum Köln) möchte auf diesem Wege eine nette u. liebe Partnerin zw. Heirat kennenlernen. Nur Bildzuschr. erb. u. Nr. 10 951 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußischer Witwer, 61 J., berufstätig, 1,68 gr., ev., ohne Anhang, alleinst., sucht zw. Heirat nettes Mädchen oder Frau v. 36 bis 46 Jahren mit Wohnung. Aussteuer vorh. Nur ernstgem. Bildzuschriften erb. u. Nr. 11 041 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 21/1,78, dkbl., ev., sucht sol. einfaches Mädchen passenden Alters kennenzulernen. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 11 004 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwer, kath., mit Wohnung, sucht schlanke, anhängl. Kriegerwitwe oder Rentnerin z. gemeins. Haushaltsf. 53 bis 59 J. Zuschr. erb. u. Nr. 11 039 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kriegerwitwe, 50 J., gut auss., nettes Wesen, mit schönem Eigenheim (massiv), Waldgegend, wünscht die Bekanntschaft eines älteren, netten Herrn. Bildzuschr. erb. u. Nr. 11 044 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwer, alleinst. Rentn., 61/1,68, schl., dkl., Brillentr., mit Wohng. in gt. Lage a. Bodensee, wünscht anhangl. Partnerin, 48 bis 58 J. Pensionärin od. Rentnerin z. Gemeinschaftsleben. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 10 949 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Da Bekanntenkreis fehlt, wünscht **Ostpreußin,** 38/1,60, ev., häusl., naturl., berufst., einen geeigneten Ehepartner (mögl. Beamter). Nur ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 10 950 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kontoristin, 30/1,62, ev., dkbl., möchte charakterf. christl. Herrn kennenlernen. Mögl. Bildzuschr. erb. u Nr. 10 998 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kontoristin möchte charakterfesten Herrn zwischen 30 und 45 J. kennenlernen. Ausst. u. Wohng. vorhanden. Mögl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 10 999 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kaufm. Angestellte
30 J., ev., vollschl., häusl. Typ (Spätaussiedlerin), sucht pass. Herrenbekanntschaft (Raum Nordbaden) zw. Heirat. Bildzuschriften erb. u. Nr. 11 132 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 24/1,68, ev., sucht netten, charakterf. Ehekameraden. Zuschr. erb. u. Nr. 11 036 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauerntochter, 40 Jahre, ev., wünscht zw. Heirat Bekanntsch. mit sol. Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 11 035 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Honig
4 Edelsorten von verschiedenartig köstlichem Wohlgeschmack und feinster Qualität zur Auswahl, also 4 x 125 g Honig im
Probierpäckchen zu DM **2,35**

HONIGDOSE
nur DM **2,40**
aus strahlendem Bleikristall, formschön und praktisch. Ein Paradestück auf jedem Tisch.

Bei Bestellung von Probierpäckchen und Honigdose zusammen billiger, statt DM 4,75 nur DM **3,85.**
Portofrei. Honigbüchlein gratis. Sie werden angenehm überrascht sein!
Großimkerei und Honighandel
FISCHER, Abt. V 1 Bremen-Oberneuland

Bestätigungen

Wer von den Landsleuten aus dem Samland kann mir für den Rentenantrag bescheinigen, daß ich von 1932 bis 1939 in der Landwirtschaft des Herrn Fritz Budnick in Suppliethen bei Pobethen, Kreis Samland, gearbeitet habe?
Otto Jedamski, Berlin N 65
Kiautschoustraße 19

Für Rentenangelegenheit suche ich **Zeugen,** die mir bestätigen können, daß ich vom 16. Juli 1942 bis 19. Januar 1945 als Krankenschwester im Kreiskrankenhaus in Rippin, Danzig (Westpreußen), gearbeitet habe. Zuschr. erb. Herta van Riesen, Hamburg-La. 1, AK Ochsenzoll. Unk. werd. erstattet.

Ab Fabrik! Sofort bestellen!
Ia Waterproof-Schuhe
Wasserdicht - ganz gefüttert - weiche Polsterbordüre Wasserlasche
Schwarz oder braun lieferbar
20.95 Gr. 36-40 Gr. 41-48
mit Kernlederlaufsohle **21.95** starke Lederbrand- und Lederzwischensohle
Mit Gummi-Profil Sohle 3.95 Aufschlag
8 Tage zur Ansicht! Keine Nachnahme. Erst prüfen, dann zahlen od. zurücksenden. Beruf - Schuhgröße od. Fußumriß angebr. Auf Wunsch Farbkatalog kostenlos!
Rheinland-Schuh C 17, Uedem/Ndrh.





Von der Arbeit des Lötzener Diakonissen-Mutterhauses berichtet diese Seite. Was ein Redakteur des Ostpreußenblattes in Quakenbrück, dem Zufluchtsort der nunmehr seit fünfzig Jahren wirkenden Bethanien-Schwestern, antraf, hielt er mit Kamera und Bleistift fest.

*

Die Aufnahmen oben zeigen: Die Schwestern verstehen mit der modernen Telefonvermittlung ebensogut umzugehen wie mit den Kindern berufstätiger Mütter.

Unten: Die dienstälteste Schwester ist die 74jährige Bertha Bialluch. Sie zeigt auf die im Modell hergestellten weiträumigen Anlagen des heutigen Mutterhauses in Quakenbrück.

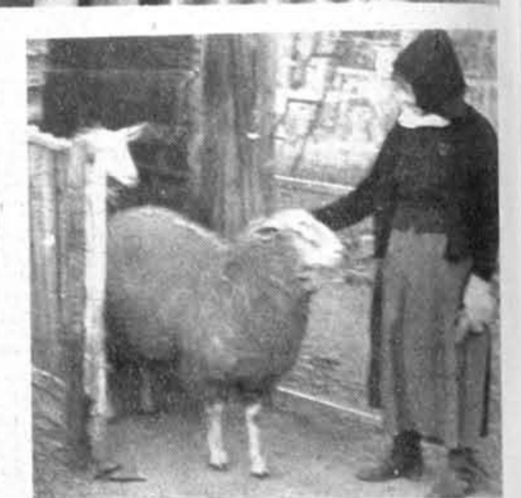
Rechts unten: Ein Blick in die Halle des neuen Krankenhauses.

Darüber: Die Eingangsfront zum ebenfalls neuen Freizeitheim für die ostpreußischen Schwestern.

Rechts außen: Schwester Marie mit „Röschen" und „Max".

Text und Fotos: J. Piechowski

Ev. luth. Diakonissen-Mutterhaus Bethanien-Lötzen-



Quakenbrück, jenseits der Bahn, am Rande der niedersächsischen Stadt: hohe Birken, vereinzelt Weiden und immergrüne Hecken. Dahinter Fensterreihen, in denen sich die Sonne spiegelt, und langgestreckte Dächer. In den Winkeln rumort der Wind. Leise Orgelklänge dringen für Augenblicke durch eine soeben geöffnete Tür.

Eine Schwester tritt auf den Weg, jung, freundlich. Sie beugt sich über einen grauhaarigen Mann, der, eingehüllt in wärmende Decken, auf einem Korbstuhl sitzt und zum wolkenlosen Himmel blinzelt.

„Alles in Ordnung, Opa?"

Bedächtig nickt der Greis. Mit der Spitze seines Spazierstockes zieht er einen Kreis über den harten Boden. Die Schwester lächelt, klopft ihm auf die Schulter und geht wieder in das Haus zurück — in das Altersheim des Lötzener Diakonissen-Mutterhauses Bethanien.

*

Mehrere Häuser weiter: pausbäckige Jungen schwingen Holzhämmer und die bunten Holzplättchen purzeln bei jedem Schlag wild durcheinander. Ein Vierjähriger nagt an seiner Unterlippe. Mit gewichtiger Miene verteilt er Spielgeld an drei stupsnasige Mädchen, die ihn umdrängen. Puppen hocken auf einem Spieltisch. Mit einem karierten Taschentuch wischt eine lockige Blondine über die stummen Münder. „Morgen gibt's mehr. Schmeckt bestimmt auch gut", stellt die Puppenmutti fest.

Nebenan, in der zweiten „Kinderstube", hockt Schwester Christel Pawlowski (aus dem Kreise Johannisburg) zwischen staunenden Nesthäkchen. Sie hält einen Faden. Nacheinander rutschen glitzernde Glasperlen über die dünne Schnur. Barbara, der Wuschelkopf, klatscht vergnügt mit den Händchen. „Eine Kette — wie schön!"

*

Nicht weit ab von dem hölzernen Turmgerüst mit der auf dem Hamburger Glockenfriedhof gefundenen dreihundert Jahre alten Glocke der Gemeinde Rotwalde am Löwentinsee steht ein Stall. Mühelos schiebt Schwester Marie den schweren Riegel zur Seite, beugt sich vor. Dreimal schnalzt sie mit der Zunge. Wartet. Dann ruft sie: „Röschen und Max! Na los, kommt schon!"

Grauwollige Rücken schieben sich langsam an das Licht. Zwei Schafe heben ihre Köpfe, Max, der auf die Stiefel der Schwester tritt, erhält einen freundlichen Klaps. Doch ungerührt bleibt Max stehen — nur das empfindsame Röschen trottet weiter.

Gutmütig drückt die Ostpreußin den widerspenstigen Max hinterdrein. Sie kennt ihre Pappenheimer. Schließlich hat sie seit zehn Jahren in diesem Stall schon 45 Tiere großgezogen.

*

Dutzende von Flügeltüren, von denen jede aus einem bestimmten Zimmer in den Garten führt, Sessel, Teppiche, kleine Radios, Schreibecken, gerahmte Erinnerungen an den Wänden und Fotos auf den bequemen Couchtischen und dann eine tiefe Ruhe auf dem langen, hellen breiten Flur — das ist das Feierabendhaus.

Vierzig Bethanien-Schwestern verbringen hier ihren Lebensabend. Draußen, neben dem Eingang, hängt eine schlichte Tafel: ELISABETH-v.-SCHROTTER-HEIM. Man hat damit zugleich der ersten Oberin des Mutterhauses in Lötzen (sie wirkte von 1911 bis 1924) ein bleibendes Denkmal gesetzt.

*

Vor einem großen Portal stoppt eine dunkelblaue Limousine. Heraus steigt eine ältere Frau. Sie wird von einer Schwester in das Krankenhaus geführt. In der Halle wartet sie. Ihr Blick fällt auf das üppige Grün hochragender Gummibäume und großblättriger Exoten. Die Sonne malt viele Kringel auf den blitzenden Boden.

In der Anmeldung bedient gerade eine Schwester das Telefon. Bald legt sie den Hörer ab und wendet sich einem neugierigen Besucher im Türrahmen zu. „Wieviel Betten wir haben? 170! Dann noch einige für gesunde Säuglinge. Hier im Neubau, der im Sommer 1958 fertig wurde, sind ..."

Sie streckt ihre rechte Hand aus und zählt auf: „Die innere, die chirurgische und die Belegabteilung untergebracht."

„Allerhand, Schwester", sagt der Besucher. „Demnach haben Sie auch noch einen Altbau?"

Die Schwester nickt. „Sicher. Mit Alterskrankenstation, der Tbc- und der allgemeinen Infektionsabteilung ..."

Zur wartenden Frau in der Halle tritt eine Schwester. Sie wird zum Röntgen gerufen. Gerne hätte sie noch weiter zugehört.

*



Im Verwaltungsgebäude des Mutterhauses. In einem gemütlich eingerichteten Zimmer sitzen vier Schwestern. Sie unterhalten sich über die Zeit damals in Lötzen — und über die erste Einsegnung. An jenem 23. Mai 1914 waren es zehn Schwestern, die eingesegnet wurden. Von ihnen sind noch vier im Dienst — diese vier im Zimmer. Die dienstälteste Schwester von Bethanien ist Bertha Bialluch; am 3. Januar 1911 begann sie im Mutterhaus. Und heute ist Schwester Bertha 74 Jahre alt. Minna Sareyko, heute 70 Jahre alt, nahm am 16. Januar 1911 ihren Dienst auf. Auguste Tuchlinski trat am 31. März desselben Jahres dem Mutterhause bei; sie ist mittlerweile 78 Jahre alt geworden. Schwester Anna Brocziewski, die vierte, zog die Schwesterntracht am 22. Mai 1911 an; jetzt ist sie 75 Jahre alt.

Sie alle sind rüstig. Hell strahlen ihre Augen. Ihre Haare sind weiß, die Gesichter gütig. Immer wieder denken sie an ihre Heimat Ostpreußen. Und sobald sie sprechen, vernimmt man den breiten ostpreußischen Dialekt.

*

In dieser besonderen Atmosphäre der Pflege und Fürsorge für andere Menschen, für Alte, Kinder und Kranke, für Bedürftige und Ratsuchende, wächst der Nachwuchs heran: Mädchen aus Ostfriesland, aus Hamburg, aus dem Rheinland, und Mädchen, die oftmals selbst noch in Ostpreußen geboren sind.

*

Seitdem das Mutterhaus fern der Heimat lebt, sorgten sich die Schwestern aus Lötzen um 334 Mädchen. Einhundert von ihnen sind geblieben und tragen das 50jährige Erbe weiter. Sie haben sich ganz dem Lötzener Mutterhaus und der damit verbundenen Aufgabe verpflichtet. Im Geiste Bethaniens wirken sie heute schon überall in der Bundesrepublik, in Berlin, in der sowjetisch besetzten Zone — und auch in Ostpreußen.

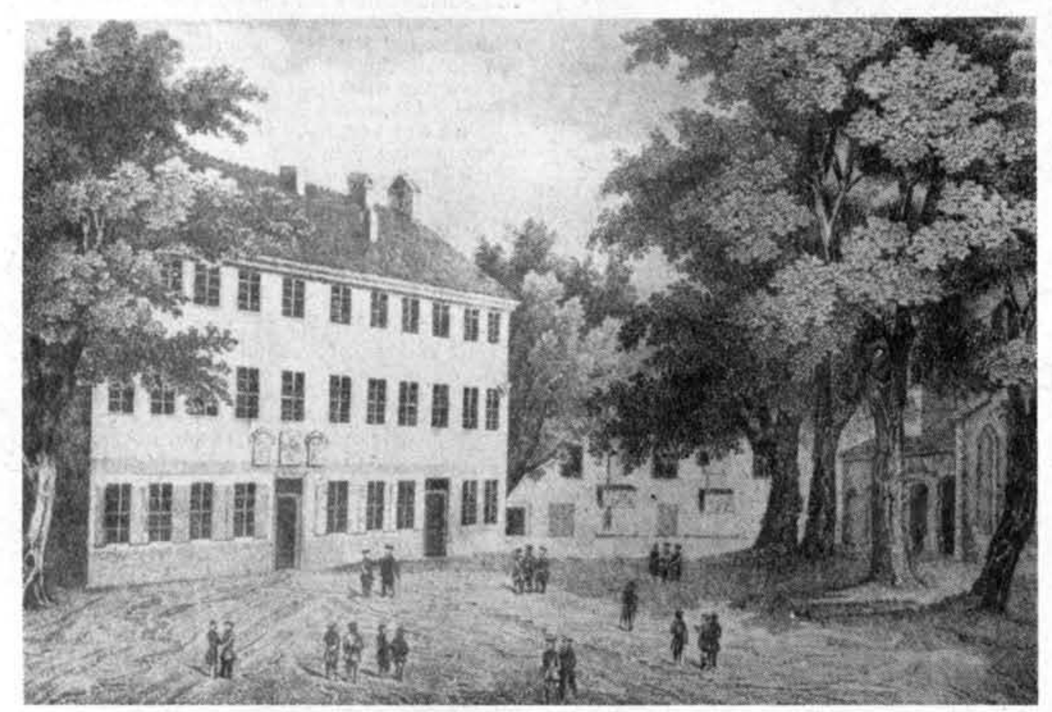


„Die Mütze nur auf einem Ohr und einen blanken Albrecht vor . . ."

Das waren hohe Tage für die Schüler der höheren Lehranstalten in Ostpreußen, wenn sie nach letzten heißen Schulwochen die Reifeprüfung machten. In allen Tanten- und Bekanntenkreisen munkelte man lange vorher: wird er es schaffen — wird sie durchkommen? Es war wichtig, wenigstens eine ungefähre Gewißheit zu haben, denn der liebe Neffe, die noch liebere Nichte sollten an diesem Tage doch am Schulportal erwartet werden, um sich die rote, goldbestickte Mütze aus Samt, den Stürmer oder das Zerevis auf das weisheitsschwere Haupt drücken zu lassen.

Da hatte man dann den froh stimmenden Anblick der eben der Schule Entronnenen, wie sie stolz und ein wenig geniert zugleich sich mit der neuen Kopfbedeckung schmückten. Und nicht selten war es, daß ein großer Verwandtenkreis mehr als ein solches Geschenk überreichte und der angehende selbständige Herr oder die große Dame Mühe hatten, die überzähligen Exemplare auf den Schultern unterzubringen.

In Legionen aber waren die gegenseitigen Verehrer und Verehrerinnen aufmarschiert, um dem Helden des Tages und meist auch ihrer Träumer einen „A l b e r t u s" zu verehren und ihn auf jedem freien Fleck an Rock oder Bluse links oder rechts zu befestigen. Je mehr Alberten in Gold und Silber, ob groß oder klein, desto höher wurde der Kopf getragen — und welche Anzahl sammelte so mancher Schwerenöter! Es war keiner im Städtchen, der dem jungen „Mulus" nicht diesen Ehrenschmuck gönnte, denn man wußte: der Kurt und die Else — sie haben's geschafft! Der Himmel steht ihnen offen und wie weit der Weg bis zu ihm hinauf ist, würden sie schon früh genug erfahren. Je kleiner die Stadt, um so anteilnehmender die Umwelt. Aber auch in größeren Städten und in Königsberg selbst belebte sich das Bild um die Oster-, früher auch um die Michaeliszeit, wenn die roten Kopfbedeckungen im Straßenbild auftauchten und die Alberten leuchteten. Allzulange dauerte das Vergnügen ja nicht. Wenn man sich genügend gezeigt und die nötigen Dankbesuche gemacht hatte, dann wanderte der Glanz in die Erinnerungskästen und verstaubte wie die prunkenden Stürmer.



Der in diesem Bericht genannte Haupteingang zum Gebäude der Alten Universität auf dem Kneiphof. Rechts das Grabgewölbe der Professoren am Dom, in dem die Gebeine Immanuel Kants beigesetzt waren. — An der gleichen Stelle wurde aus Anlaß des zweihundertsten Geburtstages des Philosophen 1924 das von Professor Friedrich Lahrs entworfene Kant-Grabmal errichtet, das auch heute noch steht. Die Gebäude der Alten Universität sind zertrümmert. — Auf dem Platz tummelten sich in unserer Zeit die Schüler des Königsberger Stadtgymnasiums in den Unterrichtspausen.

Erkennungszeichen der Studenten

Woher kam dieser eigenartige ostpreußische Brauch der Alberten, den alle Zugereisten und Besucher „aus dem Reich" staunend bemerkten?

Diese Anstecknadeln in Gold und Silber mit dem Brustbild des Herzogs A l b r e c h t I. von Preußen, des Stifters der 1544 begründeten Albertus-Universität, waren einem großen Siegel aus Messing von etwa 80 cm Durchmesser nachgebildet, das zur Erinnerung an die Universitätsstiftung nach einem Entwurf ihres ersten Rektors G e o r g S a b i n u s geprägt worden war. Es zeigte ein Brustbild des Herzogs im Harnisch mit geschultertem Schwert. Zunächst erhielt es damals seinen Platz an der Brüstung des Studentenchors im Dom. Als dieser abgebrochen wurde, hing es bis in die letzte Zeit über der sogenannten Albrecht- oder Professorentüre in der Nordwand des Domes, die hinter den Professorensitzen direkt in den Dom hineinführte. Nicht viele Königsberger werden dieses Siegel gesehen haben. Jeder aber wohl kannte das Relief, das neben dem Eingang zur Alten Universität auf der Dominsel, ebenfalls mit Brustharnisch und geschultertem Schwert — in die Mauer eingefügt war.

Ursprünglich war der Albertus das Erkennungszeichen aller Königsberger Studenten gewesen. Er trug ihn an Mütze oder Hut an einer sichtbaren Stelle des Anzugs und machte sich so als Bürger der Alma mater Albertina kenntlich. Die „Allgemeinheit Albertina", der ursprünglich zu Anfang des 19. Jahrhunderts alle Studenten ohne Ausnahme angehörten, hatte ihn eingeführt. Alle in dieser Allgemeinheit mehr oder minder Zusammenhaltenden trugen ihn, meist in Silber auf einer weißen Rose. Ein Studiosus S a w a t z k i, der später Pfarrer wurde und in Westpreußen starb, soll bereits 1801 das herzogliche Standbild bzw. das Siegel mit kunstfertiger Hand abgebildet und es sich als erster an den Hut gesteckt haben. Eingeführt wurde dann in dieser Form der Albertus um die Osterzeit 1817 auf eine Anregung eben jenes Sawatzki und des späteren Schulrektors L u b e c i u s hin, der 1833 in L a b i a u starb.

Dieser Albertus also galt seit dem historischen Wartburgfest als Erkennungszeichen für alle Studenten. Er wurde auch viele Jahre hindurch von der Polizei als Legitimation anerkannt. Erst als er im wilden 1848er Jahr nicht mehr so sicher vor der Polizei schützte, genehmigte der darum angegangene Senat besondere Legitimationskarten in Königsberg als Studentenausweise.

Kontrolle an der Theaterkasse

In Albertinas Comment von 1824 lasen wir u. a.: „Als allgemeine Studentenrechte gelten folgende: Das Recht, das Albertunsbild als Abzeichen zu tragen. Füchse und Brenner müssen jeden mit dem Albertusbild versehenen Studios überall, wo sie ihm begegnen, zuerst grüßen . . ." Auch verschaffte der Albertus dem theaterbesuchenden Studenten, der in dem damals von dem Kommissionsrat und späteren Geheimrat W o l t e r s d o r f geleiteten Stadttheater das „Parterre" zu bevölkern pflegte — und nicht selten von dort oder auf der Bühne mitagierte — einen gewissen Vorteil. So bezahlte noch gegen Ende der fünfziger Jahre der Student nur einen halben Gulden, etwa 60 Pfennige, Eintritt. Die Karten wurden auf Grund des Albertus abends an der Theaterkasse gelöst. Dort aber übten das „altererbte" Recht als Kontrolleure je ein Corpsangehöriger der Masuren und der Silber-Litthauer aus. Sie achteten streng darauf, daß kein Unbefugter eine billige Karte löste, und hatten dafür das ebenso „altererbte" Recht, umsonst an der Vorstellung teilnehmen zu dürfen.

Auf Reisen in die Provinz und „ins Reich" wurde der Albertus nicht abgelegt und ihm verdankte mancher Student viel Beachtung und Aufmerksamkeit. Wir wissen das u. a. aus jenem köstlichen Reisetagebuch, das der Masur Ernst B a l d u h n — er war später Rittergutsbesitzer auf S o d r e s t und starb 1892 — im Jahre 1843 während der ebenso abenteuerlichen wie einzig dastehenden viermonatigen Fußwanderung mit einem anderen Kommilitonen niederschrieb. Es ging damals aus dem heimatlichen Osten bis weit nach Prag, Wien, Salzburg, nach der Schweiz und durch mehrere deutsche Universitätsstädte bis Heidelberg und über den Rhein — zu Fuß!

An Mütze, Stürmer und Zylinder

Leider verlor sich das allgemeine Tragen des Albertus bis zur Jahrhundertwende immer mehr. Schon Ende der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts war es bereits zu einer grimmigen, in der Hartungschen Zeitung ausgetragenen und von der Öffentlichkeit lebhaft mitverfolgten Zeitungfehde gekommen. Nach 1856 flackerte nochmals eine mit großer Heftigkeit betriebene Agitation gegen den Albertus auf, wobei der „aus dem Reich" gekommene silberne Litthauer S c h o l l e — er starb 1882 als Amtsgerichtsrat in Cottbus — Rufer im Streit war. Damals hatten die Nichtkorporierten den Albertus bereits von ihrem bürgerlicher gewordenen Anzug abgelegt. Sie befestigten ihn nur noch bei feierlichen Gelegenheiten an ihrem nicht immer eleganten Zylinderhut. Manche Korporationen verzichteten dann auf ihn in den siebziger Jahren zum Teil auf Grund neuer Mützenformate. Die Masuren sahen sich ihr neues kleines Format für ihre himmelblauen Mützen von den Göttinger Sachsen ab, als diese 1875 in Königsberg mit den bis 1889 bestehenden Normannen fochten. Im gleichen Jahre machten die Balten ihre weißen Stürmer zur alleinigen Tracht, bei der der Albertus zwangsläufig fortfiel. Einzelne Verbände aber hielten an ihm fest, solange in Königsberg öffentlich von den Studenten Farben getragen wurden. Dazu gehörte als Bewahrer dieser alten Sitte die Deutsche Burschenschaft. Je mehr aber der Albertus aus den studentischen Kreisen in Königsberg verschwand, um so stärker tauchte er in der Provinz auf. Ein Universitätsbrauchtum hatte sich nach außen verlagert und war zu einem schönen traditionellen Brauch bei den ostpreußischen Abiturienten geworden.

Den späteren Kaiser Friedrich III. sah man als Kronprinz in Königsberg des öfteren im Purpurmantel des Rektors der Albertina. Und es ist überliefert, wie ihm bei einer Festlichkeit am Schloßteich auffiel, daß der Albertus in so verschiedenen Formen, bald groß, bald klein getragen wurde: „Wie kommt das?", fragte er eine Gruppe schon recht lustiger Musensöhne. Die fixe Antwort des einen lautete: „Der eine hat sich eben einen großen gekauft und der andere einen kleinen?" — „Na, Sie scheinen sich heute aber einen großen gekauft zu haben", meinte der Prinz und ließ den Verdutzten stehen. Auch der ostpreußische Oberpräsident Albrecht von S c h l i e c k m a n n bedauerte es einmal bei einer studentischen Festlichkeit in den achtziger Jahren, daß die allgemeine Sitte des Albertustragens in Vergessenheit gerate. Er als Kurator der Universität würde sich für berechtigt halten, einen Albertus zu tragen. Dies hören und einen Albertus herbeischaffen, war eins, und vergnügt steckte sich der Oberpräsident den Königsberger Schmuck an seine rote Heidelberger Vandalenmütze. Grotesk aber war das Jugenderlebnis des Theologieprofessors Richard H o f f m a n n - W i e n. Er hatte 1889 das Abitur am Friedrichskolleg gemacht und nahm im folgenden Winter an einer Hochzeit in einem anhaltischen Städtchen teil. An seinem Frack blitzte der Albertus. Dieses dort unbekannte Abzeichen bewog den alten Geistlichen zu einer Frage. „Das ist der Albertus, das Zeichen der Königsberger Studenten." erläuterte Hoffmann stolz, worauf es mitfühlend zurückklang: „Ja, ja, der heilige Adalbert, der ist ja droben bei Ihnen totgeschlagen worden . . ." — dem guten Anhaltiner waren das Jahr 997 und der Bischof Adalbert von Prag geläufiger als der Herzog Albrecht.

„Und einen blanken Albrecht vor . . ." Ferdinand Gregorovius, an der Albertus-Universität 1838 immatrikuliert — als Corpsbursche der Masovia. — Als erstem Deutschen wurde dem gebürtigen Neidenburger später das Ehrenbürgerrecht von Rom in Würdigung der von ihm geschriebenen Geschichte dieser Stadt im Mittelalter verliehen. — „Das waren mir selige Tage!" schrieb er unter dieses Porträt aus den Königsberger Studentenjahren.

Es ist ein schöner Brauch, nachdem albertentragende Abiturienten und Studenten zu Hause nicht mehr durch die Straßen gehen, daß der Albertus als Sinnbild ostpreußischer Heimattreue geblieben und an vielen Orten, wo junge Menschen aus ostpreußischen Familien die Schule verlassen, zum bewußten Bekenntnis zur alten Heimat geworden ist. Dafür sorgt die Landsmannschaft. Und einzelne Korporationen der alten Albertina, die in der Bundesrepublik wiedererstanden, tragen ihn an den Mützen als Abzeichen, an den Bändern als Spange oder als Sinnbild in Stein oder auf Glas an den Wänden ihrer neuen Häuser, wie zum Beispiel die Burschenschaft Gothia in Göttingen oder die Masuren in Kiel. Und immer noch klingt über die Zeiten jene alte Königsberger Studentenweise — Louis B r i e h m, er starb 1870 als Kreisrichter in L a b i a u, dichtete sie vor hundert Jahren: „Die Mütze nur auf einem Ohr — und einen blanken Albrecht vor . . ."

Dr. H a n s L i p p o l d

Abiturängste vor rund 100 Jahren

Bei unseren Dichtern können wir über Leid und Freud nachlesen, die sie in der Zeit der eigenen Reifeprüfung erlebt haben. Zum Beispiel bei H e r m a n n S u d e r m a n n im „Bilderbuch meiner Jugend", in E r n s t W i e c h e r t s „Wälder und Menschen" oder in M a x H a l b e s „Scholle und Schicksal". Da ihre Werke in neuen Auflagen bis in die letzte Zeit erschienen sind, fällt dies nicht schwer. Schwieriger ist es dagegen bei jenem Schriftsteller, der vor rund hundert Jahren ins Abitur gestiegen ist, dessen Werke nicht mehr gedruckt werden und von dessen Büchern nur noch wenige Exemplare in westdeutschen Bibliotheken vorhanden sein dürften, bei L u d w i g P a s s a r g e, der als Verfasser der „Baltischen Novellen", der Skizzensammlung „Aus dem Weichseldelta" und als Übersetzer von Henrik Ibsen schriftstellerische Bedeutung gewonnen hat.

Er wurde 1825 in W o l i t t n i c k, am Frischen Haff, in der Nähe Heiligenbeils geboren, verbrachte hier einen guten Teil seiner glückseligen Kindheit und besuchte in Königsberg das Friedrichskollegium bis zur Reifeprüfung. Die Erinnerungen hieran hat er in der auch heute noch sehr lesenswerten Autobiographie festgehalten, die er im Jahre 1906 in seinem 81. Lebensjahre unter dem Titel „Ein ostpreußisches Jugendleben" niederschrieb. Aus diesem Werke entnehmen wir — in gekürzter Form — die reizvolle Schilderung seines Abiturs im Jahre 1844:

*

„Als wir uns zum Examen meldeten, meinte Gotthold (der Direktor), ich täte doch wohl besser, noch ein halbes Jahr zu warten. Ich ging jedoch darauf nicht ein.

Die zuerst erforderten schriftlichen Arbeiten fanden unter Klausur statt. Zu einer jeden waren drei Stunden bestimmt. Ein überwachender Lehrer (hier war Zander mit seinem Polizeiblick am rechten Platze) verhinderte jede Mogelei. Für den lateinischen Aufsatz lautete das Thema: Solon; für das Griechische: Übersetzung eines Berichtes aus den ‚Sieben von Theben' von Äschylus; im deutschen Aufsatz war der Begriff Seelengröße zu erörtern; die mathematischen Aufgaben habe ich vergessen. Den Botenbericht hatte ich zufällig noch am Tage vorher durchgenommen.

Was ich etwa über Solon an ciceronianischen Redensarten zu einer Mosaik zusammengestellt habe, entzieht sich meiner Erinnerung. Von den vier mathematischen Aufgaben löste ich zwei.

Die Arbeiten mögen im übrigen genügt haben. Doch ist mein Durchkommen immerhin nur mit großem Bedenken erfolgt, wie mein Abgangszeugnis besagt.

Ich bemerke noch, daß wir fünf Abiturienten waren.

Im Mündlichen verfehlte ich die Antwort auf die erste Frage, dann ging es besser. Es ist eine Eigentümlichkeit meiner Natur, daß mich noch jedes Examen seltsam heiter gestimmt hat. Vielleicht ist es ein ähnliches Gefühl wie bei einem Soldaten vor und in der Schlacht. Vorher Zittern und Zagen, darauf trotziger Wagemut. Auch haben die Gesichter der gelangweilten, pedantischen Examinatoren und der geängstigten Examinanten in der Tat etwas Belustigendes.

Daß ich durchkam, danke ich wohl in erster Reihe dieser Stimmung. Die Beratung über uns und über unser Schicksal währte eine ganze Stunde. Nachdem wir hineingerufen wurden, beginnt Schulrat Lukas: ‚Es freut mich.' — Ich brauche nichts weiter zu hören.

Nunc est bibendum, nunc pede libero pulsanda tellus, flüsterte uns der ewig freundliche Hagen zu; nun heißt es trinken, nun mit dem freien Fuß die Erde stampfen!

Mich überfiel ein heftiges Zittern. Die ausgetretene Treppe hinab, durch das ‚Höllentor' auf die Straße zu den wartenden Freunden, die uns den s i l b e r n e n A l b e r t u s, das Wahrzeichen des freien Königsberger Studenten, an die rote Mütze steckten. Wachte ich oder träumte ich?

Es war an einem Montag, nachmittags zwei Uhr. Dann fort, halb laufend, halb taumelnd.

‚Ein neugebackener Student' hörte ich jemand sagen."

*

„Es folgte ein langer Schlaf. Meine gequälten Nerven (damals noch nicht entdeckt) waren er-

Schluß Seite 12



Abenteuerlich — verwegen erscheint uns heute der hohe Zweispitz, an dem der Albertus befestigt ist. Der lässig seine lange Pfeife rauchende Student von 1840 trägt die damals übliche Gala-Uniform der Albertina, von den Corpsburschen kurz „Wichs" genannt. Zum bestickten Frack gehörte Schärpe, Epauletten, Stulpenhandschuhe und Kanonenstiefel. Selbstverständlich fehlte der Degen (Rapier) nicht, der als Zeichen des freien Mannes galt. — Im Hintergrunde die Fassade des Königsberger Domes.

Anfang Januar 1846 war das Barkschiff „M a r i d a v o n M e m e l" mit einer Salzladung von Liverpool unterwegs nach Swinemünde und Memel. Ein furchtbarer Sturm hatte dem Schiff schon in der Nordsee die Kombüse mit dem Koch weggerissen. In der Ostsee verstärkte sich der Nordweststurm, drehte nach Norden und riß dem Schiff alle Rettungsboote bis auf eins fort. Zwischen Rügen und Bornholm wurde das Schiff leckgeschlagen, und der Kapitän H o h o r s t — auch aus Memel — mußte sich entschließen, den pommerschen Strand anzulaufen, um nicht mit seiner Mannschaft mitten auf der Ostsee untergehen zu müssen. Das Schiff strandete auf dem dritten Riff vor dem Seebad Hoff. Sechzehn Menschen waren an Bord. Es ging um ihr Leben.

Was weiter geschah, berichtet uns ein Gedicht, das die Überschrift „Marida von Memel" trägt. Der Kern dieses Gedichtes ist sicher bezeugte Geschichte. Wie weit sich liebliche Sage darum gerankt hat, wird jeder ohne weiteres merken.

Herr Dumstrey, der Rittergutsbesitzer von Hoff, ruft seine Leute zur Rettung auf:

„Die Rettungskanone zum Strand gebracht!
Die Kugel am endlosen Seile
hoch über haushoher Wellen Macht
fliegt sie mit rasender Eile."

Doch bei dem schweren Sturm verfehlt eine nach der anderen ihr Ziel. Ein Rettungsboot wird vergebens vom Strande abgelassen. Dabei verlieren zwei Menschen ihr Leben. Unermüdlich aber gehen die Rettungsversuche weiter. Die letzte Kugel wird geladen ...

„Nun wirft das Schiff auf die Seite sich schon,
die Mannschaft zum Sterben entschlossen!
Da trifft die Rakete — mit surrendem Ton
kommt quer übers Wrack sie geschossen!"

Ja, alle Sechzehn werden gerettet. Sie werden in Hoff bereitwillig aufgenommen und liebevoll gepflegt. Herr Dumstrey nimmt den Kapitän Hohorst auf seinem Gut auf. Die Frau des Kapitäns ist von Memel herbeigeeilt. Sie steht der fürsorglichen Frau Dumstrey liebevoll zur Seite. Innige Freundschaft verbindet seitdem beide Familien. Die rettende Kugel wird zum bleibenden Gedächtnis über dem Eingang der Rettungsstation aufgehängt. Eine Inschrift bezeugt, daß sie 16 Seeleute aus schwerer Gefahr gerettet hat. Auch die Schiffsfahne wurde zum Andenken aufbewahrt:

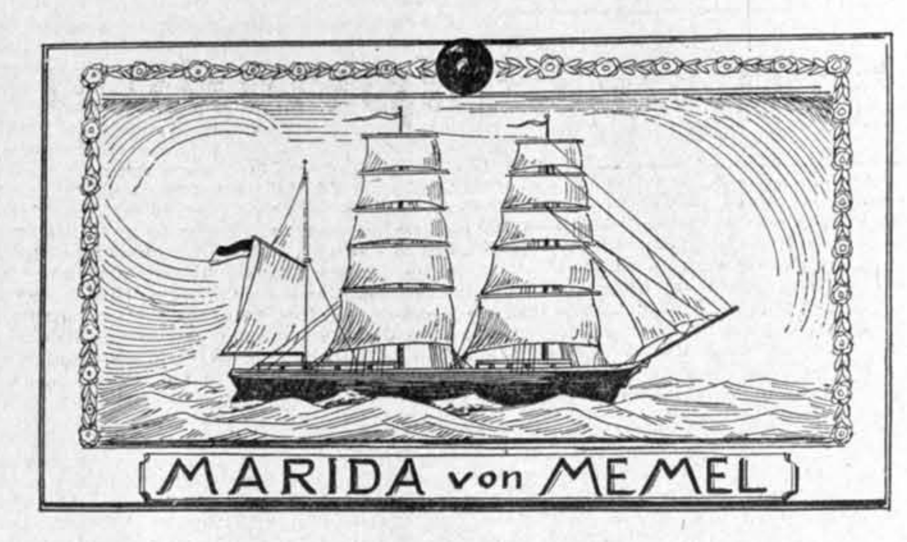
„Im Parke drüben, wo über die See
ein Tempelchen Aussicht gewähret,
dort flattert im Winde auf luftiger Höh
die Fahne, die dir einst gehöret."

Ebenso erhält das Namensschild „Marida von Memel" seinen Platz am Tore der Station.

Kapitän Hohorst, unter sorgsamer Pflege genesen, rüstet sich zu neuer Fahrt. Herr Dumstrey wird nach Memel zum Stapellauf des neuen Schiffes geladen. Und was sieht er dort am Staden?

„Sein Konterfey am Schiffesbug,
sein Name am goldenen Rande!
Nun, ‚Dumstrey-Hoff', so lautet der Spruch,
zieh hin in ferne Lande."
„Zieh hin und bleibe ein schönes Pfand
der Nächstenlieb treuer Gemeinschaft.
Und wenn du streifst den Hoffer Strand,
so hisse die Flagge der Freundschaft!"

Diese Freundschaft wuchs von Jahr zu Jahr, und wenn der Kapitän mit seinem Schiff in die Nähe des Hoffer Strandes kam, dann erbebte die Kugel, die ihn einst gerettet hatte, in freudiger Erregung! Nach Jahren kehrt der junge Sohn des Kapitäns in Hoff ein und hält um die Hand der Tochter Herrn Dumstreys an. Nun glaubten die Leute wirklich, daß die Kugel prophetische Gaben besäße, denn als der Freier kam, „habe sie gewackelt und sich gewiegt".



„Und als die Glocke zum letztenmal
verehrt er ihr ein Geschmeide,
von der Königin Luise von Preußenland
veräußert im tiefsten Leide."
„Um die Schultern legt er den Hermelin,
den Königin Luise getragen:
Nun bist du meine Königin,
willst Freud und Leid mit mir wagen!"

Die alte Kirche in Hoff, heute ist sie schon vom Meer verschlungen, sollte noch einmal im Festschmuck prangen, ehe sie „als Meeresbraut dem Meere angetraut wird". Für das junge Paar wird die Hochzeit zugerüstet.

„Und als die Glocken zum letztenmal
erklungen zur festlichen Stunde,
und die Orgel ertönt mit mächtigem Schall
wie aus heiligem Gottesmunde, —

da will auch die Kugel am Werke sein,
sie zittert und bebet und schwinget
sich hoch in der Luft und stimmt mit ein,
ein weihevoll Lied draus erklinget:

Marida von Memel, du bist fürwahr
von neuem auferstanden.
So segne denn dies junge Paar,
die sich durch dich nur fanden!"

Berichtet von G e o r g S t r e c k e r

Abiturängste vor rund 100 Jahren

Schluß von Seite 11

schöpft. Um sechs Uhr abends ging die Post nach Berlin, d. h. nach Wolittnick ab.

Als ich nach drei Stunden Fahrt in P o t t l i t t e n auf freiem Felde ausstieg, war es späte, dunkle Nacht, doch leuchtete der Vollmond am Himmel, wie einst dem von Rom scheidenden Ovid. Den mir bekannten, etwa eine Stunde langen Weg wie im Traume, halb lachend, halb weinend, an L o k e h n e n mit dem großen Lindenberge vorüberwandernd, oft mit meinem Stock durch die Luft hauend, komme ich endlich in die liebe Birkenallee von Wolittnick. Alles liegt im Schlafe und so totenstill wie der kleine fichtenbewachsene Friedhof zur Linken. Das weiße Wohnhaus leuchtet im Mondlicht, ebenso wie die Rinde der Birken. Einst hatte mein Vater sie gepflanzt, und ich hatte als kleiner Junge zugeschaut; nun waren es schon volle Bäume geworden. Unter einem befand sich eine kleine Holzbank, auf der ich in den Sommerferien oft gesessen hatte.

Ein paar Minuten Rast auf dieser Bank, dann entschlossen nach dem elterlichen Hause hin. Soll ich die Lieben wecken oder bis morgen warten?

Bello bellt laut, er kennt mich und springt an mir in die Höhe.

Da öffnet sich das Fenster der Schlafstube. Der Vater, im Hemde, ruft hinaus:

‚Wer da? — Du!'

Mein Kommen weckt die Mutter, Emilie, das Gesinde.

‚Wo kommst du her? — Habt ihr frei?'

‚Ja', sage ich, ‚die anderen sind jetzt im Examen, in der Zeit haben wir Ferien.'

Ich setzte mich zur Mutter aufs Bett. Sie sah betrübt aus, sie freute sich nicht wie sonst über mein unerwartetes Kommen. Schließlich konnte sie sich nicht halten und sagte: ‚Warum machst denn du nicht das Examen?'

Da ziehe ich die Mütze mit dem blanken Albertus aus der Tasche und setze sie auf den Kopf. Emilie und Vater schreien vor Freude laut auf. Die Mutter vermag kein Wort zu sagen. Voll Angst werfe ich mich ihr an die Brust. Da bricht sie in lautes Weinen aus.

Diese Szene, vielleicht die schönste meines Lebens, trug sich zu am dreiundzwanzigsten September des Jahres achtzehnhundertvierundvierzig."

Dr. P. G. Sch.

Unsere Leser schreiben . . .

Zum Bach-Zelewski-Prozeß

Zunächst unseren Dank und unsere Anerkennung für Ihre ausgezeichneten Ausführungen in der Mordsache Dulzen. Keine andere Veröffentlichung hat eine derartige Klarheit in diese dunkle Angelegenheit gebracht wie diese Darlegungen.

Mit Befriedigung haben wir die Aussagen von Broszat, Landrat Neumann sowie die des damals bei der Staatsanwaltschaft Bartenstein als Assessor tätigen heutigen Oberstaatsanwalts Hans Kuwert zur Kenntnis genommen. Geht doch aus ihnen einwandfrei hervor, daß damals Polizei und Staatsanwaltschaft in Ostpreußen ihre Pflicht getan haben. Hut ab vor solchen Beamten, die sich nicht von schwarzen Aasgeiern, die schon damals ihre Schatten auf das unglückliche Land warfen, einschüchtern ließen!

Fritz Vierstück
und einige ostpreußische Freunde
Dunkern

Der Stein von Cojehnen

Im Ostpreußenblatt habe ich über die Verwertung von Steinen in Masuren und im Ermland gelesen. Ich möchte nun auch vom S a m l a n d berichten; das ist nämlich mein Geburtsland. — Als ich ein Jahr alt war, 1881 (also vor achtzig Jahren), hat mein Vater, ein gebürtiger Pommer, einen heruntergewirtschafteten Hof im Kirchspiel T h i e r e n b e r g , 280 Morgen groß, gekauft. Die Hälfte des Ackers war unbestellt. Bei der Urbarmachung stießen wir auf Steine. Ein großer Stein lag dicht an unserer Hofstelle. Mein Vater ließ ihn ausgraben und sprengen. Er gab zwölf vierspännige Fuhren Kopfsteine ab. Von Thierenberg aus wurden damals einige Kunststraßen gebaut, dazu hat mein Vater die Steine geliefert.

Auf den Feldern lagen stellenweise auch viele Steine. Wir Kinder mußten sie immer ablesen. Als mein Bruder die Wirtschaft übernahm, war der ganze Acker steinfrei. Mein Vater kam durch die Steinlieferungen zu Geld, so daß er das Grundstück in Ordnung bringen konnte. Zu jener Zeit wurden die Straßen noch mit Pferdewalzen befestigt. Sechs Pferde und zwei Männer arbeiteten an der Walze, und zwei Pferde und ein Mann am Wasserwagen. Der Zeitpunkt für diese Arbeit war günstig, sie wurde verrichtet, sobald die Saat in die Erde gebracht war.

Zwanzig Jahre hat es gedauert, bis der Hof in Ordnung war, aber wir haben es durch Fleiß dazu gebracht. Mein Bruder hatte dann eine Musterwirtschaft mit 25 Herdbuchkühen und mit guten Gebäuden. Er verließ seinen Hof nicht und er ist im Herbst 1945 unter der sowjetischen Besetzung Ostpreußens aus Gram um seinen schönen Hof, 66jährig gestorben. Seine beiden Söhne sind im Kriege gefallen.

Ein großer Findling in C o j e h n e n wurde als Deckplatte für die Hindenburggruft im Tannenberg-Ehrenmal bestimmt; ich habe diesen in meiner Mädchenzeit öfter gesehen, er lag dicht an der Chaussee, unmittelbar im Dorf. Es wurden Schienen gelegt, um ihn von dort zu transportieren. Ich besuchte meinen Bruder in jener Zeit und habe das große Erdloch gesehen, in dem der Findling geruht hatte. Noch viele Steinbrocken lagen dort herum. Die Umwohnenden ließen sich allerlei aus ihnen verfertigen. Der Stein war rötlich und grob gemasert. Ich nahm mir auch ein Stück zum Andenken mit.

Auf der Oberfläche des Steins in Cojehnen befand sich eine tiefe Stelle, die wie der Abdruck einer Hand aussah. Daher ging die Sage: Der Teufel wolle seinen Feind auf dem Großen Hausen bei Germau (vom Galtgarben aus) treffen, doch habe er den Wurf nicht geschafft. (Von Cojehnen bis zum Galtgarben sind es rund sechs Kilometer.)

Clara Gau, früher Wehlau
jetzt Ratzeburg, Isethener Straße 84

*

Der in Cojehnen ausgegrabene „Hindenburgstein" hatte die Ausmaße von 7,5:4,5:4,7 Metern. Sein Inhalt betrug über 100 cbm. Aus ihm wurde eine Deckplatte von 6,75 Meter Länge, 2,20 Meter Breite und 1,80 Meter Höhe hergestellt. Der Stein war porphyrischer Granit vom Rapakivimassiv auf der Insel Kökar im südlichen Gebiet der Alandsinseln, der in der Eiszeit ins Samland getragen worden ist. In der Zeitschrift für Geschiebeforschung und Flachlandsgeologie (Band Nr. 12, 1936, Heft 1) hat Postelmann diesen Stein beschrieben. Mit Sicherheit konnte seine nordische Herkunftsstelle bis auf wenige Kilometer bestimmt werden.

Bernstein-Werkstätte in der Junkerstraße

In Folge 5 hat mich als Königsbergerin die Seite „An den Schaufenstern der Junkerstraße" sehr interessiert. Unter anderen genannten Geschäftshäusern wurde auch das Kaufhaus B e r n h a r d L i e d t k e erwähnt. Es lag an der Junkerstraße und nahm einen beachtlichen Teil der Prinzessinstraße (1—3) ein. Nun war die Firma kein Kaufhaus wie etwa die Häuser: Karstadt, Mercur und andere, sondern ein erlesenes Galanterie- und Luxusgeschäft, zweietagig. Im dritten Stock war eine Bernsteinwerkstätte eingerichtet, die das „ostpreußische Gold" in Schmuck- und Luxusgegenstände verarbeitete und in die ganze Welt exportierte.

Ich hatte die Freude, dort in die kaufmännische Lehre einzutreten und weitere vier Jahre als Verkäuferin tätig zu sein. Nach dem Tode des letzten Inhabers verkaufte die Witwe das Geschäftsgrundstück, an dessen Stelle ein Textilgeschäft trat. Kurz darauf wurde die Verkaufsstelle der Bernsteinmanufaktur in der Junkerstraße eröffnet und wenn ich mich nicht irre, wurde der junge Meister Rosenkranz sowie andere Mitarbeiter in deren Werkstatt von der Firma B. Liedtke übernommen.

Martha Kumru
jetzt Rietheim bei Tuttlingen (Württ)
Durbheimer Straße 37

Der größte Automat

Die Bilder in der Ausgabe vom 4. Februar „An Schaufenstern der Junkerstraße" haben mich sehr erfreut. Als ich das Bild — unten links — erblickte, fiel mir eine Scherzfrage aus meiner Jugendzeit ein.

Etwa um 1900 fragte man: „Wo steht der größte Automat in Königsberg?" Antwort: „J u n k e r s t r a ß e 8 — wenn du einen Stein in die oberen Fenster wirfst, kommt unten ein Schutzmann heraus."

(Im Gebäude Junkerstraße 8 befand sich damals das Polizeipräsidium.)

Arthur Höncke
Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 6

Noch einmal: der alte Skehlo

Herr Tolkmitt, Burghaun, Kreis Hünfeld, Hessen, schreibt uns zu dem Bericht „Der alte Skehlo" in Folge 3 vom 21. Januar, daß der Bauer Skehlo richtig Skierlo hieße. Von Herrn Karl Rauschek, früher Balzhöfen, bekamen wir hingegen den Bescheid, daß er sich Skillo schriebe.

Soviel mir jedoch bekannt ist, wurde er in seiner masurischen Heimat stets mit dem Namen Skehlo angeredet, und ich habe noch jetzt viele Bekannte aus der Heimat, die ihn unter diesem Namen kennen. Mein Großvater war gut mit ihm bekannt, zeitweilig fast täglich mit ihm zusammen und meine Mutter hat viele seiner Schnurren selbst miterlebt. Auch ich kannte ihn als Kind und habe ihn mit Herr Skehlo angeredet.

Es dürfte jetzt wohl kaum möglich sein, festzustellen, wie der alte Skehlo sich genau schrieb, aber da Herr Tolkmitt wie auch Herr Rauschek doch ganz verschieden lautende Namen schrieben, glaube ich richtig zu gehen, wenn ich auch weiterhin an dem Namen Skehlo festhalte, der meinen Großeltern, Eltern und mir seit eh und je geläufig war. Über die Begebenheit mit dem Kuhmist, die Herr Tolkmitt in seinem Brief erwähnt, habe ich bereits in Folge 29 vom 16. Juli vergangenen Jahres berichtet. Sie wurde mir schon von vielen anderen verschieden lautend erzählt, darum habe ich mich nach der Erzählung meiner Mutter gerichtet, die alles aus nächster Nähe miterlebt hat. Ich glaube, diese Begebenheit im wesentlichen geschildert zu haben, auch wenn ich darauf verzichtete, des alten Skehlos allzu drastischen Ausdruck für „Kuhmist" wortwörtlich wiederzugeben ...

Hertha Pruß

Bernsteinarbeiten in London

Vor einiger Zeit erschien im Ostpreußenblatt ein Aufsatz über das Königsberger Bernsteinzimmer. Es wird die Freunde unseres schönen Bernsteins gewiß interessieren, daß sich im Viktoria and Albert Museum in L o n d o n ein ungefähr ein Meter hoher Bernsteinaltar befindet, der sehr an den Bernsteinschrank im Königsberger Bernsteinzimmer erinnert. Dieser Altar in London war aus dem 17. Jahrhundert stammt aus Norddeutschland, also wahrscheinlich sogar aus Ostpreußen. Außer dieser wunderbaren Bernsteinarbeit war in diesem riesigen Museum, das hauptsächlich Kunsthandwerk aller Zeiten und Völker enthält, leider kein Bernstein oder Amber zu entdecken.

Im Britischen Museum mit seinen ungeheuren Schätzen gibt es nur einen kleinen mit Amber eingelegten Barockkasten und ein schön geschnitztes Bernsteinglas.

In den zahlreichen Antiquitätenläden, die ich nach Amber durchsuchte, war meist kein Bernstein, höchstens eine Kette in der üblichen Art zu entdecken. Nur in der Burlington Arcade sah ich einige kleine Bernsteinschnitzereien, zum Beispiel kleine 7 bis 10 Zentimeter hohe Fläschchen für Parfüm und dergleichen, die aus China stammten. Die Preise waren unerschwinglich, wenigstens für mich.

In einigen indischen Läden waren schöne Ketten mit sehr großen geschliffenen Bernsteinstücken, ähnlich den von Königsberg nach dem Orient verkauften Gebetsketten zu haben, noch dazu zu annehmbaren Preisen. Vorausgesetzt, daß diese Bernsteinstücke nicht doch nur aus Preßbernstein waren, wonach sie manchmal aussahen.

Im ganzen war ich vom geringen Vorhandensein unseres schönen Bernsteins in dieser Weltstadt mit seinen riesigen Museen und unzähligen Antiquitätenläden enttäuscht.

Für Mitteilungen aus dem Leserkreis über Vorkommen von Bernsteinarbeiten aller Art, abgesehen von den üblichen Ketten, Broschen usw. sowie über Bernsteinliteratur und Abbildungen wäre ich sehr dankbar!

Richard Zenke
Maler und Kunsterzieher, Ludwigshafen/Rh.
Inselstraße, Haus am Strom (fr. Königsberg)

Triumph Antje Weisgerbers in New York

Nach 30 Jahren wieder Gastspiel eines deutschen Theaters

In der Faust-Inszenierung von G u s t a v G r ü n d g e n s , mit der er und sein Hamburger Ensemble Begeisterung bei dem kritischen New Yorker Publikum erweckten, spielte Antje Weisgerber das Gretchen. Wie alle Hauptdarsteller wurde sie bei der Premiere stürmisch gefeiert.

Antje Weisgerber ist eine der wenigen großen Schauspielerinnen, die wir heute auf den deutschen Bühnen haben. Ihr reifes, verinnerlichtes Spiel ist auf der Bühne wie auf der Filmleinwand und auf dem Bildschirm von unerhörter Faszination. Daß sie auch im Privatleben ein tiefempfindender Mensch ist, spürt man, wenn Frau Weisgerber von ihrer ostpreußischen Heimat spricht, die für sie unvergessen bleibt.

Antje Weisgerber wurde als Tochter des Tierarztes Dr. F r i e d r i c h W e i s g e r b e r in K ö n i g s b e r g geboren. Ihre Mutter L i s a A b t ist vielen Ostpreußen noch von ihrer Königsberger Tätigkeit bekannt; sie leitete als Tanzpädagogin ein staatliches Seminar für rhythmische Erziehung. Den ersten Schritt auf die Bretter unternahm die Schülerin der Königin-Luise-Schule im Königsberger Neuen Schauspielhaus in einer Tanzmatinee ihrer Mutter. Damals dachte sie noch nicht daran Schauspielerin zu werden. Erst als der Vater nach Berlin versetzt wurde, reifte in dem stillen, jungen Mädchen der Entschluß, zur Bühne zu gehen. Bei einer Begabtenprüfung an der Staatlichen Schauspielschule, die Gustav Gründgens unterstand, wurde die sechzehnjährige Antje Weisgerber zusammen mit drei anderen Mädchen von 320 Bewerbern ausgewählt.

Drei Monate nach der Aufnahmeprüfung filmte Antje Weisgerber bereits. Im Staatstheater spielte die Siebzehnjährige dann bei Gründgens ihre erste Rolle. Über München führte ihr Weg an das Burgtheater nach Wien, wo sie den unvergessenen H o r s t C a s p a r heiratete. Gründgens bot ihr nach bitteren Jahren — als Antje nicht nur ihren Mann, sondern auch ihren Sohn Frank und den Vater verloren hatte — den künstlerischen Halt. Sie spielte bei Gründgens in Düsseldorf, später dann in Hamburg.

Seit Antje Weisgerber zum erstenmal im Jahre 1941 als Gretchen auf der Bühne stand, ist sie dieser Rolle treu geblieben. Jetzt nach genau zwanzig Jahren konnte sie sich mit ihrer Lieblingsrolle den größten Erfolg in New York erringen.

R. G.

Die Reichspost in Ostpreußen



Die große Bedeutung der deutschen Post im Osten unseres Vaterlandes wird durch zwei historische Daten gekennzeichnet: Im Jahre 1648 wurde der erste Postkurs von Berlin nach Königsberg eingerichtet. Zwei Jahrhunderte danach, im Jahre 1849, entstanden im Zuge einer weitgreifenden Umgestaltung des Postwesens die beiden Oberpostdirektionen Königsberg und Gumbinnen. Wenig später (1852) unterstanden Königsberg schon 71 und Gumbinnen 52 Postanstalten mit 135 und 82 Beamten. Das Ende der beiden Oberpostdirektionen kam mit dem Jahre 1945. Am 9. April war das Schicksal der in Königsberg verbliebenen Dienststellen mit der Kapitulation der zur Festung erklärten Stadt besiegelt. Die Oberpostdirektion Gumbinnen beendete ihre Arbeit am 1. Mai 1945 in den verschiedensten Verlagerungsorten des Reiches.

Der Rückblick auf dieser Seite soll an die Leistungen der Post in Ostpreußen erinnern und zugleich die Arbeit der vielen ostpreußischen Postbeamten, Arbeiter und Helfer würdigen, die gewissenhaft überall ihren Dienst verrichtet haben.



Die allgemeine Verkehrserschließung, der Ausbau des Nachrichtenwesens und die starke Bevölkerungszunahme in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bewirkten zwangsläufig die Zunahme von „Correspondenzen". Andererseits erforderte die enge Verbindung der Provinz Ostpreußen mit der gesamtdeutschen Wirtschaft den schnellen Ausbau eines entsprechenden Verkehrs- und Nachrichtenwesens, das vornehmlich den Bedürfnissen der ostpreußischen Land- und Forstwirtschaft entgegenkam. Zum eigentlichen Postdienst gesellte sich bald der Fernmeldedienst. Sprunghaft stieg die Zahl der Zweigpostämter, der Postagenturen, der Poststellen und der Posthilfsstellen an. Das Netz wurde immer dichter und die Zeit für postalische Übermittlungen infolge des Fortschritts der Technik ständig kürzer.

Hier ist eine vergleichende Übersicht über die Zahl der Postanstalten:

- 1884: 106 Postämter und 273 Amtsstellen unterstanden der Oberpostdirektion Königsberg, 73 und 239 der Oberpostdirektion Gumbinnen; in
- 1942: 58 Postämter und 1756 Amtsstellen der OPD Königsberg und 65 sowie 1770 der OPD Gumbinnen.

Oder anders gesagt: in jenem Jahre 1942 entfielen auf eine Postanstalt im OPD-Bezirk Königsberg 18 Quadratkilometer (1884 = 55 Quadratkilometer) und auf eine Postanstalt im OPD-Bezirk Gumbinnen 26 (1884 = 50) Quadratkilometer. Damit wurden im Kriegsjahr 1942 von einer Postanstalt im Durchschnitt 1260 Ostpreußen betreut. 1884 hingegen mußte eine Postanstalt mit 2750 „Postkunden" rechnen.

Im Zusammenhang mit dieser zunehmend besseren „postalischen Versorgung" der Bevölkerung stand eine begreifliche Zunahme des Personals. Während 1880 die Postämter und Amtsstellen im OPD-Bezirk Königsberg noch mit 1824 Bediensteten auskamen, standen 1942 10 861 Angehörige der Reichspost bereit. Ähnlich war es im Bezirk Gumbinnen. Der Personalstand stieg von 1131 (1850) auf 6342.

Briefe und Pakete

Die tägliche Flut der Briefe und Pakete gibt weiterhin deutlich Aufschluß über die Arbeitsleistung der ostpreußischen Postämter.

- Im Bezirk der Oberpostdirektion Königsberg betrug die Zahl der eingelieferten Briefe je Einwohner 2 (1850), 12 (1860), 33 (1900), 61 (1935) und schließlich 70 im Jahre 1942.
- Im Bereich der Oberpostdirektion Gumbinnen sah es ein wenig anders aus: die Anzahl der eingelieferten Briefsendungen je Einwohner stieg von 1 (1850) auf 39 (1910) an. 1935 waren es durchschnittlich 40 Briefe, die von jedem Einwohner aufgegeben wurden.

Für den Versand von Paketen möge nur eine Zahl (wieder aus dem Jahre 1942) als Beispiel für die Leistungen der ostpreußischen Postämter stehen: über 8,5 Millionen Pakete wurden aufgegeben und befördert!

Telegramme und Telefongespräche

Dem Telegramm- und Fernsprechverkehr kam von Jahr zu Jahr eine vermehrte Bedeutung zu.





Aus den anfänglichen 271 000 und 94 000 Telegrammen, die aus den Städten und Gemeinden der Oberpostdirektionen Königsberg und Gumbinnen im Jahre 1880 aufgegeben wurden, waren im Jahre 1942 10 405 000 (Königsberg) und 928 000 (Gumbinnen) geworden.

Mit der Inbetriebnahme des ersten ostpreußischen Fernsprechortsnetzes in Königsberg (das war im Jahre 1882) wurde eine selbstverständliche, in sekundenschnelle geschaffene Verbindungsmöglichkeit auch für Ostpreußen geboren. Die zunehmende Beliebtheit des Telefons äußert sich in den 62 und 27,6 Millionen Gesprächen, die 1942 in den Bezirk von Königsberg und Gumbinnen über die verschiedensten Leitungen geführt worden sind. Übrigens entfielen 1939 auf je einhundert Einwohner der Stadt Königsberg schon 9,2 Sprechstellen, wenn man der gesamten Einwohnerzahl die damaligen 32 105 Telefonanschlüsse zugrunde legt — einschließlich der 287 öffentlichen Sprechstellen.

Der Postreisedienst

Mit der Verdichtung des Eisenbahnnetzes hatten die alten Personenposten allmählich ihre Bedeutung verloren. Eine neue, den Zeitverhältnissen angepaßte Entwicklung begann mit dem Postkraftwagen in den Jahren 1905 bis 1906, jäh unterbrochen von dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Danach wurde der posteigene Fahrzeugpark vermehrt und das Netz erweitert. Ständig nahm der Postreisedienst zu. Im Jahre 1940 war im Bereich der OPD-Königsberg ein Streckennetz von 5984 Kilometern vorhanden, im OPD-Bezirk Gumbinnen betrug das Streckennetz 2557 Kilometer — zusammen also 8541 Kilometer, eine Strecke, die der Luftlinie von Königsberg bis zur kanadischen Ostküste gleicht.

(Dieser Darstellung dient ein Aufsatz „Die Oberpostdirektionen in den Ostgebieten des Deutschen Reiches" von Alfred Koch als Grundlage, der in der Zeitschrift „Archiv für deutsche Postgeschichte" im 2. Heft des Jahrganges 1958 veröffentlicht wurde.)





Die Aufnahmen zeigen:

Links oben: Karte mit den Bereichen der beiden Oberpostdirektionen Königsberg und Gumbinnen.

Darunter: Die Oberpostdirektion in Gumbinnen nahm die Ecke Friedrich-Wilhelm-Straße ein.

Links: Der Eingang zur Oberpostdirektion in Königsberg am Hansaring.

Rechts: Blick vom Königsberger Schloßturm auf das Hauptpostamt am Gesekusplatz. Dahinter der Steindamm.

Rechts oben: Zwei Briefmarken aus Allenstein mit Überdrucken zur Abstimmung vor nahezu 41 Jahren.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
- MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL -

Angerburg

Julius Dembowsky aus Siewen †

Unser Kreisausschußmitglied Julius Dembowsky ist nach einem arbeitsreichen Leben nach schwerer Krankheit am 5. Februar heimgegangen. Er war am 6. 3. 1889 in Siewen geboren, hatte den Ersten Weltkrieg in Frankreich und Rußland mitgemacht und besaß in Siewen einen Grundbesitz von 320 Morgen. Dembowsky war Standesbeamter von 1914 bis zur Vertreibung, Amtsvorsteher, Kreistagsabgeordneter und Vorsitzender von mehreren Genossenschaften und Vereinen. Seit Gründung unserer Kreisgemeinschaft war er Ortsbeauftragter von Siewen im Bezirk Kruglanken. 1956 wurde er für das Kirchspiel Kruglanken in unseren Kreistag und Kreisausschuß gewählt. Er hat stets mit großem Interesse für unsere gemeinsame gute Sache gearbeitet. Mit uns trauern seine Lebensgefährtin Frau Charlotte, geb. Drost, wohnhaft in (16) Lenderscheid 76 über Treysa, Bezirk Kassel, seine Kinder und Kindeskinder. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Hans Priddat, Kreisvertreter
Kreisgemeinschaft Angerburg

Bartenstein

Otto Werdermann †

Der langjährige ehemalige Stabsleiter der Landesbauernschaft, Kreis Bartenstein, Otto Wedermann, ist am 26. Januar in Lübeck im 78. Lebensjahre seiner schweren Krankheit erlegen. Über seine Tätigkeit in der Landwirtschaft wurde anläßlich seines 75. Geburtstages an dieser Stelle in Folge 21/1958 in längeren Ausführungen von zuständiger Seite gedacht. Werdermann hat aber auch nach der Vertreibung am Aufbau unserer Kreisgemeinschaft rege mitgearbeitet, insbesondere als Bezirksbeauftragter. Er hat mir wie auch allen Landsleuten stets mit Rat zur Verfügung gestanden. Wir werden ihm dankbar ein ehrendes Gedenken bewahren.

Im Namen der Kreisgemeinschaft Bartenstein:
Bruno Zeiß, Kreisvertreter

Elchniederung

Goldene Hochzeit

Am 26. Februar begeht unser Landsmann, das Kreistagsmitglied Otto Engelke aus Inse mit seiner Ehefrau Ottilie, geb. Padibrin, das Fest der Goldenen Hochzeit. Engelke ist am 16. 4. 1886 in Inse, Kreis Elchniederung, geboren und ist von Beruf Landwirt. Auch in der Heimat stellte er seine Arbeitskraft für das Allgemeinwohl zur Verfügung. So war er von 1920 bis 1924 Gemeindekassenrendant, seit 1924 Bürgermeister, Deichhauptmann, stellvertretender Standesbeamter, Schulverbandsvorsteher, Schiedsmann, Kirchenältester, Kirchenkassenrendant, Vorstandsmitglied der Spar- und Darlehnskasse, Mitbegründer der Freiwilligen Feuerwehr im Jahre 1904 und seit 1925 Brandmeister.

Nach der Vertreibung im Jahre 1945 betätigte er sich eifrig im Zusammenschluß der Vertriebenen. In seiner Eigenschaft als Kreistagsmitglied ist er mit ganzem Herzen für die Belange der Landsleute eingetreten. Engelke lebt mit seiner Gattin in Elsfleth (Weser), Rathausplatz 3. Am Fest der Goldenen Hochzeit werden drei Töchter, drei Schwiegersöhne und sechs Enkelkinder teilnehmen. Wir von der Kreisvertretung wünschen, daß ihm seine alte Tatkraft auch in den kommenden Jahren erhalten bleibt und er zum Wohle seiner Landsleute uns mit gutem Rat beistehen kann. Dem Jubelpaare herzliche Glück- und Segenswünsche!

*

Gesucht werden: Lothar Sillus, geboren am 24. 1. 1926 in Kuckerneese; er war bei der Kreisverwaltung Elchniederung beschäftigt.

Klaus, Kreisvertreter
(24a) Wedel (Holst), Gorch-Fock-Straße 21

Gerdauen

Teilnahme an der Volkshochschule

Für das Sommer- und Wintersemester 1961 an der Volkshochschule in Rendsburg (Schleswig-Holstein) stehen der Kreisgemeinschaft Gerdauen wie in den Vorjahren auch jetzt wieder Freiplätze zur Verfügung. Da das neue Sommersemester bereits am 3. Mai beginnt, bitte ich etwaige Interessenten für den dreimonatigen Sommerlehrgang sich bei mir umgehend zu melden.

Aufnahmebedingungen: Lebensalter 18 bis 30 Jahre; Vorbildung: abgeschlossene Volks- oder Mittelschule und Berufsausbildung; auch Abiturienten und Studenten können aufgenommen werden. Die Teilnehmer bilden eine Heimgemeinschaft. Sie sind in freundlichen, gut ausgestatteten Zwei-Bett-Zimmern untergebracht. Tagesraum und Bibliothek geben den Rahmen für die Freizeit. Im Lehrplan ist vorgesehen Unterricht in Geschichte, Wirtschaftskunde, Politik, Lebenskunde, Literatur, Deutsch, Musik, Kunstbetrachtungen und nicht zuletzt Singen, Tanzen, Laienspiel, Gymnastik und Sport. Die Kosten der Hin- und Rückfahrt übernimmt die Kreisgemeinschaft.

Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Insterburg Stadt und Land

Jahreshaupttreffen in Krefeld am 27./28. Mai

Wie üblich beginnt am Sonnabend vor dem Haupttreffen, also am 27. Mai, um 15 Uhr die Delegiertentagung im Unionbräu, Rheinstr. 61. Der Schwerpunkt liegt jedoch am Sonnabend bei der 100-Jahr-Feier des Insterburger Gymnasiums; sie beginnt um 19 Uhr im Krefelder Hof (Ostwall, Ecke St.-Anton-Straße). Als Festredner werden hierbei sprechen: 1. Oberstudienrat i. R. Dr. Grunert für das ehemalige Lehrerkollegium, 2. der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, und 3. Ministerialrat Arno Maneck als ehemaliger Schüler des Gymnasiums, 4. Senatspräsident Dr. Wander als Kreisvertreter der Stadt Insterburg. Vertreter und Gäste der Stadt Krefeld werden anwesend sein. Die Feierstunde wird durch musikalische Darbietungen und Chorgesang würdig gestaltet werden.

Gute Parkmöglichkeit für Autos ist auf dem Platz vor dem Krefelder Hof vorhanden. Übernachtungswünsche sind zu richten an den Verkehrsverein Krefeld (Hansahaus) oder an das Hotel Krefelder Hof (Ostwall, Ecke St.-Anton-Straße). Nach dem offiziellen Teil ist ein geselliges Beisammensein im Krefelder Hof vorgesehen. Überhöhte Preise werden nicht erhoben.

Am Sonntag (28. Mai) findet das Haupttreffen auf dem Rennplatz statt, der ab Bahnhof entweder mit dem Omnibus (Linie 9) oder mit der Straßenbahn (Linie 12) bis Station Hohe Linden erreicht werden kann. Beginn der Feierstunde voraussichtlich 11 Uhr. Der Arbeits- und Sozialminister des Landes Nordrhein-Westfalen und der Oberbürgermeister unserer Patenstadt Krefeld haben ihr Erscheinen zugesagt und werden zu den Insterburgern sprechen. Dr. Alfred Gille wird ebenfalls anwesend sein.

Nach der Feierstunde werden eine gute Kapelle, gepflegte Getränke und Speisen sowie solide Preise für die richtige Stimmung sorgen. Der Ostlandchor Krefeld wird sowohl die Feierstunde als auch den geselligen Teil am Sonntag verschönen. Deshalb ist das Jahreshaupttreffen auch der Insterburger Jugend besonders zu empfehlen. Die Parole für die Intserburger lautet: „Sonntag nach Pfingsten sind wir zum Treffen in unserer Patenstadt Krefeld!"

Fritz Padeffke
Leiter der Zentralstelle
der heimattreuen Insterburger

Frieda-Jung-Mittelschule Insterburg

Am 30. April findet das zweite Klassentreffen des Entlassungsjahrganges 1938 (Rektor Bajorat, Fräulein Dorn, Ross) in Braunschweig statt. Nach dem gelungenen ersten Treffen im August 1959 würden wir uns freuen, einen noch größeren Kreis von Mitschülerinnen und möglicherweise auch von Lehrern begrüßen zu können. Anmeldungen, möglichst bald, an Elfriede Panknin (geb. Kontus) in Braunschweig, Hans-Sommer-Straße 62. Bitte auf weitere Nachrichten im Ostpreußenblatt achten.

Lore Starner, geb. Möller
Edith Jacobi, geb. Sabulowski
Erika Graap, geb. Pörschke

Johannisburg

Lehrgang und Zeltlager

Unser Patenkreis Flensburg veranstaltet vom 1. bis zum 8. Juli einen heimatpolitischen Lehrgang für Jugendliche unseres Kreises im Alter von 16 bis 21 Jahren in Verbindung mit Jugendlichen des Kreises Flensburg. Reise- und Aufenthaltskosten trägt unsere Kreisgemeinschaft. Anmeldungen bis spätestens 15. März an mich.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß während der Sommerferien von unserem Patenkreise wiederum dreiwöchige Zeltlager für Jugendliche von 11 bis 15 Jahren eingerichtet werden. Rechtzeitige Anmeldungen bis 1. Mai ebenfalls an mich erbeten.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
(20a) Altwarmbüchen über Hannover

Königsberg-Stadt

Arthur Boesoldt 65 Jahre

Am 10. Februar konnte der Mitinhaber der Firma Schulz & Boesoldt in Oldenburg (Holstein), Hinterhorn 10, seinen 65. Geburtstag begehen. Boesoldt ist gebürtiger Königsberger und erfreute sich eines großen Bekanntenkreises. 1928 gründete er zusammen mit seinem Teilhaber Walter Schulz auf einem 4000 qm großen Gelände in der Gewerbestraße eine Sack- und Planenfabrik, Zeltherstellung und einen Großhandel und Verleih von Säcken und Planen. Seine unermüdliche Tatkraft, sein großes kaufmännisches Wissen, seine Zielsetzung ließen sehr bald mehr als 1100 qm Werkhallen erstehen und mit den modernsten Maschinen ausstatten, in der ständig mehr als fünfzig Fachkräfte Lohn und Brot fanden. Die Umsätze erreichten nach und nach 1,2 bis 1,5 Millionen mit beachtlichen Reinerträgen. Beide Inhaber waren zu je fünfzig Prozent beteiligt. Ihre Erzeugnisse fanden als einzige Spezialfabrik dieser Art in Königsberg und der gewerblichen Wirtschaft Absatz. Mühlen und Zuckerindustrie, Getreide- und Kartoffelhandel, Spedition und Schiffahrt und nicht zuletzt das ambulante und Schaustellergewerbe wurden Großabnehmer der Erzeugnisse und unentbehrlicher Bedarfsartikel.

Boesoldt war ein bescheidener Charakter, der nur seinem Werk diente und nicht viel Aufhebens von seiner Person machte. Ein beachtliches, herrschaftliches Miethaus in der Tragheimer Kirchenstraße war sein Privatbesitz. Bei Ausbruch des Krieges mußte er seiner Militärpflicht als Reserveoffizier nachkommen und wurde Kommandeur verschiedener Einheiten. In der Schlacht im Heiligenbeiler Kessel wurde er als Major d. Res. bei dem Kampf um seine Heimat verwundet und damit war der Krieg für ihn zu Ende.

Nach dem Zusammenbruch verschlug ihn das Schicksal nach Oldenburg (Holstein), wo er nach vielen Anlaufschwierigkeiten und Bemühungen um seine Existenz eine Sack- und Planenfabrik gründete, die ihm ein bescheidenes Auskommen brachte.

Der Stadtausschuß und die Stadtvertretung wünschen dem Geburtstagskind weiterhin Glück und Erfolg für sein Unternehmen und sein Fortkommen. Diesen Wünschen schließt sich nicht nur der Unterzeichnete, sondern auch alle Königsberger seines großen Freundeskreises an.

Konsul Hellmuth Bieske
Erster Stadtvertreter Kreis Königsberg-Stadt

Neidenburg

Frau Lena Kautz 75 Jahre

Am 23. Februar begeht Frau Lena Kautz, geb. Anders (Taubendorf), ihren 75. Geburtstag. Frau Kautz, die bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn Freidank in Grasleben, Kreis Helmstedt, ihren Lebensabend verbringt, ist den Landsleuten des Kreises Neidenburg, wenn auch mitunter nur dem Namen nach, keine Unbekannte. Sie gehört in den Kreis der vier Witwen im Kreise Neidenburg, die in hervorragender Weise ihren landwirtschaftlichen Besitz bearbeitet haben, und die andererseits für alle Dinge des öffentlichen Lebens, aber auch der tätigen Fürsorge, aufgeschlossen waren. An ihrem Geburtstage werden viele Landsleute in Gedanken bei ihr sein. Wir wünschen Frau Kautz noch einen langen, geruhsamen Lebensabend.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut (Bayern), Postschließfach 502

Pr.-Eylau

Für die Heimatstube unseres Pr.-Eylauer Kreises, die beim letzten Kreistreffen in Verden (Aller) eröffnet wurde, suchen wir Erinnerungsstücke heimatlicher Handwerkskunst. Sie sollen zeigen, wie viel schöne und farbige Kunst in unseren Dörfern, Gütern und Städten zu Hause war. Wir denken dabei an Hausrat jeder Art (Töpferwaren, Holzgeräte, besonders handgeschnitzte), Näh-, Strick-, und Webwaren eigener Anfertigung mit heimatlichen Mustern und Farben u. a. m.

Sicher hat noch mancher etwas davon über Vertreibung und Nachkriegsumzügen retten können. Selbstverständlich wollen wir solche Stücke nur dann für die Heimatstube, wenn sie freiwillig gegen angemessene Entschädigung abgegeben werden. Es genügt uns schon, wenn wir überhaupt wissen, wo noch etwas vorhanden ist und wir vielleicht von den Gegenständen ein Foto oder eine Zeichnung bekommen können, um gegebenenfalls eine Nachbildung anfertigen zu lassen. Ebenso suchen wir noch Bücher, die den Kreis Pr.-Eylau betreffen — beziehungsweise die Schriften von Pfarrer Rousselle („Woria" und „Die Besiedlung des Kreises Pr.-Eylau"), Chroniken, Familiengeschichten, Urkunden, von denen Abschriften, Reproduktionen oder Fotokopien hergestellt werden können. Auch Bilder und Fotos sind uns sehr erwünscht, besonders von Dörfern und Gütern. Von den drei Städten des Kreises sind annähernd 100 Fotos oder Reproduktionen vorhanden. Alle geeigneten Bilder kommen mit einer Beschriftung in ein Album. Es fehlen in der Heimatstube auch noch Jagdtrophäen aus dem Kreise Pr.-Eylau

In jedem Falle wären wir sehr dankbar, wenn Erinnerungsstücke, Trophäen und ähnliches nach dem Ableben der jetzigen Generation für die Heimatstube sichergestellt würden. Nichts aus dem Kreise Pr.-Eylau darf verlorengehen! Anmeldungen bitte ich an den Beauftragten für die Heimatstube, Landsmann Curt Winckelmann in Regensburg, Dahlienweg 12, zu richten.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
Königswinter, Ferdinand-Mülhens-Straße 1

Schloßberg (Pillkallen)

Freizeitlager für Jugendliche

Zum Freizeitlager für Jugendliche im Alter von 16 bis 30 Jahren laden wir wieder nach Winsen (Luhe) für die Zeit vom 7. bis 13. Mai ein. Unser Landsmann Georg Schiller-Fichtenhöhe wird auch diesmal die Leitung des Lagers übernehmen. Um alle Vorbereitungen rechtzeitig treffen zu können, bitten wir um umgehende Anmeldungen an Fritz Schmidt-Lüchow (Han), Stettiner Straße 3. Mitzuteilen sind: Vor- und Zuname, Geburtsdatum, Heimatwohnort, Beruf, jetzige Anschrift. Diese Anmeldung ist zunächst für beide Teile unverbindlich. Sie wird verbindlich, wenn bis zum 1. April keine Abmeldung erfolgt und von uns die Teilnahme bestätigt wird. Der Unkostenbeitrag beträgt 35,— DM. Die Reisekosten aller Teilnehmer werden erstattet. In besonders begründeten Fällen kann der Beitrag ermäßigt werden. Die Reihe der Eingänge über die Anmeldung entscheidet über die Teilnahme, wenn sich mehr melden als aufgenommen werden können. An alle Jugendlichen unseres Heimatkreises richten wir die Bitte, sich heute schon mit dem Urlaub so einzurichten, daß eine Teilnahme möglich ist. Weitere Bekanntmachungen an dieser Stelle beachten.

Kinderferienlager

Wie bereits bekanntgegeben, findet in diesem Jahre wieder ein Kinderferienlager vom 27. Juli bis 10. August für alle Schloßberger Kinder im Alter von 11 bis 14 Jahren auf dem „Sundernhof bei Hittfeld, Kreis Harburg/Land statt. Alle Anmeldungen sind zu richten an Fritz Schmidt, Lüchow (Han), Stettiner Straße 3. Anzugeben sind: Vor- und Zuname, Geburtsdatum, jetziger Wohnort, Beruf des Vaters (jetzt und in der Heimat), frühere Heimatanschrift, zuständige Krankenversicherungsanstalt der Eltern oder des gesetzlichen Vertreters. Die Teilnahme ist kostenlos, auch die Reisekosten werden bis auf die ersten 15,— DM erstattet. Die Kinder müssen gesund sein und dürfen nicht in ärztlicher Behandlung stehen. Auch Kinder, die bereits an einem Ferienlager teilgenommen haben, dürfen wiederkommen. Es geht uns nicht nur darum, daß unsere Jungen und Mädel Erholung finden, sondern daß sie sich kennenlernen und zu einer Heimatgemeinschaft zusammenwachsen. Für die Betreuung durch Landsleute aus unserem Heimatkreis wird gesorgt, so daß in jeder Beziehung die Gewähr für Aufsicht und Fürsorge gegeben ist. Die Leitung dieses Lagers übernimmt Landsmann Gerhard Turner-Friedfelde, jetzt in Rickenborstel, Kreis Rotenburg (Han).

Die Kinder aus Berlin bitten wir bei Landsmann Ernst Lukat in Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, Haus der ostdeutschen Heimat, anzumelden.

Unser Patenkreis hat eine hohe Summe für unser Ferienlager bereitgestellt. Sollten die Mittel nicht für alle gemeldeten Teilnehmer ausreichen, wird der Eingang der Anmeldungen den Ausschlag geben müssen. Die Anmeldungen sind zunächst für beide Teile unverbindlich. Sie werden verbindlich, wenn bis 1. Juni keine Abmeldung erfolgt und durch uns die Bestätigung ergangen ist. Eine vorsorgliche Meldung (möglichst sofort) ist deshalb zu empfehlen. Alles Nähere über Anreise, Treffpunkt, was mitzubringen ist, und so weiter wird jedem einzelnen Teilnehmer durch den Patenkreis rechtzeitig mitgeteilt. Bereits eingegangene Anmeldungen und Zuschriften sind ein schöner Beweis dafür, wie sehr die Freizeit- und Ferienlager begrüßt werden.

F. Schmidt, Geschäftsführer, Schleswighöfen

Sensburg

Wahlaufruf

Für die Wahl zum dritten Kreistag sind für folgende Kirchspiele mehrere Wahlvorschläge eingegangen. Für das Kirchspiel Aweyden Bauer Kurt Postner-Gollingen (Herten i. Westfalen, Brander Heide 18) sowie der Bauer und Bürgermeister Paul Sayk (Gettorf bei Kiel, Bergstraße 28); für das Kirchspiel Ribben Domänenpächter Johannes Blum-Ribben (Krefeld-Fischeln, Neue Siedlung 224) und Bauer Paul Naroska-Ribben (Haddenhausen 229, Kreis Minden); für das Kirchspiel Schmidtsdorf Bauer Heinrich Kloss-Hammerbruch (Klein-Isede 145) und Bauer Emil Pruß-Gurkeln (Dinslaken-Hiersdorf, Taubenstraße 68); für Sensburg-Stadt Oberstudiendirektor Bruno Wichmann-Sensburg (Kamen/Westf., Lortzingstraße 2), Tiefbauunternehmer Eduard Merkisch-Sensburg (Lübeck, Tulpenweg 2), Kreisinspektor Gustav Schwarz-Sensburg (Berlin-Mariendorf, Didostraße 2) und Tischlermeister Otto Rehaag-Sensburg (Castrop-Rauxel I, Melchiorstraße 7); für das Kirchspiel Nikolaiken Steuerassistent Willi Gregorzik-Nikolaiken (Kiel, Hollmannstraße 41) und Hausfrau Anni Engel-Talten (Dollern, Kreis Stade).

Für die übrigen Kirchspiele ist mir je ein Wahlvorschlag eingegangen. Diese Kandidaten gelten daher als gewählt.

Stimmberechtigt sind alle früheren Einwohner des Kreises Sensburg, beiderlei Geschlechts, die bis zum 1. April 1961 das 20. Lebensjahr erreicht haben und in dem Kirchspiel wohnten. Zur Stimmabgabe bitten wir, den im Heimatbrief 1961 vorgesehenen Abschnitt ausgefüllt einzusenden. Es genügt auch eine Postkarte mit folgenden Angaben: Name, Vorname, Beruf, Heimatwohnort und jetzige postalische Anschrift des Wählers und des zu Wählenden. Letzter Termin der Stimmabgabe ist der 1. April (Poststempel). Die Stimmabgabe ist zu richten an Hauptlehrer Robert Kostak in Heiligenhafen (Holst), Brückstraße 1.

Der Wahlausschuß:
Fritz Bredenberg, Eduard Merkisch, Robert Kostak

Wehlau

Deutsch-Ordensschul-Treffen der Gymnasiasten und Lehrkräfte

Liebe Landsleute! Die Einzelheiten zum obigen Vorhaben lasen Sie bereits in der Folge 48 vom 26. November 1960 bzw. unter dem 7. Januar in der Folge 1 unseres Ostpreußenblattes, so daß hier nur noch das Wesentliche im Zuge Ihres Mitwirkens wiederholt zu werden braucht. Vorweg: Neben unserem Hauptkreistreffen müßte das Deutsch-Ordensschul-Wiedersehenstreffen das Ereignis innerhalb unserer Kreisgemeinschaft werden. Denn sich nach einer Reihe von Jahren mit ehemaligen Klassenkameraden und Lehrern wiederzusehen, sich in die Augen schauen, sich die Hände schütteln, sich die gegenseitigen Erlebnisse berichten und sich im Geiste in unserer unvergessenen ostpreußischen Heimat zu befinden, ist ein Erlebnis, welches alle Herzen höher schlagen läßt und das bestehende Heimatband noch enger knüpft.

Nun kurz eine Aufzählung dessen, was Ihrerseits zu tun ist: Landsmann Heinz Alexander, (16) Fulda, Akazienweg 12, erbittet Ihre verbindliche Teilnahmeanmeldung bis Ende März. Hierbei Angabe des derzeitigen Wohnortes, des der Heimat, des Geburtsdatums, der Kalenderjahre, in denen die Deutsch-Ordensschule besucht wurde und bei Frauen noch der Mädchenname. Mitsendung — mit der Teilnahmeanmeldung — eines mit Ihrer Anschrift versehenen Briefumschlages, damit Sie schon vor dem Treffen benachrichtigt werden, wer sein Kommen angemeldet hat und mit wem Sie sich begegnen werden. Ort des Treffens: Fulda; Zeitpunkt: Ende Juli, Anfang August (bestimmter Zeitpunkt wird noch mitgeteilt).

Liebe Landsleute, tun Sie bitte Ihr Bestes, damit sich alles harmonisch abwickelt und jeder der Besucher sich dieses Tages und aus der Erinnerung von Herzen freuen kann.

Strehlau, Kreisvertreter
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Ermländer-Treffen in Meppen

Am ersten Fastensonntag, 19. Februar, findet ein Treffen der Ermländer in Meppen statt. Um 10 Uhr Gottesdienst für die katholischen Teilnehmer in der Gymnasialkirche (in der Nähe des Rathauses) und für die evangelischen Landsleute in der Gustav-Adolf-Kirche (in Bahnhofsnähe). Das Hochamt in der Gymnasialkirche hält Kapitularvikar Prälat Hoppe. Anschließend Treffen aller Ermländer im Kolpinghaus (alter Saal), Kolpingstraße (Bahnhofsnähe).

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

25. Februar, 18 Uhr, **Heimatkreis Lyck,** Fleckessen, Lokal Elbquelle (Neukölln, Sonnenallee 1, Ecke Elbestraße), Bus A 4.

26. Februar, 15 Uhr, **Heimatkreis Samland/Labiau,** Kreistreffen/Kappenfest, Lokal Bürgereck (Britz, Buschkrugallee 20); S-Bahn Neukölln, U-Bahn Grenzallee.
15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen, Lokal Hansa-Restaurant (NW 87, Alt-Moabit 47/48); Straßenbahnen 2, 3, 23, 25, 35, 44.

Faschingsfeste der Ostpreußen

Auch die Berliner Kreisgruppe der Landsmannschaft veranstaltete launige Maskenbälle und Kostümfeste. Anfang Februar hatten sich die Landsleute aus den Memelkreisen und die Gumbinner zu einem Faschingsball zusammengetan. Kreisbetreuer Eckert (Memel) und Landsmann Olivier (Gumbinnen) konnten in den geschmückten Räumen des Parkrestaurants Südende über 500 Gäste begrüßen. Das festliche Treiben begann mit einem Fleckessen. Mehrere Vortragskünstler, darunter der Musikclown Beko, sorgten für Stimmung. Es spielte die Hauskapelle Gottschalk. -rn

Volksbildungssenator ehrte Dr. Kroll

Im Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen stand Dr. Erwin Kroll, der 75 Jahre alt geworden ist. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Dr. Matthee, der in Begleitung von Ernst Lukat und Fritz Badekow erschienen war, gratulierte namens der Landsleute in Berlin, des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen und der Stiftung „Haus der ostdeutschen Heimat". Er überreichte einen wertvollen Stich von Königsberg sowie das Buch „Wir Ostpreußen" von Dr. Gause. Ferner überbrachten Glückwünsche die Musikreferentin des Volksbildungssenators, Frau Mahlke, Vertreter des Verbandes deutscher Kritiker (deren 2. Vorsitzender Dr. Kroll ist), das Radio-Sinfonie-Orchester und viele andere. Die beiden Berliner Rundfunksender (Rias und SFB) würdigten das Schaffen des Ostpreußen in längeren Sendungen mit Kompositionen, unter denen sich auch die Fantasie „Der Adebar" (nach ostpreußischen Volksweisen) befand. Dr. Kroll erzählte von seiner Geburtsstadt Deutsch-Eylau, von seiner Kritikerzeit bei der Königsberger „Hartungschen Zeitung" und von seinem Schaffen in München und Berlin. Einen Tag später gab der Verband der deutschen Kritiker im Deutschen Bühnenklub einen Empfang, zu dem auch Volksbildungssenator Prof. Tiburtius erschienen war — mit ein Paar Manschettenknöpfe aus Bernstein für den geehrten Jubilar. -rn

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41 / 42. Postscheckkonto 96 05.

Haus der Heimat

Jeden Mittwoch, 19.30 Uhr, finden im Haus der Heimat (Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2), unentgeltliche Filmvorführungen über den deutschen Osten und Mitteldeutschland statt.

Die Bücherei und der Lesesaal (Zimmer 23) sind geöffnet: dienstags und freitags von 10—16 Uhr, mittwochs von 19—20 Uhr und nach der Filmvorführung. Der Buchverleih ist unentgeltlich.

Ausstellung und Vortrag

Anläßlich der Ausstellung unseres Landsmannes, des jungen Malers Karl Volz, wird am Freitag, 24. Februar, um 20 Uhr in der Bücherhalle Altona (Ottenser Marktplatz 12), Professor Karl Kaschak einen Vortrag mit Lichtbildern über das Thema „Vom Naturalismus zur abstrakten Malerei" halten. Die Landesgruppe Hamburg lädt ihre Mitglieder und Freunde zu diesem Abend herzlich ein. Ein Unkostenbeitrag wird nicht erhoben. Um pünktliches Erscheinen wird sehr gebeten.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Wandsbek: Sonntag, 19. Februar, 16 Uhr, im Bezirkslokal Lackemann, Hinterm Stern 14, Jahresmitgliederversammlung. Anschließend geselliges Beisammensein und Tanz.

Bergedorf: Freitag, 24. Februar, 20 Uhr, in der Aula der Hansaschule, Hermann-Diestel-Straße, Großkonzert der Vertriebenen-Chöre Hamburgs: „Die Heimat singt und klingt." Unkostenbeitrag 1 DM. Kartenvorverkauf bei Landsmann Schauka, Am Bahnhof 15.

Hamburg-Mitte (Barmbek, Uhlenhorst, Winterhude): Sonntag, 26. Februar, 16 Uhr, in der Gaststätte Jarrestadt, Hamburg 39, Jarrestraße 27, Vortrag und Beratung über Neues vom Lastenausgleich sowie Kaffeetafel. Anschließend Theateraufführung „Ver e Dittche nuscht". Alle Landsleute mit Gästen und Kindern sowie Jugendlichen sind herzlich willkommen.

Kreisgruppenversammlungen

Memel, Heydekrug, Pogegen: Sonntag, 26. Februar, 16 Uhr, in der Gaststätte Feldeck, Hamburg 6, Feldstraße 60, Heimatabend mit Lichtbildervortrag „Unsere Heimat heute". Anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz und Fleckessen.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Wir treffen uns in den folgenden Gruppen:

Bergedorf: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Bergedorfer Schloß.

Harburg. Jugendgruppe: Heimabend, Freitag von 19.30 Uhr im Haus der Jugend, Harburg, Steinickestraße (Nähe Hastedtplatz).

Landwehr. Jugendgruppe: Jeden Mittwoch, von 19 bis 21 Uhr in der Schule Angerstraße (gegenüber S-Bahn Landwehr).

Langenhorn. Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergruppe: Jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche. — Jugendgruppe: Jeden Mittwoch von 19.30 bis 21.30 Uhr in der Schule Heidberg. — Turnen: Jeden Montag von 18 bis 20.15 Uhr in der Turnhalle der Schule Heidberg.

Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2 (Ecke Karolinenstraße, Nähe Sievekingplatz): I. Jugendkreis: Jeden ersten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr. Mädelgruppe: Jeden dritten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr. Jungenschaft: Jeden Montag von 18 bis 20 Uhr. II. Jugendkreis: Jeden Dienstag von 20 bis 21.30 Uhr.

Mundsburg. Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Jugendheim, Winterhuder Weg 11 (Volkstanz und Heimabend im vierzehntägigen Wechsel).

Horn. Jugendgruppe: Jeden Freitag um 19 Uhr im Jugendheim Horner Brückenweg 24.

Weitere Gruppen: Neigungsgruppen und Heimatkreisgruppen kommen in unregelmäßigen Abständen zusammen. Auskunft hierüber erteilt die Landesgruppenführung.

Sprechstunden der Landesgruppenführung jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr im Haus der Heimat, Hamburg 36. Vor dem Holstentor 2.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0. Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.

Weiden. Zusammenkunft der Landsleute am 5. März. — In dem Vortrag „Ostpreußen und Bayern" wurde ein aufschlußreicher Vergleich von der Größe bis zu den Höhenunterschieden dieser beiden deutschen Provinzen angestellt. Schaubilder verdeutlichten die Darstellung. Diese vergleichende Vortragsreihe soll fortgesetzt werden.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Cloppenburg. An dem Winterfest der Gruppe nahmen 500 Landsleute und Gäste teil, darunter auch Bürgermeister Kluge. Der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Fredi Jost, hielt ein heimatpolitisches Referat. Die Theatergruppe der Ostpreußen zeigte ein Lustspiel. Der Chor der Landsmannschaften aus Nienburg (Weser) trat mit Orchesterbegleitung auf.

Westerstede. Die Theater-Spielgruppe führte in Apen „Die drei Federn" (Leitung: Kulturwart August Engelberg) auf. Eine Kaffeetafel und anschließender Tanz beendeten die schönen Stunden. Wertvolle Hinweise für beabsichtigte Kulturabende gab das Ehepaar Baumgart.

Hannover. Jahreshauptversammlung der Gruppe am 22. Februar, 19.30 Uhr, im Bäckeramtshaus (Herschelstraße). Anschließend Tonfilme über Ostpreußen. — Winterfest der Gruppe am 18. Mär

in den Casino-Sälen auch für die Landsleute aus der Umgebung.

Stadtoldendorf. Am 20. Februar Lichtbildervortrag über „Masuren — Land und Leute".

Soltau. Am 18. Februar, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung im Gasthaus „Im Hagen". Anschließend geselliges Beisammensein mit humoristischen Vorträgen.

Oldenburg i. O. Als Leiter und Trainer für die wiedereröffnete Reit- und Turnierhalle des Reitervereins wurde Landsmann Günter Temme gewonnen. Der Ostpreuße ist Turnierreiter und mehrfacher Sieger des Deutschen Championats.

Göttingen. Im überfüllten Versammlungsraum des größten Saales wurde die Farblichtbildreihe „Trakehnen lebt!" zum ersten Male aufgeführt und verbunden mit den Liedern einer Kindergruppe (Leitung: Fräulein Hagen-Königsberg) sowie des Göttinger MGV „Frohsinn" Das in Bildern festgehaltene Schicksal ostpreußischer Pferde von der Flucht bis heute kommentierten die Landsleute Fräulein Reinecker und Georg Schiller. Landsmann Kurt Krebs-Schimmelhof gab Erläuterungen. Der 1. Vorsitzende, Arnold Woelke, begrüßte zu Beginn eine junge Spätheimkehrerin aus der Sowjetunion und zwei Rücksiedlerinnen.

Rotenburg (Han). Am 24. Februar, 20 Uhr, Wurstessen mit Sauerkohl bei Helberg. Anmeldungen bis zum 22. Februar bei den Kassierern. — Zusammenkunft der Frauengruppe am 8. März, 15.30 Uhr, bei Helberg.

Helmstedt. Frauengruppennachmittag am 7. März, 15.30 Uhr, im „Stettiner Hof", Holzberg. — In der Jahreshauptversammlung wurde der 1. Vorsitzende, Gustav Freynik, wiedergewählt. Stellvertretender Vorsitzender und Kulturwart ist Landsmann Neumann, Leiterin der Frauengruppe Frau Charlotte Jäger. — Das Kappenfest verlief zu vollster Zufriedenheit. Ein Laienspiel wurde von den Frauen auch bei einer anderen Gelegenheit aufgeführt.

Sulingen. Heimatabend am Sonnabend, dem 18. Februar, 19.30 Uhr, im großen Saale des Ratskellers. Der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, kann aus zwingenden Gründen nicht teilnehmen, dafür erscheint der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Arnold Woelke. Mitwirkende sind Marion Lindt und Frau Erna Struß (Solosängerin des Ostpreußen-Chors in Hamburg). Alle Landsleute aus dem Kreis Grafschaft Diepholz und die Gruppen der Nachbarkreise sind eingeladen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Bad Godesberg. Landsmann Panka hielt einen Farblichtbildervortrag über Finnland. Beim folgenden geselligen Beisammensein wurde der Karneval fröhlich begangen.

Hückelhoven, Kreis Erkelenz. Über „Besinnliches und Heiteres aus Ostpreußen" sprach vor den Landsleuten der 1. Vorsitzende der Bezirksgruppe, Foerder aus Aachen. Nach einer Lesung von Waldemar Kuckuk folgte ein Hinweis auf „Karneval — Fasching — Fastnacht — was feiern wir Ostdeutschen?"

Münster. Einen besinnlich-heiteren Abend gestaltete der ostpreußische Schriftsteller August Schukat-Königsberg. Er las auch Beiträge aus seinem Büchlein „Oma Seidel". Kulturreferent Kleinfald wies auf die Bedeutung der ostpreußischen Mundart für das Leben der Heimat hin. — Das Karnevalsfest brachte lustige Einfälle und die Prämiierung der besten Kostüme.

Bad Oeynhausen. Winterfest mit Wurstessen am 18. Februar, 19.30 Uhr, bei Backs. — In der Jahreshauptversammlung wurde der neue Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender Willy Todtenhöfer (Wiesenstraße 15), stellvertretender Vorsitzender Erich Berger (Uhlandstraße 33). Der 1. Vorsitzende gedachte der sechs im Jahre 1960 verstorbenen Mitglieder, darunter des Kassierers Gustav Schmidt. In dem Vortrag zur politischen Lage wurden die Landsleute aufgerufen, fest und treu zur Landsmannschaft zu stehen.

Detmold. Am Sonntag, 19. Februar, 9.30 Uhr, in der ev.-luth. Kirche (Schülerstraße) Gastpredigt des ostpreußischen Pfarrers Klumbies-Blomberg. Beichte vorher, Abendmahl nach dem Gottesdienst.

Lengerich. Die Vorstandsmitglieder der landsmannschaftlichen Gruppen aus Lengerich und Ibbenbüren nahmen an der Gründungsversammlung des BdV-Kreisverbandes Tecklenburg teil. 1. Vorsitzender wurde Landsmann Otto Schimmelpfennig (Leeden-Loose 52).

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.

Gießen. Am 15. Februar, 20 Uhr, Monatsversammlung im „Kühlen Grund"; es spricht die Frauenreferentin der Landsmannschaft Pommern, Frau Gertrud Rendel, über ihren Besuch beim Bundeskanzler. — Beim Fastnachtsabend der Landsleute konnte der 1. Vorsitzende, Kurt Ender, auch das Gießener „Prinzenpaar" begrüßen. In die Bütt stieg ebenfalls der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Konrad Opitz.

Hanau. Fleckessen mit geselligem Beisammensein der Kreisgruppe am Sonnabend, 4. März, 19.30 Uhr, im großen Saal der Gaststätte „Zum Elefanten" am Freiheitsplatz. Anmeldungen unter Angabe der Teilnehmerzahl bis Sonntag, 26. Februar, im „Elefanten" (Telefon 2 07 46). — Monatstreffen der Frauengruppe am Mittwoch, 8. März, 19.30 Uhr, im Vereinslokal Café Schneider. — Das Februartreffen wurde mit einer Fastnachtsveranstaltung verbunden. Frau Wein und Frau Großmann boten ein humorvolles Programm.

Korbach. Über aktuelle Tagesfragen sprach der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Konrad Opitz (Gießen); vor Vertriebenen. Etwas später unterrichtete Landsmann Opitz beim Kreislandfrauentag zahlreiche Zuhörerinnen in Wort und Bild über die Provinz Ostpreußen. Die zumeist jüngeren hessischen Landfrauen, die Ostpreußen nur dem Namen nach kennen, wurden eingehend mit der Landschaft und dem Leben vertraut gemacht.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald, Hauptstraße 3, Postscheckkonto 15 75. Frankfurt am Main.

Bendorf. Sonnabend, 25. Februar, Jahreshauptversammlung im Roten Ochsen. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Dr. Deichmann (Koblenz), spricht u. a. über die 13. Novelle und über das Verhältnis der Landsmannschaften zum Bund der Vertriebenen. Eingeladen sind auch die Landsleute aus Sayn und Müllhofen.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Glückstadt. In der Jahreshauptversammlung wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. 1. Vorsitzender der Gruppe ist (nunmehr zum achten Male) Horst Krüger. Als Dank für ihre unermüdliche Arbeit wurden den Landsleuten, die ständig die Beiträge einsammeln, Bildbände der Heimat überreicht.

Burg. Einen Tonbildbericht über die Arbeit der „Stadt der Kranken — Bethel" gab Diakon Otfried Jewandski, der aus Waplitz im Kreise Osterode stammt und heute für Bethel wirkt. In seinem Bericht wies Landsmann Jewanski darauf hin, daß in Bethel auch zahlreiche Ostpreußen betreut werden. Er bat um die Überweisung gestempelter Briefmarken für die Beschäftigung der Insassen.

Itzehoe. Auf die Mitgliederzunahme wies der 1. Vorsitzende des Gemischten Chores der Ost- und Westpreußen, Paul Teichert, in der Jahreshauptversammlung hin. Der Dank für die Chorarbeit, dem die Öffentlichkeit ihre Anerkennung nicht versagt, galt besonders dem Dirigenten Walter Lach. Im Hinblick auf das zehnjährige Bestehen (1962) bereitet der Chor ein Jubiläumskonzert vor. 1. Vorsitzender wurde erneut Paul Teichert.

Ostpreußische Sportmeldungen

Die im August 1960 in Hannover voreilig erfolgte Neugründung der Königsberger Sportvereinigung „Asco" (ostpreußische Sportführer, darunter auch der inzwischen verstorbene Dr. Schmidtke-Asco, hatten davor gewarnt) kann als gescheitert angesehen werden und wird nicht zur Nachahmung empfohlen. Unsere ostpreußischen Landsleute sind in die bestehenden Sportvereine hineingewachsen, und es besteht kein Grund, Neu- bzw Wiedergründungen alter bewährter ostpreußischer Sportvereine vorzunehmen. Gegen eine Anschlußabteilung bei einem bestehenden Sportverein, auch unter dem Namen des Heimatvereins, ist dagegen nichts einzuwenden. Die Tradition wird in der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten, die mit der Gründung der „Traditionsgemeinschaft des ostpreußischen Sports" für alle Sportarten erweitert werden soll, aufrechterhalten.

*

Der Deutsche Ruderverband sowie die Trainer des Deutschlandachters mit den vier Ostpreußen im Rennboot der Olympiasieger wollen diese bisher einmalige Mannschaft nochmals bei den Europameisterschaften in Prag starten lassen. Eine endgültige Entscheidung ist noch nicht gefallen.

*

Der ostpreußische Langstreckenläufer Martin Serwill, aus Gerdauen stammend, ist von Rostock nach Remscheid übergesiedelt und teilt uns mit, daß der Medizinstudent Erhard Hirschfeld, Sohn des Allensteiner Rekordmanns im Kugelstoßen, Emil Hirschfeld, die Kugel regelmäßig trotz weniger Trainingsmöglichkeiten über 15 m stößt. Der 19 Jahre alte, aus Ostpreußen stammende Paul Kablau soll mehrmals die 45-Meter-Marke im Diskuswerfen übertroffen haben. Er könnte den Ostpreußenrekord von dem Darkehmer Hans Fritsch, aufgestellt mit 49,02 Meter 1936 in Saarbrücken, verbessern. Die Hirschfelds sowie auch Kablau wohnen in Rostock.

*

Der bekannte, aus dem VfB Königsberg stammende Fußballtrainer Kurt Baluses wirkt als Sportlehrer bei dem Großverein VfB Stuttgart, der in der süddeutschen Oberliga den 6. Platz einnimmt.

*

Erst jetzt hat sich herausgestellt, daß der Speerwerfer Hans Schenk-Leverkusen (25) aus dem Kreise Bartenstein (VfB Bartenstein) stammt. Schenk hält den ostpreußischen Rekord mit 77,37 m, aufgestellt am 3. 8. 1958 in Kassel. Er wie Dieter Koloska vom VfB Königsberg sind tüchtige Nachfolger der alten ostpreußischen Meister und Rekordleute Schlokat-Insterburg, Molles-VfB Königsberg und Bruno Mäser-Asco-Königsberg der 20er und 30er Jahre.

*

Die deutschen Hallenmeisterschaften in der Leichtathletik kommen am 11. März in Stuttgart zum Austrag. Manfred Kinder, der Olympiafünfte in Rom, verteidigt seinen 400-Meter-Meistertitel und mit seiner Mannschaft vom OSV Hörde, zu der auch Klaus Wengoborski vom SV Lötzen gehört, die 4×400-Meter-Staffel.

*

Ulrich Reske, der 16jährige Bruder von Hans-Joachim Reske, dem Silbermedaillengewinner in der 4×400-Meter-Staffel in Rom, hat als Jugendlicher über 100 Meter bereits 11,1 Sek. erreicht und wird bei den Traditionskämpfen 1961 die Jugendstaffel Ostpreußens bedeutend verstärken.

*

Alfred Gau, der 28jährige Marathonläufer und 9. der deutschen Meisterschaft 1960 von Prussia-Samland Königsberg, ist von Minden nach Wolfsburg verzogen und hat dort die Möglichkeit, mit dem ehemaligen Marathonmeister Wedekind zu trainieren und sich so noch besser zur Geltung zu bringen.

*

Der bisher für Rot-Weiß Hamburg startende Ostpreuße Richard Peyke ist nach seinem Examen als Bauingenieur nach Stuttgart übergesiedelt. Peyke ist norddeutscher Meister im Gemischten Doppel im Tischtennis mit der aus Ostpreußen stammenden Eva-Kathleen Zemke zusammen. W.Ge.

Bund Ostpreußischer Studierender

Delegiertentagung in Bad Pyrmont

Vom 1. bis 5. März findet im Ostheim, Parkstraße Nr. 10, eine Arbeitstagung des Bundes Ostpreußischer Studierender statt. Mit ihr ist eine Delegiertentagung verbunden. Zu dem Leitthema „Die totalitäre Ideologie und die Grenzen ihrer Anwendbarkeit" werden u. a. Dr. Helmut Freiwald, Göttingen, und Ernest J. Salter, Berlin, sprechen.

Hochschulgruppe Berlin: Am 13. Januar sprach Herr Fenzke vom „Sender Freies Berlin" über „Die polnische Haltung zur Oder-Neiße-Linie". In der anschließenden Diskussion verlangte Herr Fenzke eine feste Haltung, befürwortete aber eine menschlichere Note in der Auseinandersetzung um die deutschen Ostgebiete. Diese Veranstaltung wurde gemeinsam von den drei ostdeutschen Studentengruppen getragen. In einer Veranstaltung des BOSt sprach am 19. Januar Dr. Noppert, Kommentator beim Sender Rias, Berlin, zu dem Thema: „Ist die Bundesrepublik ein Provisorium?" Der Referent verneint diese Frage und erklärte die Gegeneinwände auf Grund einiger Artikel der Verfassung nicht für stichhaltig. Der Staatscharakter der Bundesrepublik widerspreche nicht der Tatsache, daß ihre Hauptaufgabe die Wiedervereinigung sei. — Mit einem gut besuchten Kostümfest aller ostdeutschen Studentengruppen wurde die Tradition fortgesetzt, einmal im Semester gemeinsam einen geselligen Abend zu verbringen.

Hochschulgruppe Münster: Auf Anregung und Einladung der BOSt-Gruppe konstituierte sich am 10. Februar eine Gruppe des Schlesischen Studentenbundes. Der BOSt war bisher die einzige ostdeutsche Studentengruppe in Münster. Sie hat den schlesischen Studenten für die schwierigen Anfangssemester ihre Unterstützung zugesagt. — Über „Ernst Wiechert — Leben und Werk" sprach Martin Böttcher am 8. Februar. In den Mittelpunkt stellte der Referent das letzte Werk des Dichters und Schriftstellers „Missa sine nomine". Stil und Aufbaumethodik hätten in diesem Roman ihre klarste Form gefunden. Eine Leseprobe schloß diesen Abend ab. Erfreulich war, daß der Sprecher studentische Gäste, Vertreter der DJO und der Jugendgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen in Münster begrüßen konnte.

Aus der Geschäftsführung

Sparkasse sucht Fachkräfte

Die Sparkasse der Stadt Iserlohn — Mündelsichere Körperschaft des öffentlichen Rechts — in Iserlohn (Westfalen) sucht Fachkräfte aus dem Sparkassen- und Bankwesen. Wünsche nach Tätigkeitsgebiet können berücksichtigt werden. Angemessene Besoldung und Stellung von Wohnraum werden zugesichert. Bewerbungen sind direkt an die obige Anschrift zu senden.

Verein Ostdeutscher Holzhändler und Sägewerke

Die Ordentliche Mitgliederversammlung findet am 20. Februar, 9 Uhr, in Hannover im Hotel Körner statt. Auch Gäste sind willkommen. Am Vortage (Sonntag, 19. Februar) ist sowohl am Nachmittag als auch am Abend Zeit für ein geselliges Beisammensein.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Walter Ewert aus Königsberg, Hermann-Göring-Straße 183, von 1915 bis 1923 in der Zigarrenfabrik Yenidze (Königsberg, Sattlergasse) und von 1928 bis 1932 in der Margarinefabrik C. u. G. Müller (Königsberg, Hinterlomse) tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Erna Trampnau, verehel. Uhlrich, geb. 30. 5. 1912, aus Mohrungen, Kirchenstraße 1, wie folgt beschäftigt gewesen ist: 1927 bis 1929 Kaufmann Handtke und Kaufmann P. Mantel, 1929 bis 1934 Kaufmann B. Lembke, 1935 bis 1937 Kreiskrankenhaus, 1938 bis 1945 Kreishaus (sämtlich in Mohrungen als Hausgehilfin bzw. Aufwartung).

Es werden Landsleute gesucht, die über die Herkunft der Sonja oder Sofie Blewien, geb. 17. 3. 1938, Geburtsort und Heimatanschrift unbekannt, zweckdienliche Angaben machen können. Die Eltern Albert und Maria Blewien sowie zwei Geschwister gelten als vermißt.

Wer kann bestätigen, daß Josef Bikowski, geb. 12. 10. 1912, aus Sensburg, Altstädtische Straße 9, vom 1. 9. 1934 bis 30. 3. 1935 bei Schneidermeister Klein, Sensburg, Neue Schulstraße, als Gehilfe beschäftigt gewesen ist? Ferner werden gesucht: Bankangestellter Carnetzki und Malergehilfe Beckmann, beide aus Ortelsburg.

Wer kann bestätigen, daß Adolf Rockel, geb. 15. 8. 1902, aus Klein-Nuhr (Kreis Wehlau), von etwa 1916 bis 1939 auf den Ziegeleien in Richau und Klein-Nuhr tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Karl Davideit aus Friedrichsthal, Kreis Wehlau, von 1924 bis 1928 beim Straßenbau von Damerau bis Wachlacken und von Wilkendorf bis Anneshof, ferner in Reichenhof in der Kiesgrupe und beim Brückenbau in Plauen (sämtlich Kreis Wehlau) beschäftigt gewesen ist. Insbesondere wird der Straßenmeister Fuchs aus Podollen, Kreis Wehlau, gesucht.

Wer kann bestätigen, daß Franz Thalau, geb. 10. 6. 1906 in Medenau, zuletzt wohnhaft gewesen in Tannenwalde, Kreis Königsberg, Richterstraße 24, vor 1914 bei Metzgermeister Bressem in Gutenfeld und bei Bäckermeister Werner in Königsberg, Schönfließer Allee, sowie beim Schlachthof Königsberg (sämtlich als Kutscher) beschäftigt gewesen ist.

Wer kann bestätigen, daß Otto Beister, geb. 4. 1. 1900 in Angerhöh (Kreis Gumbinnen), 1927 bei der ehem. 1. Komp. Nachr.-Abt. 1 Königsberg war und beim Ausrücken zur Übung auf der Brücke in Königsberg vom Pferd getreten wurde. Anschließend lag er etwa neun Monate im Garnison-Lazarett in Insterburg. Vornehmlich wird der Kamerad Schäfer gesucht, der mit ihm im Lazarett gelegen hat.

Wer kann bestätigen, daß Adalbert Balzerowski aus Göttkendorf (Kreis Allenstein) von 1917 bis 1945 in den Kreisen Allenstein und Osterode wie folgt beschäftigt gewesen ist: Firma Grommelt und Firma August Grulowski, Neu-Kockendorf; Bauer Lau, Brückendorf; Bauer Wichmann, Alt-Kockendorf; Krause, Neumühl, Lobert und Jux, Eisingmühle; Kaiser, Mohrungen; Mühle Radomken, Trojahnmühle; Ermländische Betriebsgenossenschaft Allenstein.

Wer kann bestätigen, daß Johann Stakalles, geb. 26. 6. 1911 in Schagatten (Kreis Heydekrug), vom 28. 1. 1944 bis 15. 7. 1944 im Gerichtsgefängnis Memel und anschließend bis 30. 1. 1945 im Gerichtsgefängnis Königsberg eine Strafe abbüßen mußte.

Wer kann bestätigen, daß die Eheleute Herbert und Berta Schwebel in Königsberg, Lutherstraße 14/15, ein Schuhreparaturgeschäft besaßen. Insbesondere wird Frau Anna Exnat oder Elxnat, etwa 50 Jahre, aus Wehlau, gesucht.

Wer kann bestätigen, daß Marta Pertek, verehelichte Franzke, geb. 1. 11. 1914 in Rudolfsfelde, Kreis Neidenburg, von 1929 bis 1931 auf einem Gut in Mitteldorf und bei einem Bauern — Name unbekannt — bei Saalfeld, zuletzt in einer Gaststätte (Inhaberin Klein oder Kleine) in Saalfeld, sämtlich Kreis Mohrungen, als Hausgehilfin beschäftigt gewesen ist.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Für Todeserklärungen

Albert Wermke, geb. 15. 5. 1876 in Strittkeiten, Kreis Fischhausen, und Ehefrau Marie, geb. Schwarz, geb. 6. 7. 1883 in Eichhorn, Kreis Pr.-Eylau, beide zuletzt wohnhaft gewesen in Tilsit-Moritzhöhe, Ausbau 1, sind seit der Flucht im Frühjahr 1945 verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Besitzer Rudolf Stadie, geb. 23. 9. 1889 in Prätlack (Kreis Gerdauen), zuletzt dort auch gewohnt, ist auf der Flucht 1945 verschollen. Die letzte Nachricht kam aus Lauenburg (Pommern). Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Anna Chaymowski, geb. Ray, zuletzt wohnhaft gewesen in Rumeyken (Kreis Lyck), ist seit der Flucht verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Maria Gemballa, geb. 27. 12. 1871 in Krussewen, zuletzt wohnhaft gewesen in Gehlenburg (Kreis Johannisburg), ist seit der Flucht Ende Januar 1945 verschollen. Sie ist zuletzt in Tharau gesehen worden. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Die Bäuerin Minna Link, geb. 30. 7. 1904 in Perkuhnen, zuletzt gewohnt in Keppen, Kreis Tilsit-Ragnit, ist verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Lucia Kuhn, geb. 25. 8. 1925 in Alt-Garschen (Kreis Heilsberg), zuletzt auch dort gewohnt, ist verschollen. Sie war etwa Ende 1944 in Regerteln (Kreis Heilsberg) und ist danach schwer krank in Sibirien gesehen worden. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Versuch macht klug!

Gespräch unter Nachbarinnen: „Seit wann habt Ihr denn den Duden, ich habe ihn nie bei Euch gesehen?" — „Haha, ein nettes Geschenk vom Ostpreußenblatt. Ich hatte da ein paar neue Bezieher geworben. Als Prämie bekam ich einen Kalender und den Wandteller mit der Elchschaufel, außerdem Losnummern. Und denke dir, eine davon kam mit dem Bildwörterbuch als Gewinn heraus. Was meinst du, wie wir uns gefreut haben." — „Da habt Ihr aber tolles Glück gehabt, so trifft's doch nicht oft." — „Das mag sein. Aber im Ostpreußenblatt von voriger Woche war ein Gewinnplan für eine neue Verlosung abgedruckt und ich will's wieder versuchen." — „Hm, müßte ich auch machen. Da ist ja noch Frau Buchholz, die sicher bestellen wird, wenn ich ihr klarmache, warum man die Heimatzeitung halten soll. Ich gehe nachher mal gleich zu ihr hin."

Solche Möglichkeiten bei der Werbung neuer Dauerbezieher bietet das Ostpreußenblatt seinen Abonnenten für die Anfang Mai stattfindende Verlosung von Sonderpreisen. Lesen Sie bitte über die letzteren in Folge 6 nach und versäumen Sie nicht die Chance. Die Prämien können bei Einsendung der Bestellungen sofort gewählt werden:

Für die Werbung eines Dauerbeziehers: Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Taschenkalender mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; braune Wandkachel mit Elchschaufel; Wappenteller, Holz, 12,5 cm Ø, mit Elchschaufel; farbige Ostpreußenkarte 1 : 400 000 mit Städtewappen; Bernsteinabzeichen mit Elchschaufel, lange oder Broschennadel; fünf Elchschaufelabzeichen, Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger mit Elchschaufel; Heimatfoto, 18 mal 24 cm (Verzeichnis auf Wunsch); Buch „Der ehrliche Zöllner" von Wittek (kleine Geschichten aus Ostdeutschland); Bildband „Ostpreußen" vom Langewiesche-Verlag.

Für zwei neue Dauerabonnenten: Feuerzeug, verchromt mit Elchschaufel; Quizbuch „Wer weiß was über Ostpreußen"; Bernsteinabzeichen mit Elchschaufel, Silber 800; Heimatfoto, 24 mal 30 cm (Verzeichnis auf Wunsch); schwarze Wandkachel mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte; Buch „333 Ostpreußische Späßchen"

Für drei Neuwerbungen: Silberbroschette mit Bernstein; Wappenteller, 20 cm Ø mit Elchschaufel oder Adler; Elchschaufelplakette, Bronze patiniert auf Eichenplatte; „Das Buch vom Elch" von M. Kakies. Wer mehr neue Abonnenten werben kann, erhält auf Anforderung ein weitergehendes Angebot.

Zur Beachtung: Es wird gebeten, keine Abonnements bei der Post verbuchen zu lassen, sondern nur die Bestellungen im Brief abzusenden. — Auf jeder Bestellung gibt der Werber seinen Prämienwunsch an; Gutschriften können zum Aufsammeln stehen bleiben. Für gegebene Fälle wird Ersatzlieferung vorbehalten. — Die neuen Abonnenten sollen selbst unterschreiben. Prämien werden nur gegeben, soweit Dauerabonnements beabsichtigt werden. Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder einer Reise können leider nicht prämiiert werden, ebenso auch nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften (weil Dauerbezug nicht gewährleistet).

Ratsam ist die sofortige Aufnahme und Absendung der Bestellungen, bevor es jemand tut, der auch die Bekanntmachung gelesen hat. Nachstehend das Bestellscheinmuster:

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl — Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort — Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch — Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Drucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Postfach 8047

Tiefschlaf im Nu
Feine Federbetten
Wie einst daheim

Lebenshaltung immer teuerer
BRANDHOFER-BETTEN immer billiger
BRANDHOFER-BETTEN immer besser
Das Bett, von dem man spricht:
ORIGINAL-SCHLAFBÄR
mit Goldstempel und Garantieschein
Garantieinlett: rot-blau-grün-gold
Direkt v. Hersteller — fix und fertig

Ia zarte Gänsehalbdaunen

KLASSE		LUXUS	ELITE
130/200	6 Pf.	nur 79,-	nur 89,- DM
140/200	7 Pf.	nur 89,-	nur 99,- DM
160/200	8 Pf.	nur 99,-	nur 109,- DM
80/80	2 Pf.	nur 22,-	nur 25,- DM

Ia zarte Entenhalbdaunen

KLASSE		PRIMA	EXTRA
130/200	6 Pf.	nur 59,-	nur 69,- DM
140/200	7 Pf.	nur 69,-	nur 79,- DM
160/200	8 Pf.	nur 79,-	nur 89,- DM
80/80	2 Pf.	nur 17,-	nur 20,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre
Unzählige Anerkennungsschreiben. Nachnahme-Rückgaberecht. Geld sofort zurück. Ab 30,— DM portofrei! Ab 50,— DM 3% Rabatt. Inlettfarbe bitte stets angeben!
Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30
Ostdeutscher Betrieb

HONIG naturrein hell
Extraklasse
5-Pfd.-Eimer = $2^1/_4$ kg netto **10,50 DM**
10-Pfd.-Eimer = $4^1/_2$ kg netto **16,50 DM**
Nachnahme — portofrei. **Webto-Versand, Bremen 1, Postfach 1395** Abt. H. 1.

Gelenkschmerzen!
Rheuma, Gliederschmerzen? Dann sofort die fabelhafte GRÖNLAND-Spezial-Rheumabinde anlegen. DM 15,50 plus Porto. Nachnahme mit Rückgaberecht. Gratisprospekt auf Anforderung. H. JUNG, Abt. X, Boxberg (Baden).

VATERLAND ab 78.-
Touren-Sportrad ab 98,–
Kinderfahrzeuge „ 30,–
Anhänger „ 57,–
Buntkatalog mit Sonderangebot gratis.
Nähmaschinen ab 195,–
Prospekt kostenlos. Auch Teilzahlung!
ab 195,– ab 78,–
VATERLAND, Abt 407 Neuenrade i. W.

Das große Zille-Album
320 Seiten mit rund 500 Abbildungen, 4 Farbtafeln, Fotos aus dem Familienalbum und Faksimiles. Ganzleinen 24,80 DM — Zu beziehen durch die
Rautenbergsche Buchhandlung, Leer (Ostfriesl), Postfach 121

Ostpreußische Landsleute!
Jetzt kaufen!
Preise stark herabgesetzt für SCHREIBMASCHINEN aus Vorführbeständen
trotzdem 24 Raten. Umtauschrecht. Fordern Sie Gratiskatalog F 85
NÖTHEL GmbH & Co Deutschlands großes Büromaschinenhaus
Göttingen, Weender Straße 11

Reiner Bienenhonig!
10-Pfd.-Eimer 9,90 DM Nachnahme. **Geflügel-Hinz, Abbehausen (Oldb)**

Tischtennistische ab Fabrik
enorm preisw. Gratiskatalog anfordern!
Max Bahr, Abt. 134 Hamburg-Bramfeld

Einliegerwohng., 2 Zimmer evtl. m. Küche, in ruhigem Hause in der Lüneburger Heide, an ältere ruhige Landsleute günstig zu vermieten. Gute Verbindungen u. sehr schöne Lage. Es kommen nur Leute in Frage, die wirkliche Ruhe suchen. Anfr. erb. u. Nr. 11 167 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Echte ostpreußische

Landleberwurst	500 g	3,60 DM
Thüringer Blutwurst	500 g	3,60 DM
Mettwurst, Kgb. Art	500 g	3,— DM
Ostpr. Preßkopf mit Kümmel	500 g	3,— DM
Kalbsleberwurst	500 g	4,— DM
Grützwurst	Dose 400 g	1,80 DM

Sämtliche Wurstwaren sind zum Versand gut angeräuchert.
Ab 3 kg portofrei — Nachnahme
Heinz Ollech
Fabrikation feiner Fleisch- und Wurstkonserven
Reudern, Kreis Nürtingen (Württ)
früher Liska-Schaaken Kreis Königsberg Pr.

OBERBETTEN
130/200 cm, $3^1/_2$ kg Federfüll. 38,60 DM
Steppdecken, Bettwäsche. - Katal. grat.
Oberfränkische Bettfedernfabrik
Abt. 70 (13a) Weismain Postf. 4

Wohnung (gr. Zimmer, Küche, Nebengelaß, Garten, am Wald bei Bielefeld) an Rentner (Landarbeiter, Gärtner) langfristig ohne Miete gegen Betreuung des Hauses und des Gartens. Evtl. Nebenverdienst durch Forstarbeiten. Angeb. erb. u. Nr. 11 190 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Unreiner Teint
Mitesser, Pickel, Hautflecken und Nasenröte werden jetzt sofort mühelos mit *L'orient*-Hautschnee-universal restlos und so radikal beseitigt, daß sich der verdorbene Teint schon über Nacht auffallend verschönert. **Einzigartige Teintverjüngung.** Tagtägl. dankerf., begeisterte Zuschriften über 100%ige Erfolge. Orig.-Packg. nur DM 5,85, Schönheitskur DM 10,50 m. GARANTIE. Prosp. gratis n. v. Alleinhersteller l'orient-cosmetic, Wuppertal-Vohwinkel, Abt.2 U 439

Nebenverd.: Kaffee in Kommission Grothkarst 50, Hamburg 1, Postfach Nr. 678.

Echte Holsteiner Landrauch-Dauer- **WURST** v. hochf. Qual. ist ein Genuß. Ia Cervelat-Salami, Plock-Mettwurst 2,90 DM p. Pfd. ab 9 Pfd. ($4^1/_2$ kg) portofrei, Nachnahme. Reimers, Landhs. Holstenhof, Quickborn (Holst), Abt 2. Preisliste üb. Katenschinken, Rollschinken, Schinkenspeck, anfordern.

BETTFEDERN


(füllfertig)
$^1/_2$ kg **handgeschlissen** DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50 und 17,—
$^1/_2$ kg **ungeschlissen** DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85 und 16,25
fertige Betten
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken, Bettwäsche u. Inlett von der **Fachfirma**
BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach/Schwaben
Verlangen Sie **unbedingt** Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

---

Reines Gänse- und Entenschmalz
6-Pfd.-Eimer 17,50 DM Nachnahme
Geflügel-Hinz, Abbehausen (Oldb)

Aquarelle
mit Motiven von Ostpreußen, Königsberg, Samlandküste, Kurische Nehrung, Masuren u. a. Preis: 20 bis 30 DM. Auswahlsendung ohne Kaufzwang. Bitte Wünsche angeben. Wappen 5 DM.
H. KIONKE, Birkenfeld bei Pforzheim, Panoramastraße 21

Matjes-Salzfettheringe
brutto 4,5-kg-Ds. 5,50, ⅛ To. br. 17 kg 17,95 ¼ To. ca 270 Stck. 30,35 br. 12 kg Bahneim. 12,90, **Vollher.** m. Rog. u. Milch ⅛ To. 21,70, ¼ To. 37,50, echte **Schotten** Matjes 8-l-Ds. 14,30 ab Ernst Napp. Abt. 58 Hamburg 19

Suchanzeigen

Suche meinen alten Freund **Julius Lams,** früher wohnhaft Gonschorowen, Kreis Ortelsburg. Anschr. erb. u. Nr. 10 958 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche meinen Mann **Andreas Hohmann,** geb. 21. 5. 1910 in Schöneberg, Kreis Rößel, **Ostpreußen.** Er war Uffz. bei einem Pionier-Bat., FPNr. 5610(001). Letzte Nachr. aus Czenstochau, Kaserne, am 13. Januar 1945. Wer war mit ihm zusammen und kann mir über sein Schicksal Auskunft geben? Alle Unk. werden erst. Nachr. erb. Margarete Hohmann, Ubbedissen, Graschenfeld 329, über Bielefeld (Westf).

Ernst Schreiber aus Kahlberg, gib Hals! Paul Lockowandt, Forstoberrentmeister in Hildesheim, Drispenstedter Straße 49.

Wer kennt Fr. **Gertrud Laudien,** geb. Hoffmann, Kreuzburg (Str. unbek.), wohnte mit **Briefträger** Hellwig zusammen? Um Mitteilung bittet Fr. Schiemann, (14a) Welzheim, Kreis Waiblingen, Ahornstraße 5.

Wir suchen Frau **Johanna Auer,** geb. Sroweleit, früher Wilhelmsberg, Kr. Gumbinnen, Ostpreußen. Ferner Frau Ida Sroweleit, geb. Rupsch, früher Tilsit, Heinrichswalder Straße. Nachr. erb. Frau Auguste Schneider, geb. Sroweleit, Peine bei Hannover, Hagenstraße 2.

Suche Herrn **Tischlermeister Konrad** aus Seubersdorf, Kr. Osterode, Ostpr., bzw. dessen Anschrift. Um gefällige Nachr. bittet Gerhard Demsky, Destel Nr. 1, P. Levern, Kr. Lübbecke (Westf).

Wo ist Frau **Maria Jurkschat,** geb. Schättling, aus Kl.-Skirlack, Ostpreußen? Um Nachricht bittet G. Nietz, Dierdorf, Bezirk Koblenz, Urbacher Straße 6, früher Mühlhausen und Kanitz.

Verschönern Sie Ihr Heim!
Rindengemälde, Landschaftsmotive, fantastische Farben, plastische Wirkung ca. 30×40 cm 22,55 DM
Jap. Riksha m. Kuli u. Geisha ca. 10×10 cm 4,50 DM
Amulett-Schnecke mit 7 Götter ca. 7,5×7,5 cm 4,55 DM
per Nachnahme. **Lorenczat, Gelsenkirchen-Buer, Fach 259.**

Herrenscherzartikel
u. int. Literatur - Katalog geg. 0,40 Rückporto u. Berufsangabe. E. Peters, Bad Lippspringe. Postf. 62 / 1

Direkt an Privat. 10 Jahre Garantie.
Fahrräder ab **2.–** wöchentl. Riesenauswahl. Katalog frei.
Hans W. Müller, Abt. 23 Solingen-Ohligs

Ia 60er Legehennen
(auf Wunsch amtstierärztl. Attest) flotte Leger, kerngesund, w. Legh., rebhf. Ital. 6-7 DM, Kreuz. u. Hybriden 1,- mehr. **Zuchthähne** 10,- DM. 3 Tg. z. Ans. Nachn.-Vers. Leb. Ank. garant. **Eintagskük., Enten** usw. Gratiskatalog fordern. **F. Köckerling,** Neuenkirchen 55 üb. Gütersloh. Ruf 381

Verschiedenes

Meinen verehrten Kunden und Landsleuten gebe ich hiermit zur Kenntnis, daß ich umgezogen bin.
Staatlich geprüfter Dolmetscher der polnischen Sprache
FRITZ KOSSAK
Bochum, Wittener Straße 126
Prompte Erledigung von Übersetzungen aller Art wird zugesichert. Sprechstunden täglich von 8 bis 18 Uhr
Samstags nach Vereinbarung

Ia goldgelber, gar. naturreiner Bienen-, Blüten-, Schleuder- **Honig** Marke „Sonnenschein" Extra Auslese, wunderbares Aroma.
$4^1/_2$ kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
$2^1/_4$ kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80
Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren! Nachn. ab Honighaus **Seibold & Co., 11 Nortorf**/Holst.

Geflügelkleinfleisch
faustgroße Stücke, 90% Fleisch 8-Pfd.-Paket 13,50 DM Nachnahme
Geflügel-Hinz, Abbehausen (Oldb)



ALBERTEN

Echt Silber, vergoldet, 835 gestempelt	
Normalausführung	DM 2,50
mit glattem Boden	DM 6,00
als Blusennadel mit Sicherung	DM 11,00
echt 585 Gold:	
mit glattem Boden	DM 28,00
als Blusennadel mit Sicherung	DM 76,00

Walter Bistrick München-Vaterstetten

Beste Salzfettheringe!
12-kg-Bahneim. b. 140 Stck. 13.95 DM
30-kg-Bahnfaß b. 350 Stck. 28.95 DM
Rollm., Brather., Lachs, Ölsard usw.
5 kg Werbe-Sort., Nachn. 12.95 DM ab
Robert Lewens, Bremerhav.-F/110 f

Solinq. Qualität **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
Tausende Nachb.
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90
0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel. Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburgi. O.

Honig billiger!
Echter, garantiert naturreiner **Bienen-HONIG**
goldig, würzig, kräftig, aromatisch. 10-Pfd.-Eimer (netto 4,5 kg) nur 14,50 DM, 5-Pfd.-Dose ($2^1/_4$ kg netto) nur 8,25 DM. ab hier per Nachn
Honighaus Nordmark, Abt 13, Quickborn/Holstein, Fach 63.

Eine 3-Zimmer- u. eine 5-Zimmer-Wohnung mit Keller, Stall und Garten — zur 5-Zimmer-Wohnung gehört außerdem ein großer Obstgarten — an ältere Ehepaare gegen etwas Mithilfe in der Landwirtschaft abzugeben.
Heinrich Krämer
Dortmund-Großholthausen
Großholthauser Straße 120
Telefon Dortmund 7 16 77

FAMILIEN-ANZEIGEN

Unsere Tochter
Erika-Hildegard
freut sich mit uns über die Geburt unseres Stammhalters
MANFRED-FRIEDRICH
geb. 22. Januar 1961.
Die dankbaren Eltern
Eva Guth, geb. Weiss
Erich Guth
früher Breslau-Lissa, Hohlbeinstraße 3
Gellen, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen
jetzt: Sheboygan, Wis. M.S.A., 1927 North 38th Street

ANDREAS
Wir freuen uns über unser erstes Kind
Ingrid Seeck
geb. Ohnrich
Konrad Seeck
St. Georgen (Schwarzwald)
Gerhart-Hauptmann-Straße 13
früher Deutsch-Bahnau
Kreis Heiligenbeil

DIRK — 8. Februar 1961
In Dankbarkeit und Freude geben wir die Geburt unseres zweiten Kindes bekannt.
Eva Sacher, geb. Podschun
Karl Sacher und Regine
Hamburg-Bergedorf
Neuer Weg 35
früher Nordenburg
Kreis Gerdauen

Als Verlobte grüßen
Annette Bannas
Siegfried Koslowski
Echzt/Düren, Breite Straße 2, früher Romsdorf bei Schippenbeil, Ostpreußen
Kreuzau/Düren, Im Dröhl 2, früher Königsberg Pr.
11. Februar 1961

Wir geben unsere Vermählung bekannt
Kurt-Oskar Freiherr von der Goltz
Leutnant in einem Fallschirmjägerbataillon
Monika Freifrau von der Goltz
geb. Flickinger
Münsingen/Alb, Hauptstraße 53 — 11. Februar 1961 — Bergzabern/Pfalz

---

Am 24. Februar 1961 feiern unsere lieben Eltern
Landwirt
Heinrich Koschubs
und Frau Helene
geb. Günther
früher in Schillgallen R. (Memelland)
das Fest der Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlichst
die dankbaren Kinder und Enkelkinder
Neuhofen, Kreis Ludwigshafen
Mozartstraße 27

Meinem lieben Bruder
Friedrich Gusek
fr. Ortelsburg, Yorckstraße 4
jetzt Lohmar (Siegkreis)
Schmiedgasse 33
gratuliere ich herzlichst zu seinem 70. Geburtstage am 22. Februar 1961 und wünsche ihm lange Gesundheit!
Seine Schwester
Marie Radzuweit
früher Allenstein
Liebstädter Straße 25/26

Wir haben am 22. Februar 1961 unsere Silberhochzeit und grüßen alle Heimatfreunde.
Herbert Frohnert
und Frau Ella
geb. Auerbach
Hamm (Westfalen)
Schlagenkamp Nr. 1
früher Königsberg Pr.
Straße 1059 Nr. 5

Anläßlich unserer Silberhochzeit am 22. Februar 1961 grüßen wir alle Verwandten, Bekannten und Freunde recht herzlich.
Wilhelm Barby
und Frau Hildegard
geb. Kuhrau
(17b) Villingen
(Schwarzwald), Hochstraße 52
früher Königsberg-Quednau
Frl.-Höfer-Weg 22

Durch Gottes Liebe und Gnade dürfen wir am 22. Februar 1961 unseren 25jährigen Hochzeitstag feiern und grüßen alle unsere ostpreußischen Verwandten und Freunde.
„Dem Herrn aber sei Dank für alles." Psalm 71, 22
Paul Gerhardt
und Frau Martha
geb. Gramstat
Altenkirchen im Westerwald
Postfach 15
früher Ebenrode (Stallupönen)
Ostpreußen
Molkerei Hansen

Nach Gottes Willen feierte am 15. Februar 1961 unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater
Karl Bartel
früher
Widitten und Wischenen
Kr. Fischhausen, Ostpreußen
seinen 88. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich und wünschen ihm fürs weitere Gottes Segen
Tochter Johanna Grönert geb. Bartel
und Schwiegersohn Franz
Erika Ehlert, geb. Grönert nebst Mann
Alfred Grönert nebst Frau
Siegfried Grönert als Enkel
und sieben Urenkel
Gutach/Schwarzwaldbahn 276
Kreis Wolfach

Meinem lieben Vater, Schwieger- und Großvater
Polizeimeister i. R.
Emil Kloß
aus Königsberg Pr.
Speichersdorfer Straße 124
zum 65. Geburtstage die allerherzlichsten Glückwünsche von
seiner
Tochter Dorothea Siegmann
Schwiegersohn Alfons
und Klein-Peter
Hannover, Kirchwender Straße Nr. 7 A
Wilhelmshaven, Alekestraße 9

Unsere liebe Mutter
Martha Specht
feiert am 18. Februar 1961 ihren 77. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute und einen gesegneten Lebensabend
ihre vier Kinder und Enkelkinder
jetzt Hamburg 48,
Werner-Siemens-Straße 55
früher Kirtigehnen/Rauschen

Am 19. Februar 1961 feiert mein Mann, Vater, Großvater, Herr
Paul Grunau
früher Mohrungen, Ostpreußen
jetzt Neu-Oerzen üb. Lüneburg
seinen 79. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
seine Frau
Kinder
und Großkinder

Am 21. Februar 1961 feiert unsere liebe Mutti, Omi und Uromi, Frau
Elise Montzka
geb. Dolligkeit
früher Königsberg Pr.
Tiergartenstraße 29
jetzt Preetz (Holstein)
Wilhelm-Raabe-Straße 25 I
ihn 85. Geburtstag. Es gratulieren herzlichst zu ihrem Ehrentage und wünschen Gottes Segen und beste Gesundheit für ihren Lebensabend ihre dankbaren Kinder
Arnulf Kohlhoff und Frau Edith, geb. Montzka
Martin Willig und Frau Hildegard, geb. Montzka
Gertrud Montzka geb. Schwesig
9 Enkel und 3 Urenkel
Preetz (Holst)
Wilhelm-Raabe-Straße 25 I

Am 19. Februar 1961 feiert unsere Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau
Ida Lucks
geb. Augat
früher Königsberg Pr.
Nasser Garten 35
zur Zeit Tübingen (Neckar)
Amselweg 52
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren die dankbaren Kinder
Otto Lucks u. Frau Hannelore
Lemmwerder (Oldb)
Elisabeth Störmer, geb. Lucks
und Ehemann Otto
Bremen-Farge
Emil Lucks und Frau Elli
Tübingen (Neckar)
Ella Störmer, geb. Lucks
und Ehemann Albert
Erich Lucks, Bremen-Farge
Bremen-Farge
und die Enkelkinder
Renate, Regina, Manfred und Jörn

So Gott will, feiert unser lieber Vater und Großvater
Oberzollsekretär i. R.
Fritz Merchel
fr. Gumbinnen, Gartenstraße 11
jetzt Bischofsheim bei Mainz
Friedrich-Ebert-Platz 2
am 20. Februar 1961 seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen einen gesegneten Lebensabend
die dankbaren Kinder
und Enkelkinder
aus Frankenthal, Ottobrunn und Leipzig

So Gott will, feiert am 22. Februar 1961 mein lieber Mann und guter Vater
Landwirt
Herrmann Kahnert
fr. Gr.-Dexen, Kr. Pr.-Eylau
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
seine Frau
und Kinder
(24a) Horneburg N/E
Vordamm 25

✳ 75 ✳
Am 23. Februar 1961 feiert der Schmied
Friedrich Hoffmann
aus Heiligenbeil, Ostpreußen
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
seine Frau
seine Kinder
mit Familien
und Enkelkinder
Schwindebeck 9, Kreis Harburg

Unser lieber, guter Papi
Reinhold Zell
früher Pr.-Eylau, Ostpreußen
Stadtfreiheit 18
feiert am 22. Februar 1961 seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren von ganzem Herzen und wünschen auch weiterhin bestes Wohlergehen
seine Tochter Renate
und Mutti
Frau Clara Thiel
geb. Schwarzrock
Barsbüttel, Bezirk Hamburg
Königsberger Weg 17

Unserem lieben Vater, Schwiegervater und Großvater
Franz Buttkus
früher Birkenhausen
Kreis Insterburg
zu seinem 70. Geburtstage am 22. Februar 1961 die allerherzlichsten Glückwünsche!
Die dankbaren Kinder
Dora, Bielefeld
Hans, Schwienkuhl (Osth)
Reinhard, Karlshamn
Bielefeld
Adalbert-Stifter-Straße 24

Allen meinen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, die meines 65. Geburtstages gedachten, sage ich meinen herzlichsten Dank und grüße sie in heimatlicher Verbundenheit.
August Krause
Hamburg 33, Lorichsstraße 18 II
früher Landsberg, Ostpreußen

Für die vielen Glückwünsche zu meinem 84. Geburtstag am 29. Januar 1961 sage ich allen Verwandten und Bekannten, die mich erfreut haben, herzlichen Dank!
Mit heimatlichem Gruß
August Jestremski
Laumühlen 6
Kreis Land Hadeln
früher Finsterdamerau

Anzeigentexte bitten wir recht deutlich zu schreiben in Druck- bzw. Schreibmaschinenschrift

Wir gratulieren...

zum 97. Geburtstag

am 18. Februar Landsmann Johann Skirlo aus Funken, Kreis Lötzen. Seit 1953 wohnt er bei seinem Sohn Robert in Düsseldorf-Gerresheim, Bertastraße Nr. 72. Der Jubilar ist der älteste männliche Lötzener. Zweimal mußte er von seinem Hof flüchten, beide Male kam er nach Schleswig-Holstein. Seine Ehefrau verstarb bereits 1916, von seinen fünf Kindern fiel der älteste Sohn 1918 in Frankreich, im letzten Kriege verlor er seinen zweiten Sohn in Rußland. Der Jubilar ist in Gedanken immer in der Heimat. Die Kreisgemeinschaft Lötzen gratuliert herzlich.

zum 95. Geburtstag

am 27. Januar Frau Friederike Meyer, geb. Neumann. Sie ist durch ihre Tochter Elisabeth Kräkel, Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstraße 77, zu erreichen Die Kreisgemeinschaft Darkehmen in Berlin gratuliert herzlich.

am 8. März Landwirt Friedrich Kruska aus Rhein, Kreis Lötzen. Er hatte viele Ehrenämter inne und wird manchem Kreisangehörigen in der Erinnerung geblieben sein. Er lebt noch in der Heimat und ist durch seine einzige Tochter Ida Reimann, (24) Dörpstedt, Kreis Schleswig, oder durch seinen jüngeren Bruder Christoph Kruska aus Weißenburg, jetzt in Itzehoe 3, Buschkamp 15, der im 88. Lebensjahre steht, zu erreichen.

zum 94. Geburtstag

am 22. Februar Frau Elise Marczinski, geb. Hein, Witwe des Lehrers Friedrich Marczinski aus Duneiken, Kreis Treuburg, jetzt in Eßlingen (Neckar), Grüner Weg 47. Die Jubilarin ist bei guter Gesundheit.

zum 93. Geburtstag

am 15. Februar Oberleitungsaufseher i. R. Karl Rzadki aus Wartendorf bei Johannisburg, jetzt bei seiner Tochter und seinem Schwiegersohn Paul Duscha in Bochum, Am Hülsenbusch 15. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit und ist greistig rege.

zum 91. Geburtstag

am 21. Februar Landsmann Gottlieb Schwekutsch aus Großrosen, Kreis Johannisburg, jetzt in (24b) Bornhöved bei Neumünster.

am 25. Februar Frau Anna Schulz, geb. Domnick, aus Allenstein, Sandgasse 5a, jetzt bei ihrer Tochter Anna Kaminski in Fischenich/Köln, Druvendriesch Nr. 29.

zum 90. Geburtstag

am 21. Februar Landsmann Eduard Brombach aus Arys, jetzt in (24) Lübeck, Goebenstraße 5.

zum 89. Geburtstag

am 11. Februar Landsmann Karl Grindau aus Weßlienen, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seiner Tochter Liesel König in (23) Wilhelmshaven, Störtebekerstraße 63.

am 25. Februar Frau Henriette Grigo aus Woinen, Kreis Johannisburg, jetzt in (22) Aldekerk, Kreis Geldern, Ringstraße 9.

zum 88. Geburtstag

am 15. Februar Landsmann Karl Bartel, ehemals Widitten und Wischenen, Kreis Fischhausen, jetzt in Gutach/Schwarzwaldbahn 276, Kreis Wolfach.

am 19. Februar Schneidermeister Ernst Kobilinski aus Arys, jetzt bei seiner Tochter Ruth Woldach in Hannover-Linden, Stockmannstraße 8.

am 20. Februar Frau Emma Petereit, geb. Obrigkeit aus Nikolaiken, vorher Nattkischken, jetzt mit ihrer jüngsten Tochter in Essen-West, Bunsenstraße Nr. 93.

zum 87. Geburtstag

am 14. Februar Landwirt und Pferdehändler August Surkschat aus Skroblienen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Hamm (Westf), Königgrätzer Straße 10.

am 16. Februar Frau Berta Freihof aus Königsberg, Löb. Kirchenplatz 8, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Harbach in Berlin-Wittenau, Wilhelm-Gericke-Straße Nr. 4 b.

am 23. Februar Witwe Ida Lebendig, geb. Winkler, aus Pillau, Strandstraße 1, jetzt in Glückstadt, Rethhövel 9, bei Rodeike.

am 23. Februar Frau Anna Schroetter, geb. Schwabe, aus Königsberg, Vogelweide 2, jetzt bei ihrer Tochter Edith Martheus in Offenbach am Main, Tennisstraße 30.

am 26. Februar Frau Wilhelmine Neumann aus Maradtken, Kreis Sensburg, jetzt in (24b) Preetz (Holstein), Urnenweg 8. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

zum 86. Geburtstag

am 17. Februar Frau Marie Pilath aus Neidenburg, Witwe des Brennereiverwalters. Sie lebt bei ihrem Sohn, Maschinenbaumeister Walter Pilath, in Bonaforth bei Hann. Münden, Alte Kasseler Straße 17.

am 17. Februar Frau Johanna Blum aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt in Lauenbrück 195, Bezirk Bremen, bei Kindern, Enkeln und Urenkeln.

am 19. Februar Altbäuerin Luise Karschuck aus Kaimelskrug, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrem Sohn, dem Siedler Fritz Karschuck, in Königsmoor, über Buchholz, Kreis Harburg. Die rüstige Jubilarin nimmt lebhaften Anteil am wirtschaftlichen und sonstigen Geschehen.

am 22. Februar Landsmann Gottlieb Stumm aus Groß-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Groß-Häuslingen 88 bei Verden (Aller).

zum 85. Geburtstag

am 9. Februar Frau Sofie Thomas aus Eschingen, Kreis Angerapp, jetzt bei ihrer Tochter Mathilde Jeckstadt in Brome über Sittingen (Han), Salzwedeler Straße 3. Die Jubilarin liest schon seit Jahren unsere Heimatzeitung.

am 13. Februar Frau Marie Janzer, geb. Ogrzall, aus Rosoggen, Kreis Sensburg, jetzt in Rinthe 10 über Leimstruth, Kreis Wittgenstein (Westf). Die Kreisgemeinschaft gratuliert der rüstigen Jubilarin herzlich.

am 18. Februar Frau Katharina Böhnke, geb. Meding, aus Schaden, Kreis Sensburg, jetzt in (22a) Radevormwald-Bergerdorf, Schillerstraße 11. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 19. Februar Frau Bertha Nass, Hebamme i. R., zuletzt in Langendorf, Kreis Sensburg. Sie wohnt bei ihrer Tochter Edith Kowalke in Hannover, Jakobistraße 54, und erfreut sich guter Gesundheit.

am 21. Februar Frau Luise Rickowski, geb. Baasner, aus Fürstenau, Kreis Pr.-Holland. Sie lebt im Haushalt ihrer Tochter Liesbeth und ist durch Otto Schumacher, (23) Ratzel, Kreis Bentheim, zu erreichen.

am 24. Februar Frau Luise Pruss aus Kotten, Kreis Johannisburg, jetzt in (20) Hedemünden, Ostlandstraße 271.

am 25. Februar Landwirt Carl Kruska aus Selbongen, Kreis Sensburg, jetzt bei seiner Tochter Olga Botte in Bremen 10, Kamphofer Damm 57.

zum 84. Geburtstag

am 9. Februar Frau Henriette Harder, geb. Mauritz, aus Gr.-Ladtkeim, Kreis Fischhausen, jetzt in Soltau, Böningweg 5.

am 19. Februar Frau Angelika Gludau aus Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Herta Lappe in (24b) Alveslohe über Pinneberg.

am 21. Februar Frau Anna Pietsch, geb. Lehmann, aus Königsberg-Juditten, jetzt bei ihrer Tochter Else Fellechner in Handorf 2 über Münster (Westf), Haus Nr. 6. Die Jubilarin ist geistig rege.

am 23. Februar Landsmann Gustav Gesk aus Schwallen, Kreis Ortelsburg, jetzt in (22) Essen-West, Sybelstraße 19.

am 23. Februar Bauer Franz Wischnat aus Gobern, Kreis Schloßberg, jetzt mit seiner Ehefrau Berta, geb. Schmidt, in Loxstedt bei Bremerhaven, Neißestraße 42, bei Sohn Erwin und Schwiegertochter (Eigenheim). Der Jubilar fühlt sich gesund und nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

am 23. Februar Frau Marie Jezierski, geb. Falck, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn, Sattlermeister Fritz Gutzeit (Gerdauen), in Unterhausen (Württ), Friedrichstraße 34. Die rüstige Jubilarin unternimmt jedes Jahr Reisen zu ihren Kindern nach Hamburg, Essen und Bonn.

zum 83. Geburtstag

am 14. Februar Landsmann Adolf Thulke aus Rosenberg, Kreis Gerdauen, jetzt bei seinem Sohn in Uetersen, Groß-Trönte.

am 20. Februar Landsmann Emil Ditschereit aus Saalfeld, jetzt in Lübeck, Weberkoppel 12.

am 21. Februar Frau Ida Lagies aus Gr.-Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt mit ihrem Ehemann, Viehhändler und Landwirt Lagies, in Immensen 47 über Lehrte, Kreis Burgdorf (Han).

am 22. Februar Frau Elfriede Rhode, geb. Mertens, aus Königsberg, Mitteltragheim 90, jetzt in erfreulicher geistiger Frische in Dieringhausen (Rheinl), Kölner Straße 26.

am 24. Februar Landwirt Albert Schmidt aus Mehlkehmen, Kreis Stallupönen, jetzt bei seiner jüngsten Tochter und seinem Schwiegersohn, Pastor Bunkus, in Lüneburg.

zum 82. Geburtstag

Generallandschafts-Oberinspektor i. R. Gustav Saretzki aus Insterburg, Luisenstraße 22, jetzt in Hamburg 43, Nordschleswiger Straße 9. Der rüstige Jubilar, der kürzlich Urgroßvater wurde, besucht jährlich ein- bis zweimal seine Kinder in Berlin.

am 3. Februar Landsmann Friedrich Schwedat aus Pillkallen, Boelckestraße 16, jetzt in geistiger und körperlicher Frische bei seiner Tochter Frieda Bergmann in (20a) Bockenem (Harz), Stobenstraße 1.

am 5. Februar Frau Wilhelmine Schröter, Witwe des im Ersten Weltkriege gefallenen Landsmanns Friedrich Schröter aus Gehlfeld, Kreis Osterode. Bis zur Vertreibung lebte sie bei ihrem Sohn Fritz, der einen Tischlereibetrieb hatte und im letzten Kriege fiel. Sie wohnt bei ihrer Schwiegertochter in Dollern 102, Kreis Stade.

am 8. Februar Frau Henriette Solty. Die Jubilarin kam erst 1957 aus Talten, Kreis Sensburg, und lebt seitdem bei ihrem Sohn Willi in (24b) Epenwöhrden.

am 17. Februar Frau Berta Tausendfreund aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Tochter in Tornesch, Pfahlweg.

am 18. Februar Frau Marie Schareina, geb. Schulz, aus Plichlen, Kreis Osterode, jetzt in Datteln (Westf), Ostring 32, und ihrer Zwillingsschwester Wilhelmine Schrödter, die im vergangenen Jahre mit ihrem 88jährigen Ehemann die Diamantene Hochzeit feiern konnte und in Springe am Deister, Friedrich-Ebert-Straße 3, wohnt. Beide Schwestern werden auch heute noch häufig verwechselt.

am 24. Februar Frau Luise Kaiser, geb. Weil, aus Fürstenau, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn Gustav Klein in Varel (Oldb), Raiffeisenstraße 32.

am 24. Februar Landsmann August Sosnowski aus Ortelsburg, jetzt in Jerxen-Orbke bei Detmold, Bergstraße 137.

am 25. Februar Frau Wilhelmine Skerka aus Karwik, Kreis Johannisburg, jetzt in Hamburg 20, Roonstraße 18.

zum 81. Geburtstag

am 15. Februar Landsmann Rudolf Hess aus Altengraben, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt mit seiner Ehefrau bei der Tochter Gertrud und dem Schwiegersohn Wilhelm Kempka in Utfort-Eick-West, Kreis Moers, Oderstraße 45.

am 20. Februar Betriebsinspektor i. R. Hermann Waldhaus aus Ortelsburg, jetzt in (22b) Mainz, Langenbeckstraße 3, Altersheim.

am 20. Februar Landsmann Eduard Aschmoneit aus Iwenberg, Kreis Schloßberg. Er wohnt gegenwärtig in Weimar-Tiefurt, Hauptstraße 16.

am 23. Februar Altbauer Gustav Kerwat aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt mit seiner Ehefrau in Barnstedt, Kreis Verden (Aller), bei seinem Sohn Gustav. Der jüngste Sohn Heinz ist seit 1945 in Ostpreußen vermißt. Wer weiß etwas über sein Schicksal?

am 24. Februar Frau Anna Becker, geb. Hofer, aus Eimental, Kreis Ebenrode. Die rüstige Jubilarin lebt bei ihrem Großneffen Alfred Borchert in Niederlanger Moor über Lathen (Ems).

zum 80. Geburtstag

am 6. Februar Landwirt Erich Klafki aus Betkendorf, Kreis Braunsberg. Er ist durch Landsmann Schulz, Rheinhausen, Am Buchenbrink 4, zu erreichen.

am 10. Februar Lehrer i. R. Otto Block aus Königsberg, Hintertragheim 49, jetzt bei seiner Tochter Gertrud und seinem Schwiegersohn Heinz Striewski in Köln, Nikolaus-Groß-Straße 4.

am 14. Februar Landwirt Friedrich Walter aus Bienendorf, Kreis Labiau, jetzt in Neuenschleuse 141a, Post Jork, Kreis Stade.

am 20. Februar Frau Marie Cornelsen aus Lakendorf, Elchniederung, jetzt in Bremen, Stolberger Straße 10, bei Frau Hilde Emde.

am 20. Februar Landsmann Hermann Wenk aus Königsberg, Viehmarkt 14, jetzt mit seiner Ehefrau in Oldenburg (Oldb), Hochhauser Straße 8, in der Nähe ihrer Kinder, Enkel und Urenkel.

am 21. Februar Frau Helene Kuhn, geb. Gutzeit, aus Königsberg-Ponarth. Sie lebt seit 1948 bei ihrer Tochter Helene und ihrem Schwiegersohn Kurt Oltersdorf in Alzenau (Unterfr), Kaiser-Ruprecht-Straße 5. Außer zwei Töchtern, zahlreichen Verwandten und Bekannten gehören zwölf Enkelkinder zu den Gratulanten, die sich mit der Jubilarin über ihre verhältnismäßig gute Gesundheit und geistige Regsamkeit freuen.

am 21. Februar Landsmann Otto Steinort aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt mit seiner Ehefrau Bertha, geb. Schipporeit, bei seinem ältesten Sohn Kurt in Reichenberg (Unterfr), Brunnenweg 18.

am 21. Februar Direktor Eduard Heidt in Oberachern (Baden), Hauptstraße 109. Der gebürtige Badenser war von 1910 bis 1933 Direktor der „Städtischen Werke" Marienburg. Unter den damals schwierigen Verhältnissen hat er zum Segen der Stadt neben der Leitung der Städtischen Werke nach dem authentischen „Reichshandbuch" von 1930 folgende städtische Posten geleitet: Bauhof GmbH., Sägewerk, Kiesgruben, Umschlaghafen, Kalksandsteinwerk, Elektrizität, Ortsnetzbau. Mit dem Ersten Bürgermeister Bernhard Pawelcik mußte er bei der Machtergreifung 1933 alle Ämter aufgeben. Er hatte dann verschiedene andere leitende Posten inne, u. a. seit 1941 bei der Erweiterung der Schichauwerft Königsberg und schließlich in der Leitung der Kalk- und Mörtelwerke A.G. mit Flußschiffahrt und Baggern am Frischen Haff und großen Kiesgruben. Die Flucht aus Königsberg 1945 führte ihn über Dänemark in seine Heimat Baden.

am 22. Februar Landwirt Eduard Müller aus Schöppendorf, Kreis Ebenrode, jetzt bei seinem Sohn Otto in Brodersdorf über Kiel.

am 24. Februar Frau Anna Gieger, geb. Gasenzer, aus Groß-Stangenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Korthaus, Hagen-Haspe (Westf), Hestertstraße 69a.

am 25. Februar Frau Else Bremer, Besitzerin des Gutes Gostkow, Kreis Bartenstein, jetzt in Lensahn (Ostholstein), Lübecker Straße 35.

am 25. Februar Frau Helene Boehm, geb. Link, aus Possindern, Samland, jetzt mit ihrem Ehemann in Wallsbüll, Kreis Flensburg.

zum 75. Geburtstag

Oberpostinspektor a. D. Franz Heldt, ehemals Stallupönen und Gumbinnen, jetzt in Braunschweig, Ratsbleiche 9 I.

Landsmann Rudolf Rogge, Hausbesitzer und Bauaufseher beim Marinebauamt Pillau, aus Groß-Heydekrug, Kreis Fischhausen, jetzt mit Frau und Sohn in Lörrach (Baden), Berner Weg 10 (Eigenheim).

Landsmann August Chmiel aus Nieden, Kreis Johannisburg, jetzt in Sülzbach, Kreis Heilbronn am Neckar, Büttel Klinge 132.

am 4. Februar Oberzollsekretär i. R. Michael Jörgen (Jurgeit). Er wurde im Kreise Memel geboren und war bis 1937 zuerst im memelländischen, später im litauischen Zolldienst tätig. 1937 kam er nach Pillau, wo er bis zur Auflösung des Zollamtes im Januar 1945 beim Grenzschutz (K) tätig war. Heutige Anschrift: Reutlingen, Johann-Sebastian-Bach-Straße Nr. 40.

am 8. Februar Kriminalsekretär i. R. Ludwig Hasfurt aus Königsberg, jetzt mit seiner Ehefrau Erna in (24b) Lütjenholm über Bredstedt.

am 10. Februar Fräulein Lina Petereit aus Liebenfelde, Kreis Labiau (Lebensmittelgeschäft). Bei einem Fliegerangriff auf Gotenhafen, bei dem ihre Nichte Edith den Tod fand, wurde die Jubilarin schwer verwundet. Sie ist durch Maria Kailuweit, Wuppertal-Hahnerberg, Jägerhofstraße 206, zu erreichen.

am 18. Februar Landsmann Fritz Wohlgemuth aus Tilsit, Lerchenstraße 6, jetzt in Hürth bei Köln-Mühlheim, Auf der Kumme 12.

am 18. Februar Frau Marie Niodus aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrem Sohn Otto in Dortmund, Kreuzstraße 66a.

am 19. Februar Frau Ida Lucks, geb. Augat, aus Königsberg, Nasser Garten 35. Sie ist gegenwärtig bei ihrem Sohn Emil in Tübingen a. N., Amselweg 52.

am 20. Februar Frau Wilhelmine Zerfowski, geb. Guth, aus Königsberg, Kleine Sandgasse 6, jetzt Hamburg-Wilhelmsburg, Rotenhäuser Damm 73, bei ihrer Tochter Margarete Dagg.

am 20. Februar Oberzollsekretär i. R. Fritz Merchel aus Gumbinnen, Gartenstraße 11, jetzt in Bischofsheim bei Mainz, Friedrich-Ebert-Platz 2.

am 20. Februar Frau Minna Spitz, geb. Pultke, aus Sorgenau, Samland, jetzt in Höchst (Nidder)/Oberhessen. Der Ehemann der Jubilarin ist 1957 verstorben.

am 21. Februar Landsmann Rudolf Gaebler aus Wartenburg, jetzt in Berlin-Zehlendorf, Riemeisterstraße 154. Der Jubilar ist noch als Buchhalter tätig.

am 21. Februar Bundesbahn-Oberzugführer i. R. Heinrich Raszat aus Königsberg, Deutschordensring Nr. 82, jetzt mit seiner Ehefrau im Eigenheim seiner Tochter Irmgard und seines Schwiegersohnes in Marburg (Lahn), Spiegelslustweg 3. Sein Sohn ist als Offizier im letzten Kriege gefallen.

am 21. Februar Frau Ida Arendt aus Gumbinnen, Witwe des 1952 verstorbenen Fleischermeisters Arthur Arendt. Sie wohnt mit ihrer verheirateten Tochter in Schiltach (Baden), Hohensteinstraße 15.

am 22. Februar Frau Marie Plehn, geb. Kunze, aus Albrechtsdorf, Kr. Pr.-Eylau, jetzt mit ihrem Ehemann, Prov.-Oberstraßenmeister a. D. Otto Plehn, in (20b) Vorsfelde/Braunschweig, Mühlenbusch 46, bei Sohn und Schwiegertochter Karl und Rosl Plehn.

am 23. Februar Frau Helene Rose aus Königsberg, jetzt in Minden (Westf), Hermannstraße 38.

am 23. Februar Schmied Friedrich Hoffmann aus Heiligenbeil, jetzt mit seiner Ehefrau in Schwindebeck 9, Kreis Harburg.

am 24. Februar Frau Regine Sobottka, geb. Ceplik, aus Wildenau, Kreis Ortelsburg, jetzt in (20a) Anderten bei Hannover, Am Bache 16.

am 24. Februar Landsmann Heinrich Zimmer aus Insterburg, jetzt in Schleswig, Kasseler Straße 10.

am 25. Februar Postbetriebsassistent a. D. Karl Lunk aus Reichenbach, Kreis Pr.-Holland, später Marienburg, jetzt mit seiner Ehefrau und den Söhnen Erich und Erwin in Kiel, Yorckstraße 4. Der Sohn Kurt ist 1945 gefallen.

am 25. Februar Frau Elli Borowski, geb. Hinz, aus Sensburg, Lindenplatz 13, jetzt in Lüneburg, Am Galgenberg 30. Ihre Tochter Margarete und ihre Enkelin Christa Koller, mit der die Jubilarin bis 1948 im Kreise Wehlau unter sowjetrussischer Verwaltung leben mußte, werden den Geburtstag festlich gestalten. In der Vorkriegszeit hatte Frau Borowski ein Blumengeschäft in Rastenburg und Sensburg. Sie wurde als Förstertochter in Klein-Blaustein geboren.

Goldene Hochzeiten

Landwirt Heinrich Koschubs und Frau Helene, geb. Günther aus Schillgallen, jetzt in Neuhofen, Kreis Ludwigshafen, Mozartstraße 27, am 24. Februar.

Landsmann Otto Engelke und Frau Ottilie, geb. Padibrin, aus Inse (Elchniederung), jetzt in Elsfleth, Rathausplatz 3, am 26. Februar.

Jubiläen

Stabsintendant z. Wv. Bernhard Minz aus Gr.-Dirschkeim/Brüsterort, jetzt in Hamburg 33, Lauensteinstraße 1, beging am 13. Februar beim Finanzamt Hamburg-Wandsbek sein vierzigjähriges Dienstjubiläum.

Maschinenschlosser Paul Glandien aus Königsberg, Unterhaberberg 66, begeht am 25. Februar sein vierzigjähriges Berufsjubiläum bei der Deutschen Bundesbahn. Von 1915 bis 1945 hat er im Reichsbahnausbesserungswerk in Königsberg-Ponarth als Schlosser in der Lokomotivabteilung gearbeitet. Jetzt ist er im Bahnbetriebswerk Villingen (Schwarzwald) tätig. Anschrift: Bad Dürrheim (Schwarzwald), Karlstraße 20.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben a — ar — bal — bel — bill — bin — bra — da — dau — de — der — der — ei — ga — gen — gen — ger — gott — him — i — kau — li — lieb — lob — mehl — min — ne — nei — nei — nie — o — ra — rag — ru — sack — sar — see — ta — ti — tus — un — sind achtzehn Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben (jeweils von oben nach unten gelesen) vier Erhebungen in Ostpreußen nennen. Sie wurden auch viel zum Wintersport genutzt. Beim letzten Wort gilt nur der Anfangsbuchstabe.

1. Männername, 2. Adams Sohn, 3. Klagelied, 4. römischer Kaiser, 5. Frauenname, 6. altdeutscher Männername, 7. Fluß in Danzig, 8. Stadt am Rhein, 9. Selbstüberheblichkeit, 10. Fluß im Süden Ostpreußens, 11. womit man mit einem Boot vorankommt, 12. Abkürzung für die erste ostpreußische Rundfunkanstalt, 13. Stadt im Walschtal, 14. Burgruine am Frischen Haff, 15. orientalischer Männername, 16. See in der Johannisburger Heide, 17. Unrecht, 18. Ort auf der Kurischen Nehrung.

Rätsel-Lösung aus Folge 6

Der Schneemann

Waagerecht: 1. Bohn, 4. Leo, 6. Lie, 7. Baer, 8. Gleise, 10. Eire, 11. Ren, 13. Gas, 14. Robe, 15. Hai, 17. Pan, 18. tabu.

Senkrecht: 1. Blutgericht, 2. Oel, 3. Obereisseln, 5. Ries, 6. Laie, 7. Bern, 9. Lied, 12. Labiau, 13. Go, 16. Amt.

Bestandene Prüfungen

Hartwig Kuhnert, ältester Sohn des 1939 gefallenen Kreisausschußobersekretärs Lothar Kuhnert und seiner Ehefrau Erika, geb. Steiner, zuletzt Wehlau, Parkstraße 33, hat am Oberlandesgericht in Hamburg sein juristisches Staatsexamen bestanden. Anschrift: Hamburg 13, Grindelhof 19, II. Aufgang.

Irmgard Daigorat aus Tilsit, Landwehrstraße 39, jetzt Hauptlehrerin in Urphar (Main) über Wertheim, bestand am 2. Februar am Pädagogischen Institut in Karlsruhe die zweite Lehrerprüfung mit der Gesamtnote „gut".

Glückliche Abiturienten

Sigrid Baumeister, Tochter des gefallenen Lehrers Alfred Baumeister und Frau Betty, geb. Bednarzik, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt in West-Bordelum, Kreis Husum, an der Theodor-Storm-Schule Husum.

Ulrich Alshuth, Sohn des Studienrats Fritz Alshuth (Trakehnen) und seiner Ehefrau Helene, geb. Strenger (Gumbinnen), jetzt in Bad Oldesloe, Amselweg 13. Ulrich will Musik studieren.

Sigrid Eiffler, Tochter des vermißten Lehrers Helmut Eiffler und seiner Ehefrau Christa, geb. Kaesler, jetzt in Husum, Woldsenstraße 100, an der Theodor-Storm-Schule in Husum.

Heidi Herrmann, ältestes Kind des Pfarrers Alfred Herrmann, seit 1944 in Rußland vermißt, und seiner Ehefrau Edeltraut aus Weidenau, Kreis Tilsit-Ragnit jetzt in (24b) Eckernförde, Saxtorfer Weg 51, am Jungmann-Gymnasium Eckernförde.

Astrid Müller, Tochter des Realschullehrers Paul Müller und seiner Ehefrau Emmy, geb. Woyczíechowski, aus Johannisburg, jetzt in Bergisch-Gladbach bei Köln, Am Broich 17, am städt. neusprachl. Gymnasium.

Hans Heinrich Scharfenorth, Sohn des Redakteurs Erwin Scharfenorth und seiner Ehefrau Herta, geb. Schulz, aus Königsberg, Paulstraße 3, und Legnitten, Kreis Heiligenbeil, auf dem Hamburger Bismarckgymnasium.

Franz Tidick, Sohn des Schriftstellers und Rundfunkjournalisten Markus Joachim Tidick und seiner Ehefrau Margarethe, geb. Siegfried, aus Königsberg, Hinterroßgarten 28, jetzt in Hamburg, Lenhartzstraße Nr. 6, auf dem Hamburger Gymnasium Eimsbüttel.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 19. bis zum 25. Februar

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 9.20: Ostdeutscher Heimatkalender. — Mittwoch, 16.45: Der baltendeutsche Dichter Siegfried von Vegesack liest aus seinen Werken. — 17.30: Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland.

Südwestfunk. Freitag, UKW II, 14.45: Unvergessene Heimat. Ernst Quadt, Drei Lebensretter und ein Bub. Ein alter Ostpreuße erzählt (I).

Bayerischer Rundfunk. Donnerstag, 22.10: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Die „Neue deutsche Literatur in der Sowjetzone" (3) — „Gebrauchslyrik", was ist das?

Sender Freies Berlin. Freitag, 10.00: Der Zweite Weltkrieg. Die Rolle der Sowjetunion 1939/1940. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.30 Uhr: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — 19.30: Wochenspiegel. — Montag, 22.25: Das Dritte Reich. 8. Der SS-Staat. — Donnerstag, 20.20: Ausgerechnet: Tatsachen. Eine Bilanz in bewegten Bildern. — Freitag, 20.20: Das Dritte Reich. 9. Frontwechsel.

Am 3. Februar 1961 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Wannag

geb. Wiemer

früher Gr.-Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Heinz Reuter und Frau Erika, geb. Wannag
Hann. Münden, Wiershäuser Weg 119
Hans Müller und Frau Ursula, geb. Wannag
Elberberg über Fritzlar, Kreis Wolfhagen
Karl Lorenz und Frau Waltraut, geb. Wannag
Bremerhaven-L., Heinrichstraße 40
und 5 Enkelkinder

Die Trauerfeier fand am 7. Februar 1961 in der Friedhofskapelle in Hann. Münden statt.

Am 3. Februar 1961 entschlief im fast vollendeten 85. Lebensjahre meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere für uns treusorgende Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Berta Annies

geb. Schmittat

In stiller Trauer

Alfred Annies und Frau Ida, geb. Reimann
ihre Enkelkinder
Alfred Annies und Familie, Breiholz
Aribert Toussaint und Familie, Kiel
Adolf Kiefaber und Frau Brigitte, geb. Annies
Dortmund
Günter Annies und Familie, Hedwigenkoog
Gerhard Toussaint, Herne (Westf)
Gertraud Annies, Albersdorf

Hedwigenkoog über Heide (Holst)
früher Brenndenwalde, Kreis Angerapp, Ostpreußen

Am 7. Februar 1961 haben wir die Entschlafene auf dem Domfriedhof in Schleswig zur letzten Ruhe bestattet.

Plötzlich und unerwartet verstarb heute früh meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Granert

geb. Kleist

im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer

Emil Granert
Horst-Richard Granert
(vermißt)
Klaus-Dietrich Granert
Marie Noetzel, geb. Kleist
Anna Gilgenast

Weidenau (Sieg), Kirchstraße 18, den 9. Februar 1961
früher Osterode, Ostpreußen

Am 24. Januar 1961 verschied plötzlich meine liebe, unvergessene Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Kraftzik

früher Gastwirtin
in Rudwangen, Kreis Sensburg
Ostpreußen

Im Namen der Hinterbliebenen

Gustav Kraftzik

Homberg, Bezirk Kassel
Kloster 13

Psalm 46, 2

Gott hat nach seinem unerforschlichen Willen plötzlich unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin

Elsbeth Arndt

im 24. Lebensjahre heimgerufen.

In tiefer Trauer

Fritz Arndt und Frau Helene
geb. Reimer
und Kinder

Lauenburg (Elbe), Spitzort 22
fr. Falkenau, Kr. Bartenstein

Ein gutes, treues Vaterherz
hat aufgehört zu schlagen.
Wir fühlen es mit tiefem
Schmerz,
was wir verloren haben.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 19. Januar 1961 plötzlich und unerwartet an einem Herzschlag mein lieber Mann und guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Hermann Apfelbaum

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Martha Apfelbaum

Grabau bei Uelzen
früher Freiwalde bei Maldeuten
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Am 25. Januar 1961 entschlief sanft nach langer, schwerer Krankheit unsere liebe Schwiegermutter und gute Oma, Frau

Wilhelmine Föllmer

geb. Fischer

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hilda Föllmer

Wolsdorf über Helmstedt
früher Schönberg
Kreis Pr.-Holland

In tiefer Trauer zeigen wir an, daß am 12. Januar 1961 unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Martha Gehrmann

geb. Gehrmann

durch einen sanften Tod von ihrem schweren Leiden erlöst wurde. Sie entschlief im gesegneten Alter von 76 Jahren, gestärkt durch die Gnadenmittel unserer heiligen Kirche.

Hans Gehrmann

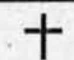
vermißt 1943 bei Witebsk

Kurt Gehrmann

gefallen 1945

Edwin Gehrmann
Wuppertal-Barmen
Gertrud Gehrmann
geb. Klaudat
Irmgard Gehrmann
Münster (Westf)
Josef Gehrmann
Angelmodde bei Münster
Hildegard Gehrmann
geb. Witting
Enkelin:
Inge, Karla, Maria
Enkel:
Bernd, Hans-Georg und Andreas
nebst vielen Anverwandten

Münster (Westfalen)
Hoppendamm 6
früher Königsberg Fr.
Richardstraße 3



Sei getreu bis in den Tod,
so will ich dir die Krone
des ewigen Lebens geben.

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm gestern früh 7.30 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

Sophie Schubert

geb. Boenisch

zu sich in die Ewigkeit.

Sie starb plötzlich und unerwartet, jedoch wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, im Alter von fast 75 Jahren.

In stiller Trauer

Familie Johannes Schubert
Familie Wolfgang Schubert
Felix und Andreas als Enkel

Brilon, Sintfeldweg 22
Bielefeld, den 6. Februar 1961
früher Königsberg Pr.
Kaiserstraße 31a

Die Beisetzung hat am Donnerstag, dem 9. Februar 1961, auf dem Sennewaldfriedhof Brackwede in aller Stille stattgefunden.

Nach 49jähriger gemeinsamer Wanderung in Freud und Leid entschlief heute nach schwerer Krankheit im 74. Lebensjahre meine liebe, gute Frau, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Gertrud Berlin

geb. Russland

Sie folgte ihren beiden geliebten Söhnen

Feldwebel

Heinz Berlin

gef. 11. Dezember 1942

Leutnant

Günter Berlin

gef. 18. April 1945

in die Ewigkeit.

Ihr Leben war Güte und stete Hilfsbereitschaft.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Max Berlin

Berlin-Charlottenburg
Guerickestraße 26,
den 2. Februar 1961
früher Königsberg-Juditten
Friedrichswalder Allee 62

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief nach kurzer aber schwerer Krankheit am 29. Januar 1961 unsere Schwester, Mutter und Großmutter, Frau

Marie Rettig

geb. Bludau

im 72. Lebensjahre.

Ihre Selbstlosigkeit ließ sie niemals ruhen. Jetzt ruht sie aus.

Im Namen aller Angehörigen

Schwester i. R. Anna Bludau

Meppen (Ems), Dammstraße 39
früher Tapiau, Ostpreußen

Zum Gedenken

Am 15. Februar 1961, dem zweiten Todestage, denken wir an unseren lieben, guten Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Groß- und Urgroßvater

Friedrich Jegszenties

Schanzenort, Ostpreußen

Nach elf Monaten folgte er unserer immer treuen Mutter

Maria Jegszenties

geb. Heinrich

die am 11. März 1950 für immer von uns ging in die ewige Heimat.

Ferner gedenken wir meines innigstgeliebten Mannes, des

Feldwebels

Hermann Duwe

der am 15. April 1945 in Rußland verstorben sein soll.

Unsere Lieben bleiben uns stets unvergessen.

Helene Duwe, geb. Jegszenties

Leichlingen (Rheinland)
Peter-Bremer-Straße 4

Die Todesstunde schlug zu früh,
doch Gott der Herr
bestimmte sie.

Am 24. Januar 1961 nahm Gott der Herr plötzlich und unerwartet unseren lieben Onkel, Bruder und Schwager

Otto Synofzik

im Alter von 58 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer

alle Anverwandten
und Familie Kawall

Dillingen (Saar)
Gartenstraße 28
früher Druggen
Kr. Johannisburg, Ostpreußen

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 20. Januar 1961 entschlief nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa, lieber Bruder, Schwager und Onkel

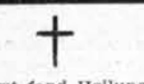
Landwirt

Johann Balzer

In stiller Trauer

Gertrud Balzer
geb. Feuersänger
Irmgard Balzer
Ulrich Balzer
Heinz Balzer u. Frau Elvira
geb. Freitag
Jürgen als Enkel

Oedekoven bei Bonn
früher Georgsfelde, Kr. Lyck



Kein Arzt fand Heilung mehr für Dich.
Jesus sprach: „Ich heile dich."

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 8. Dezember 1960 für uns alle noch unfaßbar, mein herzensguter Mann, unser lieber, guter Papi, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schmiedemeister

Paul Buttchereit

früher Liebenfelde, Ostpr.

im 52. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Gertrud Buttchereit
geb. Matschuk
Tochter Ursula Wittke
geb. Buttchereit
Heinz Wittke
als Schwiegersohn
Tochter Helga Buttchereit
und alle, die ihn lieb und gern hatten

Celle, Bremer Weg 38
26. Januar 1961

Dem Auge fern,
dem Herzen immer nah!

Zum 53. Geburtstage meines vermißten lieben Mannes, guten Vaters und anläßlich unseres 30. Hochzeitstages gedenken wir seiner.

Walter Reichert

geb. am 17. 4. 1908
letzte Post 9. 4. 1945

und meiner lieben Eltern

Vater
ruht in Widminnen, Ostpreußen

Mütterlein
in Sonneberg (Thüringen)

Frau Hedwig Reichert
geb. Schwillo
und Kinder

Duisburg-Ruhrort
Schifferheimstraße 4
früher Fuchsberg, Ostpreußen

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel

Hermann Heinrich

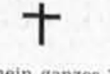
früher Drengfurt, Ostpreußen

gestärkt mit den Gnadenmitteln der Kirche im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Anna Heinrich, geb. Losch
und Kinder

Dogern, Kreis Waldshut
(Baden), den 28. Januar 1961



Was ist mein ganzes Wesen,
von meiner Jugend an,
als Müh' und Not gewesen?
Solang ich denken kann,
hab' ich so manchen Morgen,
so manche liebe Nacht,
mit Kummer und mit Sorgen,
des Herzens zugebracht.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 22. Januar 1961 im Alter von 77 Jahren meine liebe Frau, Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Auguste Aschmetat

geb. Meiser

In stiller Trauer

August Aschmetat
Kinder, Enkel und Urenkel

Plaue bei Flöha (Sachsen)
Brückenstraße 2
früher Mühlengarten
Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 4. Februar 1961 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Kusine und Tante

Johanna Konrad

geb. Abraham

im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Fritz Konrad u. Frau Ruth
geb. Blank
Otto Abraham u. Frau Luise
geb. Brauer
und alle Anverwandten

Gütersloh, Lilienweg 8
früher Langenreihe
Kr. Pr.-Holland, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 8. Februar auf dem Johannesfriedhof in Gütersloh stattgefunden.

Nach langer Ungewißheit erhielten wir jetzt, den 13. Januar 1961, die Nachricht, daß mein lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Aloysius Rogall

geb. 21. September 1924

am 9. August 1944 in Kurland (Prekuln) gefallen ist.

Wir erhoffen ebenfalls bald von seinem Vater

Josepf

geb. 10. Oktober 1892

verschleppt von den Russen 10. Februar 1945 eine Nachricht zu erhalten.

In stiller Trauer

Frau Barbara Rogall
geb. Basner
und Angehörige

(23) Lohne 407, Kr. Lingen (Ems)
früher Lauterhagen, Bahnhof,
Kreis Heilsberg, Ostpreußen

Nach bisher vergeblichem Forschen teilte das Russische Rote Kreuz jetzt mit, daß mein lieber Schwager und mein lieber Onkel

Dr. agr.

Paul Ortmann

Rittmeister der Reserve

geb. 11. 2. 1891

am 5. 3. 1945 in Rußland verstorben ist. Als Treckleiter ist er Ende Januar 1945 von Gr.-Peisten, Ostpreußen, beim Durchbruch der Russen verschleppt worden.

In stillem Gedenken

Frau Eva Ortmann
geb. Perkuhn
Karl Albrecht Ortmann

Hannover, Taubenfeld 18
den 5. Februar 1961
früher Rittergut Schönwiese
Kreis Gerdauen

Am Montag, dem 30. Januar 1961 entschlief sanft unser lieber Vater, Opa, Uropa und Onkel

Friedrich Franz

im Alter von 99 Jahren.

In stiller Trauer

Familie Otto Franz
und Kinder

Neu-Krenzlin
den 30. Januar 1961
früher Draugupönen
Kr. Schloßberg, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 2. Februar 1961, stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Auguste Rotzoll

geb. Seefeldt

* 12. 8. 1891 † 1. 2. 1961

früher Biessellen
Kreis Osterode

In stiller Trauer

Artur Fromm und
Alice Fromm, geb. Rotzoll
als Enkelkinder
Peter und Manfred

Duisburg-Hochfeld, Bachstr. 9 a
früher Allenstein
Kurkenstraße 19

Am 2. Februar 1961 verschied im Alter von fast 77 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Albert Richter

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Elisabeth Richter, geb. Bublitz

Cuxhaven, Strichweg 108
früher We. 'au, Ostpreußen

Am 7. Februar 1961 verstarb kurz vor Vollendung des 72. Lebensjahres in Heidelberg unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Magdalena Rademacher

geb. Zimmeck

aus Bialla, bis zur Flucht wohnhaft in Königsberg. Die Heimat hat sie nicht vergessen.

Dr. Hans Ziegler und Frau
Annerose, geb. Rademacher
Ludwigsburg, Brenzstr. 42
Pfarrer Horst Symanowski
und Frau Isolde
geb. Rademacher
Mainz-Kastel,
Eleonorenstraße 64

Am 26. Dezember 1960 entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Henriette Buchholz

geb. Federwisch

im 75. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem Sohn

Albert

gefallen 1943 in Rußland

In tiefer Trauer

Rudolf Buchholz und Kinder

Schladern (Sieg), Bergstraße
fr. Tilsit-Klein-Ballgarden 26
Ostpreußen

Im festen Glauben an ihren Heiland und Erlöser entschlief am 3. Februar 1961 nach schwerem, langjährigem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Therese Till

geb. Freitag

aus Zinten, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Eberhard Till und Frau
Hildegard, geb. Nabel

Hamburg 20, Gneisenaustraße 16

Fern unserer geliebten Heimat still und friedlich entschlief völlig unerwartet unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Emil Frenzel

im vollendeten 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Hildegard Frenzel
Hans Frenzel und Anneliese
geb. Schulz
Erna Georgesohn
geb. Frenzel
Curt Georgesohn
Fritz und Renate
als Enkelkinder
Flensburg, Trollseelager 4

Dangzin (Sowjetzone)
früher Königsberg Fr.

Am 23. Januar 1961 starb nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Schmiedemeister

Julius Dudda

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer

Marie Dudda
Kinder und Enkel

Dortmund-Kirchlinde
im Februar 1961
früher Raken,
Kreis Johannisburg

Gott der Herr erlöste heute mittag meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Vetter, den

Reg.-Bauinspektor i. R.

August Böschemeyer

von seinem schweren Leiden im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Lina Böschemeyer, geb. Bongé
Arndt Böschemeyer und Erna, geb. Grünscheidt
Lieselotte Böschemeyer
Burkhard und Frank als Enkelkinder

Quakenbrück, Ludwig-Brill-Straße 4, Frankfurt
den 4. Februar 1961
früher Lötzen, Ostpreußen, Bismarckstraße 18

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 7. Februar 1961, um 13.30 Uhr auf dem ev. Friedhof in Quakenbrück statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben, drei Jahre nach dem Tode seiner lieben Frau, nahm Gott der Herr durch einen tragischen Tod, für uns alle unfaßbar, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Gustav Brozio

im Alter von 69 Jahren zu sich.

In stiller Trauer

Ewald Brozio und Frau Agnes, geb. Witt
Frankfurt (Main), Tannenkopfweg 30
Ernst Wenzek und Frau Hildegard, geb. Brozio
Mulsum, Kreis Stade
Dorothea, Reinhard, Volker als Enkel
und alle Anverwandten

Frankfurt (Main)
früher Schwallen, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Fern der geliebten Heimat entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Onkel, der

Landwirt

Otto Umlauft

früher Christoplacken, Kreis Labiau

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer

Ella Umlauft, geb. Kadgiehn
Ilse Rempel, geb. Umlauft
Anneliese Drueckler, geb. Umlauft
und alle Angehörigen

Bremen, Lindenhofstraße 32a

Die Beerdigung hat auf dem Friedhof Bremen-Osterholz stattgefunden.

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllt hat seine Pflicht,
und wer sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Fern von ihrer geliebten Heimat verstarb am 19. Januar 1961 im Krankenhaus zu Bergedorf unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Kämmer

geb. Oberpichler

im Alter von 76 Jahren.

Sie folgte ihren beiden Söhnen, die im Kriege gefallen sind:

Fritz Kämmer
geb. am 13. 3. 1909 vermißt am 28. 8. 1944

Emil Kämmer
geb. am 16. 8. 1916 gefallen am 26. 9. 1943

in die Ewigkeit.

Die trauernden Hinterbliebenen

Berta Frischat, geb. Kämmer
Ernst Frischat
Magdalene Locklair, geb. Kämmer
Frida Urban, geb. Kämmer
Albert Oberpichler
Herbert Unger
Enkelkinder und Urenkel

Stemwarde, Kreis Stormarn, den 20. Januar 1961
früher Hainau, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 24. Januar 1961 auf dem Friedhof Glinde stattgefunden.

Am 6. Februar 1961 entschlief sanft im 90. Lebensjahre nach kurzer Krankheit unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die

Oberzollinspektorwitwe, Frau

Toni Klewe

geb. Wendenburg
aus Königsberg Pr., Hindenburgstraße 13

In stiller Trauer

Elisabeth Klewe, Bonn, Ubierweg 13
Kurt Klewe
Eva Klewe, geb. Spankowski
Sabine und Hanna Klewe
Bad Godesberg, Weberstraße 57

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllt hat seine Pflicht,
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Fern der lieben Heimat ging ein gutes Herz zur Ruh!

Mein lieber, guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Bauer

Gottlieb Wochnowski

früher Thalheim, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

ist am 5. Februar 1961, kurz nach seinem 90. Geburtstage, in die ewige Heimat eingegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Ottilie Wochnowski, geb. Kowalski

Bad Essen, Königsberger Straße 8, den 6. Februar 1961

Am 22. Dezember 1960 entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber, treusorgender Mann

Polizeimeister a. D.

Robert Schewe

In tiefer Trauer

Annastasia Schewe, verw. Freitag, geb. Nandzik

Ferner gedenke ich meines ersten Mannes

Klempnermeister **Richard Freitag**

der 1945 in Königsberg Pr. sein Leben lassen mußte, sowie meiner in Königsberg Pr. verstorbenen Tochter

Gisela u. Elisabeth Eisermann, geb. Freitag

Lübeck, Hansestraße 86, Februar 1961

Am 8. Januar 1961 entschlief nach längerer Krankheit, für uns doch plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau, unsere gute Mutter und meine liebe, gute Oma

Helene Rohde

geb. Lukas

im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer

Gustav Rohde
Kinder und Enkel

Grünenplan über Alfeld (Leine), Obere Hilsstraße 31
früher Angerburg, Ostpreußen, Franz-Tietz-Straße 2

Psalm 37, 5

Am 23. Januar 1961 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere herzensgute Mutter, meine liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großmutter, Witwe

Margarete Stiller

geb. Kessler

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Kurt Stiller und Frau Charlotte, geb. Wartenberg
Frau Wally Schaefer, geb. Stiller
Erna Stiller
drei Enkelkinder
und alle, die sie lieb hatten

Oldenburg (Oldb), Heimeck 23a, im Februar 1961
früher Wormditt, Ostpreußen

Am 8. Februar 1961 wurde meine Frau, unsere Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Lotti Gause

geb. Gau

von ihrem langjährigen Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Im Namen der Familie und aller Verwandten

Dr. Fritz Gause

Essen, Obere Fuhr 9

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Anna Bramann

ist im 94. Lebensjahre am 29. Januar 1961 sanft entschlafen.

In tiefer Trauer und großer Dankbarkeit für all ihre Liebe und Güte

im Namen aller Angehörigen

Margarete Knorr

Axstedt über Osterholz-Scharmbeck, den 29. Januar 1961
früher Bruchhof, Kreis Tilsit-Ragnit

Die Beerdigung fand am 2. Februar um 14 Uhr statt.

„Dann werden wir immerdar beim Herrn sein."
Paulus, 1. Thess. 18

Nach einem erfüllten Leben in Liebe um die Ihren verschied heute in Gott nach kurzer, schwerer Krankheit ganz unerwartet unsere geliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante,

Frau Berta Czwikla

geb. Czwikla
Witwe des 1931 verstorbenen Kaufmanns
Julius Czwikla
Gehlenburg, Ostpreußen

im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer

Erika Czwikla
Elisabeth Bilitza, geb. Czwikla
Dagmar und Reiner als Enkel
sowie die Enkel und Urenkel
Ilse, Inge, Horst, Herbert, Marianne und Gabriele in Toronto (Kanada)
und die übrigen Anverwandten

Bonn-Duisdorf, Am Schickshof 6, den 4. Februar 1961

Die Trauerfeier und Beerdigung fanden am Mittwoch, dem 8. Februar 1961, um 14.30 Uhr von der Kapelle des Neuen Friedhofes in Bonn-Duisdorf aus statt.

Am 23. Januar 1961 wurde in Bünde (Westfalen) unsere inniggeliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Olga Budinski

geb. Otto

im 83. Lebensjahre nach langer, schwerer Krankheit, fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat in die ewige Heimat abberufen.

In tiefer Trauer

Frau Gertrud Böttcher, geb. Budinski
Herbert Budinski, Amtsgerichtsrat

Bünde, Eichstraße 18
Düsseldorf, von-Gahlen-Straße 8

Die Beisetzung hat am 27. Januar 1961 in Bünde (Westfalen) stattgefunden.

Der unerbittliche Tod entriß uns nach kurzer Krankheit unsere frohgemute und aufopferungsvolle Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Nichte, Tante und Schwägerin

Frieda Wenzel

geb. Neumann

geb. 23. November 1898 — gest. 4. Februar 1961
Fischhausen, Ostpreußen — Wedel (Holst)

Ihre Herzensgüte überstrahlt unser Leben.

In tiefer Trauer
im Namen der Familie

Dr. Hans-Georg Wenzel und Frau Sabine
geb. Schweppe

Wedel, Vogt-Körner-Straße 2/IV, im Februar 1961

Wir haben sie am 9. Februar 1961 auf dem Friedhof in Wedel zur letzten Ruhe gebettet.

Nach längerem Leiden verschied am 13. Januar 1961 einsam in der sowjetisch besetzten Zone, Frau

Elise Thiergart

geb. Schmidt
früher Grabowen, Kreis Goldap

im 68. Lebensjahre.

Sie fand ihre letzte Ruhestätte an der Seite ihrer lieben dort Entschlafenen.

In Namen der trauernden
Geschwister und Verwandten

Hans Schmidt

Bremen-Osterholz, Posthauser Straße 16

Am Sonntag, dem 22. Januar 1961, entschlief sanft nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lina Brunner

geb. Rieder
früher Spatzen, Kreis Schloßberg

im 70. Lebensjahre.

Sie folgte nach 4 Monaten unserem lieben Vater in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Otto Lisdat und Frau Frida, geb. Brunner
Mansie, Kreis Ammerland
Emil Brunner und Frau Liesel, geb. Flieth
Melchow, Kreis Prenzlau
Manfred und Jutta als Enkel

Mansie, den 8. Februar 1961

Am 8. Januar 1961 verstarb im Alter von 86 Jahren unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Auguste Heinrich

geb. Funk

In stiller Trauer

Walter Heinrich und Frau Ida
Johannes Heinrich, USA
Enkel und Großenkel

Anklam, Hirtenstraße 1a
früher Tilsit, Kasernenstraße 28



Vermißt seit September 1944, erhielten wir jetzt durch das Deutsche Rote Kreuz die Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Unteroffizier

Josef Klein

aus Wormditt, Ostpreußen, Gustav-Adolf-Straße 32/34

im Frühjahr 1945, mit 28 Jahren, in einem Lazarett im Ural verstorben ist.

Um ein Gebet bitten

Witwe Berta Klein, geb. Rohde
und alle Verwandten

Lünen—Brambauer, Elsa-Brandström-Straße 13

Zum Gedenken!

In tiefer Dankbarkeit und stillem Schmerz gedenken wir unserer lieben Eltern

Karl Radau

geb. 6. 8. 1880
gest. 13. 2. 1947 in Königsberg Pr.

Pauline Radau

geb. Mahnke
geb. 17. 3. 1881
gest. 13. 2. 1956 in Lörrach
früher Königsberg Pr.
Fischhauser Straße 7

sowie unseres lieben einzigen Bruders

Emil Radau

geb. 17. 3. 1911
vermißt seit Januar 1945

seines Töchterchens

Marlies

gest. 1945 in Mecklenburg

Regina Bluhm

geb. 5. 6. 1943
gest. 10. 4. 1945 in Neukirchen (Schleswig-Holstein)

Ihr bleibt stets unvergessen!

Albert Ress u. Frau Margarete geb. Radau
mit Lore und Renate
Neulußheim-Mannheim
Blumenstraße 8
Helmut Westenberger u. Frau Hilde, geb. Radau
mit Dietmar und Rainer
Wuppertal-Barmen
Elsternstraße 20
Hellmuth Bluhm u. Frau Else geb. Radau
mit Burkhardt
Lörrach-Stetten
Friedrich-Ebert-Straße 1

Neulußheim, im Februar 1961

Heute früh wurde meine geliebte Frau, unsere unermüdlich, liebevoll sorgende Mutter und Großmutter, unsere verehrte Schwiegermutter

Gabriele Gräfin v. der Groeben

geb. v. Platen

von ihrem Leiden durch einen sanften Tod erlöst — Joh. 1/16

Roderich Graf v. der Groeben
Brita v. Pfister
geb. Gräfin v. der Groeben
Cäcilie v. Salmuth
geb. Gräfin v. der Groeben
Gabriele v. Kameke-Streckenthin
geb. Gräfin v. der Groeben
Eberhard v. Pfister
Hans-Dieter v. Salmuth
Dobimar v. Kameke-Streckenthin
und 6 Enkelkinder

Warder, Kr. Segeberg, 8. Februar 1961
früher Langheim, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am Sonnabend, 11. Februar 1961, 13.45 Uhr, von der Kirche in Warder aus statt.

Am 5. Januar 1961 entschlief, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, unser langjähriger 1. Vorsitzender, Herr

Leo Kunath

Über 12 Jahre hat der Verstorbene unsere Kreisgemeinschaft in aufopferungsvoller Weise geführt. Aus heißer Liebe zur Heimat ermahnte er alle Landsleute immer wieder, unsere Heimat im Herzen zu behalten und niemals aufzugeben.

Wir werden seiner immer in Dankbarkeit und Verehrung gedenken.

Heimatkreis 8, Allenstein
Paul Mornau, 2. Vorsitzender

Berlin, im Februar 1961

Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.
Psalm 26, Vers 8

Am 1. Januar 1961 entschlief im festen Glauben an die Ewigkeit nach schwerer Krankheit unser lieber Bruder und Streiter für Christus

Max Kübart

geb. am 4. Februar 1882

Sein Sehnen, am Vaterherzen Gottes zu ruhen, ist jetzt erfüllt.

Im stillen Gedenken

Apostolisch-Christliche Gemeinde
Station: Frankfurt/Main-Buchschlag

Frankfurt/Main-Niederrad, Heinrich-Seliger-Straße 63
früher Königsberg Pr., Albertstraße 15

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 4. Februar 1961 im Alter von 85 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Albert Dejan

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Meta Doerk, geb. Dejan

Bielefeld, Wilbrandstraße 86
früher Imten, Kreis Wehlau, Ostpreußen

Heute nacht entschlief sanft nach langem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Knoblauch

aus Schönwiese, Kreis Fr.-Holland, Ostpreußen

im 89. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Familie Hans Knoblauch
Familie Fritz Knoblauch

Gifhorn, Lehmweg 52, den 6. Februar 1961
Säckingen (Oberrhein), Werderstraße 27

Am 3. Februar 1961 ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater, der

Altbauer

Richard Wiemann

früher Seerappen

im Alter von 81 Jahren entschlafen.

In stiller Trauer

Antonie Wiemann, geb. Drunk
Irma Lukas, geb. Wiemann
Heinrich Lukas
Ernst Wiemann und Frau Luise und Evi
Klaus Lukas und Frau Lena
geb. Carstensen
Reinhard Lukas und Frau Karin
geb. Thomsen
Regine Lukas
Karsten und Thomas

Faulück, Kreis Schleswig, im Februar 1961

Nach langem, schwerem Leiden ist mein geliebter Mann und guter Lebenskamerad, unser lieber Opi, Bruder und Schwager

Johann Tiedmann

kurz nach seinem 70. Geburtstage für immer von uns gegangen.

Wir gedenken noch unseres lieben Sohnes und einzigen Kindes und Vatis

Rittmeister

Erwin Tiedmann

der 1943 in Rußland gefallen ist.

In stiller Trauer

Emilie Tiedmann, geb. Brasch
Heidrun und Gisela seine Lieblinge
und Angehörige

Brundorf, den 28. Januar 1961
früher Ortelsburg, Kaiserstraße 18 (Hindenburgschule)

Die Trauerfeier hat am Mittwoch, dem 1. Februar 1961, um 13 Uhr in der Kapelle zu Brundorf stattgefunden.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 21. Januar 1961 nach längerer, mit Geduld ertragener Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Bäcker- und Konditormeister

Kurt Strauß

früher Konditoreibesitzer in Domnau, Kreis Bartenstein,

kurz nach Vollendung des 60. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Frau Hildegard Strauß, geb. Eichwald
Gisela und Dietrich Strauß
Fritz Strauß
Walter Strauß und Frau Charlotte
Frau Eichwald
sowie alle Anverwandten

Wetzlar (Lahn), M.-Hensoldt-Straße 26

Die Trauerfeier und Beisetzung haben am Mittwoch, dem 25. Januar 1961, um 11 Uhr auf dem Friedhof in Wetzlar stattgefunden.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 18. Januar 1961 im 90. Lebensjahre mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Schwager und Onkel, der frühere

Kaufmann und Landwirt

Franz Moslener

In stiller Trauer

Gerda Moslener

Hooksiel über Wilhelmshaven
früher Gahlen, Kreis Angerapp

Am 19. Januar 1961 entschlief mein lieber Mann

Justizinspektor i. R.

Heinrich Brockstaedt

früher Liebstadt, Ostpreußen

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer

Gertrud Brockstaedt, geb. Elis

Plön (Holst), Prinzenstraße 6

Fern seiner geliebten Heimat entschlief heute nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Grübner

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Luise Grübner, geb. Boß
Heino Nordbruch und Frau Charlotte
geb. Grübner
Fritz Wagner und Frau Edith
geb. Grübner
Helga Grübner
Irmgard, Klaus und Bärbel als Enkel

Hurrel über Delmenhorst, den 3. Februar 1961
früher Schwarpen, Kreis Schloßberg

Mein lieber Mann und bester Lebenskamerad, unser geliebter, guter Vater, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Erich Gerlach

ging heute unerwartet im 53. Lebensjahre für immer von uns.

In tiefster Trauer

Gerda Gerlach, geb. Pawlowski
Sigrid, Gert und Astrid Gerlach
Ella Pawlowski
Willi Gerlach und Frau Ursula
Marie Büchner, geb. Gerlach
Alfred Büchner

Hannover, Goebenstraße 42, den 5. Februar 1961
früher Memel, Otto-Böttcher-Straße 5